

Denk-mal

für die Unbekannten Deserteure

Dokumenation zum Projekt



3. Auflage Stand Ende September 1989

Das Denk-mal braucht Aysl

In eigener Sache

Dies ist nun die vorläufige Pressedokumentation zur Kampagne

"Bonner DenkMal für die Unbekannten Deserteure".

Zusammengefasst sind hier rund ein Jahr intensiver Arbeit für und um dieses DenkMal.

Vieles wäre zu ergänzen, wir mußten zwangsläufig eine Auswahl treffen. Wir hoffen jedoch, einen nachvollziehbaren Roten Faden in unserer Zusammenfassung geknüpft zu haben.

Das DenkMal konnte Dank der Hilfe vieler Freundinnen und Freunden geschaffen werden.

Einige von Ihnen haben an der Kundgebung teilgenommen und ich hoffe, daß das wunderschöne DenkMal von Mehmet Aksoy für die Mühen entschädigt hat.

Den Vielen, die nicht dabei sein konnten, sei von dieser Stelle aus nochmals herzlich gedankt!

Bei der Durchsicht dieser Dokumentation wird rasch deutlich, daß wir unser erstes Ziel erreicht haben.

Wir haben eine Diskussion über die Deserteure und ihr Schicksal ausgelöst.

Es zeigt sich aber auch, daß es noch eines langen und konstruktiven Streites bedarf, bis wir unser zweites Ziel, deren Rehabilitation erreicht haben werden.

Es gibt heute bereits in mehr als 40 Städten der Bundesrepublik ähnliche Initiativen und diese breite Bewegung wird uns dabei helfen.

Wir Bonner werden auch weiterhin die Hilfe vieler Menschen benötigen (vgl. letzte Seite).

Es gibt also noch viel zu tun!

Impressum

Herausgeber: Bonner Friedensplenum

ViSdP.: Andreas Kawohl, Berliner Platz 33, 5300 Bonn 1

Einzelpreis: 6.- DM + Porto

ab 5 Stück liefern wir portofrei!

Denk-Mal für die "Unbekannten Deserteure" in Bonn

A U F R U F

Wir wollen am 1. September 1989 auf dem Bonner Friedensplatz (ehemals Adolf-Hitler-Platz) ein DENK-MAL für die "Unbekannten Deserteure" enthüllen, das an die deutschen Deserteure der beiden Weltkriege mahnend erinnern soll.

Wir wollen dies bewußt an diesem Tag tun: am 50. Jahrestag des 2. Weltkriegbeginns und 75 Jahre nach Ausbruch des 1. Weltkrieges, am traditionellen Antikriegstag. Wir meinen, daß die bekannten und unbekannt **Deserteure** nicht vergessen und verschwiegen werden dürfen. Ein **Deserteur** ist ein Fahnenflüchtiger. Ein Soldat, der desertiert, geht von der Fahne. Er verläßt etwas, läßt etwas zurück. So erklärt es der Duden.

Ein **Deserteur** sei ein Krimineller, ein "Vaterlandsverräter", der geschmäht, verachtet und bestraft werden muß. So sagen viele Militärs und Politiker und das glauben ihnen leider noch die meisten Menschen.

Wir meinen jedoch, ein **Deserteur** ist ein lebensbejahender, vernünftiger und eigenverantwortlich handelnder Mensch, dem selbst und seinen Angehörigen Unrecht widerfahren ist und noch weiterhin widerfährt. **Deserteure** sind keine Helden, nicht einmal Anti-Helden, sondern Menschen, die eigenverantwortlich gehandelt haben.

In den beiden Weltkriegen sind viele deutsche Soldaten "von der Fahne" gegangen. Sie hatten die Illegitimität der Kriege erkannt und wollten sich nicht länger mißbrauchen lassen. Teils haben sie sich vorsätzlich gefangen nehmen lassen, teils haben sie sich selbst verstümmelt. Sie hatten "die Schnauze voll" und wollten nicht mehr töten oder getötet werden.

Viele **Deserteure** wurden im 2. Weltkrieg standrechtlich erschossen, viele starben, als sie nach ihrer Gefangennahme von der Wehrmacht in Todeskommandos, genannt Bewährungseinheiten, an die Front zurückgeschickt oder durch die Militärgerichtsbarkeit der Wehrmacht ermordet wurden. Manche sind auch zur anderen Seite übergelaufen, um bewaffnet oder unbewaffnet gegen den Hitler-Faschismus zu kämpfen. Nur wenige haben sich offen zu Kriegsdienstverweigerern erklärt, haben sich konsequent zu ihrer religiösen und politischen Überzeugung bekannt.

Sie alle hatten einen Punkt erreicht, der es ihnen unmöglich machte, am Töten und Sterben im Krieg teilzunehmen und damit schuldig zu werden. Mit ihrer "Fahnenflucht" haben die **Deserteure** gezeigt, wieviel ihnen ein Menschenleben bedeutete und wie sehr sie an ihrem eigenen Leben hingen. Sie haben damit ihre Abkehr von blindem militärischen Gehorsam vollzogen.

Desertion ist immer noch ein Tabu-Thema. Die ersten Reaktionen aus militärischen Kreisen auf das Bestreben den Weltkriegs-Deserteuren nachträglich Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, zeigen überdeutlich die zähe Kontinuität der unreflektierten soldatischen Heldenverehrung, die auch im Nachhinein den Selbstzweifel am soldatischen Tun nicht zuläßt.

Wir verstehen nicht, wie sich Soldaten der Bundesrepublik Deutschland, wo die Kriegsdienstverweigerung von der Verfassung geschützt ist, durch unser Denk-Mal "diffamiert" fühlen können. Nur der bedenkliche Versuch, noch immer an durch Tradition gepflegten militärischen Vorbildern auch aus vordemokratischer Zeit festzuhalten, kann dies erklären.

Nicht nur das: Es liegen bereits Gesetzentwürfe zu einer neuen Wehrgerichtsbarkeit in Bonner Schubladen. Der ehemalige Verteidigungsminister und Staatsrechtsprofessor Rupert Scholz hat in einem Kommentar zum Grundgesetz die Wiedereinführung der Todesstrafe im Krieg nicht ausgeschlossen.

Wir wollen an diejenigen, die sich der Teilnahme an einem unwidersprochen verbrecherischen Krieg und Völkermord entzogen, mahnend erinnern.

Wir betonen die Eigenverantwortlichkeit, die die **Deserteure** bei ihrer Entscheidung gegen die Fortsetzung des Krieges gezeigt haben. Vielfach war es auch die Erkenntnis individueller Schuld bei weiterer Kriegsteilnahme.

Deutscher Nationalismus und Militarismus trugen Verantwortung für den 1. Weltkrieg.

Die Weimarer Republik scheiterte nicht zuletzt auch an der Fortdauer dieser falschen gesellschaftlichen Leitbilder, die im Faschismus zu neuer Blüte gelangten und zum 2. Weltkrieg führten.

Es hat in der Bundesrepublik und in der Bundeswehr nie eine konsequente Auseinandersetzung mit und deutliche Abkehr von der so belasteten deutschen Militärtradition gegeben. Sie wirkt auch in der Bundeswehr nach und verlangt nach einer demokratischen Aufarbeitung. Mit der Initiative für dieses Denk-Mal soll auch die Traditionsbildung in der Bundeswehr kritisch hinterfragt und ein Beitrag zur neuen Traditionsbildung geleistet werden.

Mit dem "Denk-Mal" für den "Unbekannten Deserteur" wollen wir zum (nach-) denken und zum offenen Gespräch anstiften über **Deserteure** und ihre Entscheidung zur Fahnenflucht. **Deserteure** gehen einen Weg in äußerster Not mit hohem persönlichem Risiko. Wir finden, daß ihre weitere Stigmatisierung unerträglich ist und fordern eine offizielle Amnestie und Rehabilitierung für alle **Deserteure**, sowie Wiedergutmachung an ihren Hinterbliebenen.

Unsere Denk-Mals-Initiative in der Bundeshauptstadt versteht sich stellvertretend für ähnliche Initiativen die sich in bislang ca. 40 Städten der Bundesrepublik gebildet haben, um ein lange verdrängtes Kapitel der deutschen Militärgeschichte aufzuarbeiten, die **Deserteure** vom Makel des "Vaterlandsverrats" zu befreien, sie stattdessen zu ehren als antimilitaristische Mahnung für die Zukunft.

Bonner Friedensplenum,
verabschiedete Fassung vom 10. Mai 1989

General Fähriger 31. 8. 88

Friedensplenum plant Bürgerantrag

Kampagne um „Denkmal für einen unbekanntem Deserteur“

(wmm) Als Auftakt zu einer Fülle von Aktivitäten wird vom Bonner Friedensplenum die morgige Demonstration zum Antikriegstag um 17 Uhr am Rheinufer an der Kennedybrücke, dem Standort der früheren Synagoge, betrachtet. Den im Plenum zusammengesetzten Gruppen geht es dabei vor allem um die Realisierung eines von ihnen geforderten „Denkmals für den unbekanntem Deserteur“, erläuterten gestern Andreas Kawohl und Mani Stenner vom Koordinierungsausschuß der Friedensbewegung.

In einem Schreiben an den Deutschen Gewerkschaftsbund Bonn heißt es dazu, daß es erheblichen öffentlichen Druckes bedürfe, um ein solches Denkmal auf einem Platz in Bonn aufzustellen. Erinnert wird an den 50. Jahrestag des deutschen Einfalls in Polen am 1. September kommenden Jahres. „Im Rahmen der 2000-Jahrfeier der Stadt Bonn kommt dieser Termin nicht vor, wie überhaupt keine Daten der Arbeiter- und Volksbewegungen im offiziellen Programm Berücksichtigung gefunden haben“, wird in diesem Zusammenhang kritisiert.

Um ihrem Ansinnen Nachdruck zu verleihen,

plant das Plenum ferner einen Bürgerantrag an den Beschwerdeausschuß der Stadt. In dem Antrag wird die Stadt aufgefordert, in einem Jahr das Denkmal zu übergeben, es auf dem Friedensplatz dauerhaft aufzustellen und alle dabei anfallenden Kosten zu übernehmen. In dem Papier wird diese Forderung damit begründet, daß Deserteure, die sich dem Krieg und damit einem Verbrechen an der Menschheit entziehen, weder Volksverräter noch Kriminelle seien. Auch 43 Jahre nach Kriegsende versuchten ehemalige Deserteure und ihre Angehörigen oft vergeblich Wiedergutmachungsansprüche durchzusetzen.

Für den September ist zur Unterstützung ihres Vorhabens auch ein Theaterprojekt vorgesehen, an dem unter anderem die Tochter Bert Brechts, Hanne Hiob, teilnehmen wird. Ferner ist ein Buchprojekt geplant, an dem der Historiker und frühere Bonner, Norbert Haase, mitarbeitet, und das sich auch mit dem Schicksal Bonner Deserteure befassen wird. Die Patenschaft über dieses Buch haben unter anderem Heinrich Albertz und Helmut Gollwitzer übernommen.

Köln Stadtanzeiger 31. 8. 88

Der „unbekannte Deserteur“ soll ein Denkmal erhalten

Friedensplenum zielt mit Bürgerantrag auf 50. Jahrestag des Kriegsbeginns

Bonn (go) – Für das Bonner Friedensplenum bedeutet die alljährliche Demonstration am Antikriegstag, dem 1. September, dieses Mal den Auftakt zu einer neuen Friedenskampagne. Neben der Einbindung in bundesweit geänderte Zielsetzungen der Friedensinitiativen soll in der Stadt Bonn eine lokale Diskussion angeregt werden, die auf den fünfzigsten Jahrestag des Kriegsbeginns am 1. September 1989 zielt.

Das Friedensplenum nimmt die Tatsache, daß im offiziellen Programm der 2000-Jahr-Feier der Stadt dieses folgenreiche Datum keinerlei Beachtung findet, zum Anlaß, einen eigenen Vorschlag als Bürgerantrag an den Stadtrat zu formulieren.

Am 1. September 1989 soll demnach die Stadt auf dem Friedensplatz ein „Denkmal für den unbekanntem Deserteur“ übergeben, schlägt das Friedensplenum vor. „Kriege sind Verbrechen an der Menschheit“, heißt es in der Begründung: „Deserteure, die sich diesem Verbrechen entziehen, sind weder »Volksverräter« noch Kriminelle.“ Drei Künstler sind bereits mit Entwürfen beauftragt worden; Ende September soll ein Denkmal-Vorschlag ausgewählt werden.

Begleitet werden soll die Denkmal-Initiative durch Theaterprojekte, die im September 1989 aufgeführt werden, sowie durch ein Buch über das Schicksal Bonner Deserteure, dessen Patenschaft Helmut Fried, Helmut Gollwitzer und Heinrich Albertz übernommen haben.

Für das Bonner Deserteur-Denkmal will das Friedensplenum weiter bundesweit um ideelle und finanzielle Unterstützung werben. Gleichwohl wird die Stadt in dem Bürgerantrag aufgefordert „alle anfallenden Kosten für das Denkmal und seine Aufstellung“ zu übernehmen.

Über diesen lokalen Aspekt hinaus will die Friedensbewegung im kommenden Jahr „nicht mehr ganz so waffenorientiert“ arbeiten, wie Manfred Stenner sagt, sondern deutlich machen, daß Frieden nur möglich wird, wenn das Abschreckungssystem insgesamt überwunden wird. Zudem soll informiert werden über bereits beschlossene, aber kaum bekannte neue Waffensysteme, die an die Stelle der von den Abrüstungsverträgen betroffenen Mittelstreckenraketen treten sollen.

Ein neuer Aspekt hat sich für

die Kundgebung am Donnerstag um 17.30 Uhr auf dem Friedensplatz durch den Flug-Unfall in Ramstein ergeben. Das Friedensplenum will die Verbindung von solchen Flugschauen zu militärischen Tiefflügen deutlich machen und Kritik an der Haltung des Bundesverteidigungsministers und der amerikanischen Militärs üben. Gestern zog aus diesem Anlaß bereits eine Mahnwache vor dem Bundeskanzleramt auf.



Der türkische Bildhauer Mehmed Aksoy und Hanne Hiob stellen den Entwurf des Denkmals in Bonn vor. Bild: Rolf Steiniger

26. Januar 1989

Vorstellung des
Deserteur-Denk-Mals
von Mehmet Aksoy

EXPRESS

Freitag, 27. Januar 1989

Denkmal auf dem Friedensplatz?

Stadt soll die Kosten übernehmen

exp Bonn - Auch das Bonner Friedensplenum will seinen Beitrag zur 2000-Jahr-Feier der Stadt leisten. Am 1. September '89, wenn sich der Beginn des 2. Weltkrieges zum 50. Mal jährt, soll auf dem Friedensplatz ein Denkmal „für den unbe-

kannten Deserteur“ aufgestellt werden.

Einen Ideenwettbewerb hat der in Berlin lebende türkische Bildhauer Mehmet Aksoy gewonnen, der sein Kunstwerk zusammen mit Hanne Hiob, einer Tochter von Bert Brecht, vorstellte. Sein

Entwurf stellt in einem zwei Meter hohen Steinblock einen Durchbruch in Form einer menschlichen Silhouette dar.

Das Friedensplenum will mit einem Bürgerantrag erreichen, daß die Stadt die Kosten von 85 000 Mark übernimmt.

Denkmal für Deserteure in Bonn?

Emmerlich und Vollmer für Plan des Friedensplenums

Bonn (gh). 88 000 Mark soll das Denkmal für den „Unbekannten Deserteur“ kosten, das das Bonner Friedensplenum in der Bundeshauptstadt aufstellen will. Die Organisation will den Bonner Stadtrat bitten, die Kosten zu übernehmen. Aber ernsthaft rechnet kaum jemand damit, daß der Antrag eine Mehrheit finden wird. „Bei Ablehnung“, so Andreas Kawohl vom Friedensplenum gestern in Bonn, „werden wir zu einer bundesweiten Spendensammlung aufrufen“.

Das erste Denkmal der Bremer Aktion „Reservisten verweigern sich“ im Vegesacker Bürgerhaus hat die Bonner nicht ruhen lassen, es den Bremern nachzutun — trotz der heftigen Kontroversen, die diese und andere Aktionen solcher Art ausgelöst hatten. In der Bundesrepublik gibt es bisher trotz der inzwischen gegründeten gut zehn Initiativen, die das Gedenken an die Deserteure des zweiten Weltkrieges wachhalten wollen, neben dem Bremer Denkmal nur eine Gedenktafel in Kassel.

Die Bonner, die in diesem Jahr das 2000jährige Bestehen ihrer Stadt feiern, hätten den 1. September 1939 und den 8. Mai 1945 aus ihrer Stadtgeschichte ausgeklammert, kritisierte Kawohl die Festvorbereitungen. Diese Termine wolle nun das Friedensplenum besetzen. Man werde das Denkmal auf dem Bonner Friedensplatz errichten, auch wenn die Stadt nicht damit einver-

standen sei.

Mehmet Aksoy, ein in Berlin lebender türkischer Bildhauer, stellte seinen Entwurf gestern in Bonn der Öffentlichkeit vor: ein grau-schwarz glänzender Stein aus Carrara-Marmor mit einer durch einen Einschuß beschädigten Wand, aus der sich ein Mensch gelöst hat. Die durch den in Negativform dargestellten menschlichen Körper entstandene Lücke symbolisiere „die Flucht vor der blinden Zerstörung des Krieges hin zum Leben“, meinte der Bildhauer.

Der SPD-Bundestagsabgeordnete Alfred Emmerlich und seine grüne Parlamentskollegin Antje Vollmer unterstützen das Vorhaben. „Ich will keine Steine werfen“, sagte Emmerlich; aber wer im nationalsozialistischen Staat als Soldat Dienst getan habe, habe einem verbrecherischen Regime gedient. Und wer sich diesem Dienst bewußt entzogen habe, sei rechtlich den Widerstandskämpfern gleichzustellen.

Emmerlich zeigte sich überzeugt, dies spreche auch der mehrheitlichen Auffassung der sozialdemokratischen Bundestagsfraktion, und er forderte dazu auf, das Denkmalvorhaben zu unterstützen. Seine Kollegin Antje Vollmer von den Grünen war wesentlich skeptischer: Bisher sei man mit allen Bemühungen, Desertion als berechtigte Widerstandshandlung einzustufen, in Bonn vorwiegend auf Granit gestoßen.

Freitag, 27. Januar 1989

WESER KURIER

BREMER TAGESZEITUNG

Der Parlamentarische Geschäftsführer

An das
Bonner Friedensplenum
c/o Friedensbüro
Berliner Platz 33

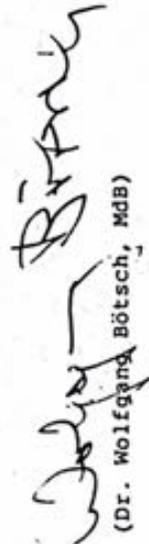
5300 Bonn 1

Sehr geehrter Herr Nientemann,

im Namen der CSU-Landesgruppe danke ich Ihnen für die Übersendung Ihres Rundbriefes vom 12. Dezember 1988.

Eine Unterstützung des von Ihnen geplanten Denkmals für den "Unbekannten Deserteur" lehne ich ab. Deserteure sind Menschen, die sich der Verantwortung für die Gemeinschaft entziehen. Sie herauszustellen und zu ehren wäre eine Persiflage auf alle Deutschen, die ihren Pflichten getreu nachgekommen sind und eine Verletzung der Gefühle der Menschen, die im Krieg nahe Angehörige verloren haben. Ehrenwert ist aktiver Widerstand gegen eine Diktatur, wie ihn die Frauen und Männer des 20. Juli geleistet haben, aber nicht das Desertieren.

Mit freundlichen Grüßen


(Dr. Wolfgang Böttch, MdB)

Im Wortlaut: Zum 20. Juli

21.7.1988



Ehre den Deserteuren

Am Mittwoch, dem 44. Jahrestag des Attentats auf Naziführer Adolf Hitler vom 20. Juli 1944, ist wieder des Widerstandes gegen die Nazidiktatur gedacht worden. Der SPD-Bundestagsabgeordnete Alfred Emmerich rief dazu auf, endlich auch jenen ungezählten Deutschen Anerkennung zu zollen, die Widerstand durch Ungehorsam leisteten, indem sie trotz Todesstrafe desertierten. Er schreibt unter anderem:

Allgemein ist anerkannt, daß es sich beim nazistischen Terrorstaat um ein Unrechtsregime gehandelt hat, bei dem jeder Widerstand, auch der gewaltsame bis hin zum Attentat auf Hitler, rechtmäßig und moralisch sogar geboten war. Trotzdem kann man nicht feststellen, daß alle Zweifel bei der Beurteilung von Widerstands- und Ungehorsamshandlungen gegenüber dem Nazistaat beseitigt sind. Das wird deutlich an unserer nach wie vor zwiespältigen und ungeklärten Einstellung gegenüber denjenigen, die sich im Zweiten Weltkrieg dem Wehrdienst entzogen haben, die einer Einberufung erst gar nicht gefolgt, oder denjenigen, die desertiert sind. Sie haben sich Hitlers Kriegsmaschine, der "Deutschen Wehrmacht", entwendet von vornherein nicht zur Verfügung gestellt oder sie haben sich ihr nachträglich entzogen, teilweise auch dadurch, daß sie zum "Feind" überliefen.

Die Nazis haben die Deserteure gnadenlos behandelt; zigtausende, die meisten, wurden ohne viel Federlesen an die Wand gestellt oder aufgehängt,

die anderen erbarmungslos Strafen ausgesetzt. Keiner derjenigen, die überlebt haben, hat wegen dieser unmenschlichen Sanktionen eine Entschädigung erhalten. Für die ehrabschneidende Verachtung, der sie ausgesetzt wurden, hat es von unserem demokratischen Staat auch keine ideale Wiedergutmachung gegeben. Er hat sich von dem, was den Deserteuren angetan wurde, niemals distanziert.

Auch wer aus Angst um sein Leben und seine Gesundheit Hitlers blutigen Fahnen entteilt ist, hat sich nichts vorzuwerfen; dem haben wir nichts vorzuwerfen. Erst recht nicht demjenigen, der dem Nazismus und seinem Terror nicht als Soldat dienen wollte. Er verdient denselben Respekt und dieselbe Anerkennung wie die anderen, die Hitler Widerstand entgegenzusetzen haben. Was die Deserteure angeht, so haben wir in der Tat noch vieles nachzuholen. Und wir sollten uns dabei orientieren an denjenigen, die dem "unbekannten Deserteur" ein Denkmal gesetzt haben.



Mehmet Aksoy

- 1939 Geboren in Yayladagi Hatay
 1961–67 Studium der Bildhauerei an der Staatlichen Akademie der Schönen Künste in Istanbul
 1969–70 Assistent an der Staatlichen Akademie der Schönen Künste in Istanbul bei Professor S. Çalik
 1970–77 Auslandsstipendium des Türkischen Kultusministeriums in London (bis 1972) und in Berlin
 1972 Mitbegründer und Vorsitzender des Türkischen Akademiker- und Künstlervereins Berlin
 1976 Beteiligung am Antalya Film- und Kunstfestival: zweimonatige Arbeit an einer Plastik auf dem Rathausplatz
 1977 Meisterschüler an der Hochschule der Künste in Berlin
 1977–78 Arbeit als freier Künstler in Berlin
 1978–81 Lehrbeauftragter an der Staatlichen Akademie der Schönen Künste in Istanbul für Steinbildhauerei
 Seit 1981 lebt er als freier Künstler in Berlin
 1982–86 Bildhauersymposion Kranoldplatz, Berlin (mit Fromlowitz, Fujiwara, Fehrenbach, Herzbrich, Szankowski und Chrukin)
 1985–87 Teilnahme am Bildhauersymposion »Menschenlandschaft Berlin« (mit Frömberg, Köker, Niebuhr, Robbins, Valenta und Wegner)

Einzelausstellungen

- 1970 Darüfaka-Galerie, Istanbul
 1980 Staatliche Akademie der Schönen Künste, Istanbul
 1982 Kunstamt Kreuzberg, Berlin (K)
 1984 Übersee-Museum Bremen (K)
 1987 Galerie am Chamissoplatz, Berlin

Ausstellungsbeteiligungen

- 1975 »Mehmet Berlin de/Mehmet kam aus Anatolien«, Berliner Festwochen 1975, Kunstamt Kreuzberg, Berlin (K)
 1977 Leitung des Projekts »Homage à Nazim Hikmet« im Kunstamt Kreuzberg, Berlin, und Beteiligung an der Ausstellung »Nazim Hikmet, Sie haben Angst vor unseren Liedern« (K)
 1982 »Kunstquartier – Ausländische Künstler in Berlin«, ehemalige AEG-Fabrik, Berlin (Kunsttage Berlin 1982), (K)
 »Menschenlandschaften«, Städtische Galerie Oberhausen (mit Behkalam und Yeter), (K)
 1983 »300 Jahre danach, Türken 1683–1983, Museum Moderner Kunst, Museum des 20. Jahrhunderts, Wien (K)
 1984 »Rationalisierung 1984«, Staatliche Kunsthalle Berlin und Neue Gesellschaft für bildende Kunst (K)
 1985 »Ich lebe in Deutschland, Sieben türkische Künstler in Berlin«, Bonn-Brüssel-Berlin (K)
 1986–87 »Das andere Land, Ausländische Künstler in der Bundesrepublik« (Wanderausstellung), (K)

Preise

- 1966 2. Preis für Bildhauerei der Staatlichen Türkischen Kunstausstellung
 1970 1. Preis für Bildhauerei der Staatlichen Türkischen Kunstausstellung
 1980 1. Preis für Bildhauerei der Staatlichen Türkischen Kunstausstellung

Verzeichnis der ausgestellten Werke

- »Fernsehen«, 1987, Marmor ordinario und Rundmessing, 135 × 190 × 60
 »Cemals Traum«, 1987, Marmor ordinario, 150 × 190 × 135
 »Zweite Generation«, 1987, Marmor bardilio imperial, 190 × 115 × 45 (ohne Sockel)
 »Liebespaar am Strand und der Einzelne«, 1987, Marmor statuario und Marmor ordinario, 135 × 240 × 300
 »Trennung«, 1987, Marmor ordinario, 225 × 130 × 60 (mit Sockel)
 »Der Mensch und die Stadt«, 1987, Marmor ordinario, 235 × 200 × 170
 »Die Begegnung«, 1987, Marmor bardilio imperial, 155 × 105 × 60
 »Die Zweit«, 1987, Marmor bardilio imperial, 75 × 145 × 30 (ohne Sockel)
 »Erste Generation«, 1987, Marmor ordinario und Stahl, 180 × 200 × 200
 »Familiel«, 1987, Marmor, 50 × 40 × 40

Der Bonner Oberbürgermeister meldet sich zu Wort...

DR. HANS DANIELS MdB
OBERBÜRGERMEISTER DER STADT BONN

RATHAUS
5300 BONN 1, den 9. Februar 1989
TEL. 102 281 7734 00

Bonner Friedensplenum
Herrn
Andreas Kawohl
Berliner Platz 33

5300 Bonn 1

Sehr geehrter Herr Kawohl,

Ich habe nicht die Absicht, Ihren Bürgerantrag für ein "Denkmal des Unbekannten Deserteurs" persönlich entgegenzunehmen.

Ich stelle Ihnen anheim, den Bürgerantrag auf dem üblichen Weg der Geschäftsstelle der Unterkommission des Hauptausschusses, dem Amt für Grundsatzangelegenheiten, Stadthaus, Berliner Platz, oder meinem Büro zuzuleiten. Er wird dann, wie andere Bürgeranträge auch, nach den Vorschriften der Gemeindeordnung für das Land Nordrhein-Westfalen und der Hauptsatzung der Stadt Bonn in den zuständigen Gremien des Rates beraten.

Ich selbst werde mich gegen Ihre Initiative aussprechen und alles tun, um für die Ablehnung eine überzeugende Mehrheit zu gewinnen. Meine Stimme wird es für ein Denkmal in Bonn, das die Fahnenflucht verherrlicht, nicht geben.

Ich betrachte bereits ein solches An: nen als eine Diskriminierung der Soldaten, die in der Bundesrepublik Deutschland Frieden und Freiheit schützen, und ich muß befürchten, daß dies von Ihnen auch so beabsichtigt ist.

Auch diejenigen, die als Soldaten in den Kriegen der Vergangenheit in der Überzeugung gekämpft haben, ihrem Vaterland zu dienen, werden durch ein solches Denkmal verhöhnt. Ich sage dies ausdrücklich im Wissen um die unstreitige Tatsache, daß der letzte, von Hitler entfesselte Krieg, ein Verbrechen gegen die Menschheit war. Der einzelne Soldat, der glaubte, in diesem Krieg seine Pflicht tun zu müssen, darf jedoch nicht ins Unrecht gesetzt werden.

Mit freundlichen Grüßen



(Dr. Hans Daniels MdB)

Bonner Friedensplenum
Friedensbüro
Berliner Platz 33
5300 Bonn 1
Tel.: 0228/692255
Mo. 16-18 Uhr
Do. 16-18 Uhr



Bonn wird 2000

Wir sind 1989 dabei

BONNER FRIEDENSPLENUM

Bonner Friedensplenum, c/o Friedensbüro, Berliner Platz 33, 5300 Bonn 1

An den Oberbürgermeister
der Stadt Bonn
Dr. Hans Daniels
Rathaus
5300 Bonn 1

Bonn, den 12.02.89

Betr.: Bonner Denkmal für die Unbekannten Deserteure; Ihr Brief an das Bonner Friedensplenum vom 09.02.89; Ihre Kennzeichnung der Initiative für ein Deserteur-Denkmal als "Verherrlichung von Fahnenflucht" und "Diskriminierung" und "Verhöhnung" von Soldaten.

Herr Daniels, nehmen Sie dieses Wort zurück!

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,

wir sind irritiert und betroffen von den harten Worten, mit denen Sie in ihrem Brief und der entsprechenden Erklärung des Presseamtes der Stadt das Anliegen für ein Mahnmal für eine verfolgte und bis heute diskriminierte Minderheit zurückweisen.

Auf das Anliegen selbst -die Würdigung einer Personengruppe, die sich unter hohem persönlichen Risiko der (weiteren) Teilnahme an Hitlers Krieg entzogen hat- gehen Sie gar nicht ein, sondern unterstellen sofort Diskriminierung und Verhöhnung derjenigen, die sich anders verhalten haben oder heute in der Bundeswehr Dienst tun. Verhöhnern dann nicht nach Ihrer Logik die auch in Bonn zahlreich vorhandenen Denkmale für die Teilnehmer an verschiedenen Kriegen die Deserteure und Fahnenflüchtigen, die standrechtlich erschossen wurden? Sind Sie im Gegenzug für einen Verzicht auf ein Deserteur-Denkmal bereit, auch die Mahnmale für den Unbekannten Soldaten abzuschaffen?

Wir glauben nicht, daß Soldaten und Reservisten der Bundeswehr sich durch unser "Ansinnen" diskriminiert fühlen müssen. Es gibt inzwischen viele Soldaten mit großen Gewissensnöten bzgl. ihres möglichen Einsatzes in einem Atomkrieg und genug differenziertem Geschichtsbewußtsein, die eine Ehrung von Menschen, die sich Hitlers Krieg entzogen haben, begrüßen würden. Sie selbst haben diesen Krieg in ihrem Brief "ein Verbrechen gegen die Menschheit" genannt.

Sie haben mit den verbalen Fehlgriffen in ihrem Schreiben -beabsichtigt oder nicht- den Startschuß zu einer pauschalen haßerfüllten Diffamierung der Friedensbewegung und des Anliegens für eine Erinnerungsarbeit im 50. Jahr des Beginns des 2. Weltkrieges gegeben, eine Diffamierung, wie sie bereits im Kommentar der "Bonner Rundschau" vom 11. Februar 89 zum Ausdruck kommt. Wo soll das hinführen, wenn Herr Stolze -ermuntert durch Ihre starken Ausdrücke- bereits von "Geschmacklosigkeit und geistiger Verirrung" schreibt und es "unverschämt" nennt, wenn das Friedensplenum, wie es jedem Bonner Bürger laut Gemeindeordnung zusteht, einen Antrag an den Stadtrat stellt?

Wir appellieren dringend an Sie: Nehmen Sie Ihre Worte zurück und leisten Sie einen Beitrag zu einer dem sensiblen Thema angemessenen sachlichen Diskussion im Unterausschuß, im Stadtrat und in der Bonner Bevölkerung.

Freundliche Grüße
Für das Bonner Friedensplenum

(Manfred Stenner)

9

Trägergruppen des Bonner Friedensplenums: Aktion Friedensdorf e.V. * Anti-Apartheid-Bewegung Bonn * Arbeitsgemeinschaft Bonner 3. Welt-Gruppen * Arbeitskreis Ökologie und Frieden * Chile-Solidaritätskomitee * Demokratische Fraueninitiative Bonn * Deutsche Friedensgesellschaft - Vereinigte Kriegsdienstgegner * Deutsche Jungdemokraten Bonn * Deutsche Kommunistische Partei * Evangelische Studentengemeinde Bonn * Friedensgruppe der Lukasgemeinde * Friedensgesprächskreis Lutherkirchengemeinde
Friedensinitiativen: FI Bad Godesberg * FI Bad Honnef * FI Beuel * FI Bonn Nord/Zentrum * FI Süd/Poppelsdorf * FI Bonn West/Endenich * FI Hardtberg * FI Hennef * FI Kessenich/Dottendorf * FI Königswinter * FI Meckenheim * FI Niederholtdorf * FI Oberkassel * FI Wachtberg
Friedensliste Unterstützerkreis Bonn * Gemeinsam gegen Neofaschismus in Bonn * Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft SV Bonn * FI in der GMD * Die Grünen KV Bonn * Initiative für Internationalen Ausgleich und Sicherheit IFLAS Bonn * IPPNW/Internationale Ärzte zur Verhütung des Atomkrieges Bonn * Kommunistischer Bund Bonn * Naturwissenschaftler für den Frieden * Nicaragua-Hilfe Bonn e.V. * Jungsozialisten in der SPD UB Bonn * Progress-Buchhandlung * Rad- und Kraftfahrerbund, RKB Solidarität Bonn e.V. * Sozialdemokratische Partei Deutschlands, UB Bonn * Sozialistische Deutsche Arbeiterjugend Bonn/Rhein-Sieg * Sozialistische Jugend Die Falken KV Bonn * Sozialistischer Hochschulbund Bonn * Terre des Hommes Bonn * Vereinigung Demokratischer Juristen Bonn * Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes/Bund der Antifaschisten Bonn * Verein zur Förderung der Friedensarbeit e.V. und viele andere aus Platzgründen leider ungenannte Friedensfreundinnen und Freunde!
Dem Allgemeinen Studentenausschuß der Uni Bonn ist eine Unterstützung leider gerichtlich untersagt.
Weiterhin arbeiten mit: GA Rheinbach * Ohne Rüstung leben * Pax Christi Basisgruppe...u.v.a.m.

-17-

DESERTEURE

Stein des Anstoßes

Anhänger der Friedensbewegung werben für ein Deserteur-Denkmal in Bonn. Konservative Kreise sind über diesen Plan empört.

Wenn es nach den Wünschen Bonner Pazifisten geht, wird sich am 1. September in der Bundeshauptstadt Außergewöhnliches ereignen. Genau am fünfzigsten Jahrestag des deutschen Überfalls auf Polen, mit dem der Zweite Weltkrieg begann, soll Bonns Oberbürgermeister Hans Daniels (CDU) auf dem Friedensplatz ein Soldaten-Denkmal enthüllen – genauer: ein Denkmal für eine bestimmte Gruppe unter den Soldaten, nämlich Deserteure.

Kaum war der Vorschlag des

„Bonner Friedensplenums“ publik, brach der Wortkrieg los. Unter Bonner Bürgern nahm eine heftige Fehde über das Für und Wider eines Deserteur-Denkmal ihren Anfang, die sich auch in den Leserbriefspalten der Lokalpresse niederschlägt.

Der Parlamentarische Geschäftsführer der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Wolfgang Böttsch, schrieb voller Empörung, Deserteure seien solche, die „sich der Verantwortung für die Gemeinschaft entziehen“. Ein Deserteur-Denkmal würde daher auch die Angehörigen und Nachkommen jener gefallenen Soldaten beleidigen, die bis zuletzt in den Schützengräben ausgeharrt hätten.

Dagegen stimmte der Bestseller-Autor Johannes Mario Simmel („Es

500-Mark-Spende von Johannes Mario Simmel

muß nicht immer Kaviar sein“) dem Projekt aus vollem Herzen zu und spendete dem „Friedensplenum“ 500 Mark. Positiv zum Deserteur-Denkmal nahmen außerdem zahlreiche Abgeordnete der Grünen sowie die SPD-Parlamentarier Edelgard Bulmahn, Alfred Emmerlich und Konrad Gülgel Stellung. Der SPD-Ehrenvorsitzende Willy Brandt, brieflich zur Unterstützung aufgefordert, bat dagegen um Verständnis, daß er sich in der heiklen Angelegenheit nicht exponieren wolle.

Für den Rechtsexperten der SPD-Bundestagsfraktion, Alfred Emmerlich, ist die Idee, ein Deserteur-Denkmal in Bonn aufzustellen, moralisch gerechtfertigt. Emmerlich: „Der von Hitler-Deutschland ausgelöste Weltkrieg bedeutete Völkermord, Versklavung anderer Völker und Terror. Die deutschen Soldaten dienten daher objektiv keiner guten Sache. Die Deserteure schwächten den Terrorstaat. Desertieren war eine Form des Widerstands. Man sollte daher Deserteure den anderen Widerstandskämpfern moralisch und rechtlich gleichstellen.“

Mit dem Denkmal-Projekt wird sich ein Unterausschuß des Bonner Rates am 28. Februar erstmals befassen. Das Kommunalparlament, in dem die CDU eine knappe absolute Mehrheit hält, muß voraussichtlich am 25. April über den Stein des Anstoßes abstimmen. Allgemein wird damit gerechnet, daß es für die optische Deserteur-Ehrung keine Mehrheit geben wird.

Für diesen Fall hat das „Friedensplenum“ bereits vorgesorgt. Ein Miniatur-Modell des gewünschten Denkmals, entworfen von dem in Berlin lebenden türkischen Bildhauer Mehmet Aksoy, liegt bereits vor. Es zeigt eine glatte, durch Ein-



Modell für ein Deserteur-Denkmal auf dem Bonner Friedensplatz: Vorgestellt vom türkischen Bildhauer Mehmet Aksoy. Foto: dpa

schuß beschädigte Marmorwand, aus der ein umrißhaft erkennbarer Mensch in einer Lücke verschwindet.

Von diesem Modell sollen Abgüsse genommen und an Interessierte verkauft werden. Durch Skulpturen-Verkauf und Spenden hofft die Friedensinitiative auf einen Erlös in Höhe von mindestens 80 000 Mark. Kommt diese Summe zusammen, will die Pazifistengruppe der Stadt Bonn das Denkmal schenken. Über eine eventuelle „Schenkung“ müßte der Stadtrat dann erneut befinden.

Die Mitglieder des „Friedensplenums“ räumen offen ein, daß es ihnen um mehr geht als um die eventuelle Aufstellung eines rund zwei Meter hohen Blocks aus schwarzem Carrara-Marmor. Sie wollen in erster Linie ein geschichtliches Tabu brechen.

Nach Angaben des Militärhistorikers Messerschmidt sind während des Zweiten Weltkriegs rund 200 000 Soldaten der Deutschen Wehrmacht „fahnenflüchtig“ geworden. Etwa 50 000 haben die Verzeihungstat mit dem Leben gebüßt. Sie wurden entweder auf der Flucht erschossen oder von Gerichten wegen „Wehrkraftzersetzung“ zum Tode verurteilt.

Eine angemessene Würdigung

dieser Kriegsdienstverweigerer hat bislang nicht stattgefunden. Das einzige von einem Kommunalparlament „abgesegnete“ Deserteur-Denkmal steht auf dem Gelände eines Bürgerzentrums in Bremen. Eine entsprechende Gedenktafel findet sich außerdem in Kassel. Vorsorglich legte die Kasseler Stadtverwaltung einen kleinen Vorrat an Ersatz-Gedenktafeln an, weil die anstößige Metallplatte bereits mehrfach beschädigt wurde.

Im Untergrund: Ein Atombunker

Laut Mitteilung von Andreas Kawohl, Sprecher des „Bonner Friedensplenums“, gibt es derzeit rund zwanzig lokale Initiativen für die Errichtung von Deserteur-Denkmalern. Echte Erfolgsaussichten sieht er freilich nur für Städte mit sozialdemokratischer oder rot-grüner Mehrheit.

Die Bonner Initiative versteht Kawohl deshalb in erster Linie als bewußte Politiker-Provokation: „Der Bonner Friedensplatz, wo wir das Deserteur-Denkmal gern aufstellen würden, hieß früher Adolf-Hitler-Platz, und unter dem Gelände befindet sich heute ein Atombunker.“

JOCHEN LORECK

TAZ
14.2.89

Tabu Wehrmacht

Der Bonner OB hat Filbinger zum Vorbild

Man muß sich diesen Satz des Bonner Oberbürgermeisters auf der Zunge zergehen lassen: „Der einzelne Soldat ... darf nicht ins Unrecht gesetzt werden.“ Hans Daniels spricht hier, wohlbemerkt, von einem Soldaten der faschistischen Wehrmacht, der seinen bescheidenen Beitrag dazu leistete, 20 Millionen Sowjetbürger umzubringen. Dieser Soldat soll nun nicht ins Unrecht gesetzt werden — das heißt nach den Regeln der Logik: er war bisher im Recht.

Der Bonner Oberbürgermeister ist nicht nur Vertreter des deutschen CDU-Volks im Bundestag, sondern auch Jurist: Es darf also angenommen werden, daß er seine Worte wohl bedacht hat. Da nützt es ihm wenig, daß er sich vorher mit der Allerweltsformel absicherte, der zweite Weltkrieg sei „ein Verbrechen gegen die Menschheit“ gewesen. Es gibt kein Verbrechen ohne Verbrecher, keine Tat ohne Täter.

Die Rolle der Wehrmacht im Vernichtungsprogramm der Nationalsozialisten ist das bestgeschützte Tabu deutscher Vergangenheitsbewältigung. Im blinden Haß auf diejenigen, die die Fahnenflucht für ehrenvoller halten als die Mittäterschaft, hat Daniels genau das zum Thema gemacht, was er tabuisieren wollte. Der Kampagne für ein Deserteur-Denkmal hat er damit eine ausgezeichnete Vorlage geliefert: Wenn der oberste Politiker der Hauptstadt daherredet wie Filbinger, muß die Angelegenheit zum Politikum werden. *Charlotte Wiedemann*

SZ 112.39

Bonn gegen „Denkmal für unbekanntes Deserteur“

Bonn (AP) — Der Bonner Oberbürgermeister Daniels hat den Plan eines „Friedensplenums“ verurteilt, in der Bundeshauptstadt ein „Denkmal des unbekanntes Deserteurs“ zu errichten. Dieses Vorhaben sei eine Diskriminierung der Bundeswehrsoldaten. Daniels sagte: „Meine Stimme wird es für ein Denkmal, das die Fahnenflucht verherrlicht, nicht geben.“

Samstag, 11. Februar 1989, Nr. 36

Frankfurter Rundschau

Zur Person:

HANS DANIELS, Oberbürgermeister von Bonn, hat den Plan eines „Friedensplenums“ verurteilt, in der Bundeshauptstadt ein „Denkmal des unbekanntes Deserteurs“ zu errichten. Dieses Vorhaben stelle eine Diskriminierung der Bundeswehrsoldaten dar, kritisierte der CDU-Politiker. Er sagte: „Meine Stimme wird es für ein Denkmal, das die Fahnenflucht verherrlicht, nicht geben.“ Das Friedensplenum, dem unter anderen Mitglieder der Grünen, der DKP und der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes angehören, hat einen Bürgerantrag an den Bonner Stadtrat mit dem Ziel formuliert, die Verwaltung solle das Monument auf dem neu gestalteten Friedensplatz finanzieren. Daniels lehnte es ab, diesen Antrag persönlich entgegenzunehmen.

*

Meiner Meinung nach

Unerträgliche Verhöhnung



Wilfried Stolze

An Geschmacklosigkeit und geistiger Verirrung ist die Absicht des Bonner „Friedensplenums“ kaum zu überbieten: Die Vereinigung, der unter anderem Mitglieder der Grünen und der DKP angehören, hat die Absicht, auf dem neugestalteten Friedensplatz ein „Denkmal des unbekanntes Deserteurs“ zu errichten. Unverschämt werden die selbsternannten Friedenskämpfer auch noch; sie stellen einen „Bürgerantrag“ an den Stadtrat, der sich für eine finanzielle Unterstützung des Projekts durch die Stadt einsetzen soll.

Der Bonner Oberbürgermeister tat gut daran, den Antrag nicht persönlich entgegenzunehmen. Er spricht für die große Mehrheit der Bonner Bürger, wenn er sich deutlich gegen ein Denkmal, „das die Fahnenflucht verherrlicht“, ausspricht und in dem Vorhaben eine „Diskriminierung der Bundeswehrsoldaten, die Frieden und Freiheit schützen“, sieht.

Darüberhinaus verhöhnen die Antragsteller Millionen Soldaten der letzten Weltkriege, denen keine andere Wahl blieb als zu kämpfen. Wohl kann das „Friedensplenum“ auch nicht die Tapferkeit und Opferbereitschaft der Alliierten, die viele geschundene Völker von der NS-Terrorherrschaft befreiten, würdigen.

Wie sehr sie sich ihren toten Soldaten verbunden fühlen, demonstrieren — zum Beispiel — die Sowjets am Ehrenmal in Berlin. Wohl in allen Staaten ist die Ehrung der toten Soldaten von Bedeutung. Doch lohnt es sich wohl kaum, dem „Friedensplenum“ Nachhilfe in Geschichte oder Anstand zu geben.

Frankfurter Rundschau

OB gegen Denkmal für Deserteure

In scharfer Form ist Oberbürgermeister Hans Daniels dem Ansinnen des Bonner „Friedensplenums“ entgegengetreten, mit finanzieller Unterstützung der Stadt in der Bonner City ein Denkmal des „Unbekanntes Deserteurs“ aufzustellen. Daniels, der sich weigerte, einen entsprechenden Bürgerantrag persönlich entgegenzunehmen, sagte: „Meine Stimme wird es für ein Denkmal, das die Fahnenflucht verherrlicht, nicht geben.“

Der OB betrachtet das Anliegen des Friedensplenums, dem unter anderen Mitglieder der Grünen, der DKP und der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes angehören, als „Diskriminierung all jener, die als Soldaten in der Bundesrepublik Deutschland Frieden und Freiheit schützen“. Aber auch diejenigen, die als Soldaten in den Kriegen der Vergangenheit in der Überzeugung gekämpft haben, ihrem Vaterland zu dienen, würden durch ein solches Denkmal verhöhnt. Zwar sei völlig unstrittig, daß der letzte, von Hitler entfesselte Krieg ein Verbrechen gegen die Menschheit gewesen sei, der einzelne Soldat aber, der glaubte, in diesem Krieg seine Pflicht tun zu müssen, dürfe nicht ins Unrecht gesetzt werden. (ly)

Bonner Rundschau

Diskriminierung der Soldaten

WST Bonn. Die Absicht des Bonner Friedensplenums, in der Bundeshauptstadt ein Denkmal des „Unbekanntes Deserteurs“ aufzustellen, wird von Oberbürgermeister Dr. Hans Daniels (CDU-MdB) entschieden verurteilt. Daniels, der sich weigerte, einen entsprechenden Bürgerantrag persönlich entgegenzunehmen, sagte: „Meine Stimme wird es für ein Denkmal, das die Fahnenflucht verherrlicht, nicht geben.“

Daniels betrachtet das Ansinnen der Antragsteller als „Diskriminierung all jener, die als Soldaten in der Bundesrepublik Deutschland Frieden und Freiheit schützen“. Aber auch diejenigen, die als Soldaten in den Kriegen der Vergangenheit in der Überzeugung gekämpft haben, ihrem Vaterland zu dienen, würden durch ein solches Denkmal verhöhnt. Zwar sei unstrittig, daß der letzte, von Hitler entfesselte Krieg, ein Verbrechen gegen die Menschheit war, der einzelne Soldat, der glaubte, in diesem Krieg seine Pflicht tun zu müssen, darf nicht ins Unrecht gesetzt werden.“

25. April 1989
Anhörung zum Bürgerantrag vor dem Unterausschuß
- drei Begründungen

KEINE BERÜHRUNGSANGST

BEGRÜNDUNG DES BÜRGERANTRAGES

ZUR ERRICHTUNG EINES "DENK-MALS FÜR DIE UNBEKANNTEN DESERTEURE" DES ZWEITEN WELTKRIEGES AUF DEM BONNER FRIEDENSPLATZ (FRÜHER ADOLF-HITLER-PLATZ) AM 1.5.1989 IM BESCHWERDEAUSSCHUß DES BONNER STADTRATS AM 25.4.1989.

Durch:

Professor MANFRED MESSERSCHMIDT, ehemaliger Leitender Historiker im Militärgeschichtlichen Forschungsamt (MGFA) der Bundeswehr in Freiburg/Br.

Hitlers Krieg war ein Angriffskrieg. Er richtete sich insbesondere in Osteuropa gegen das Lebensrecht der dort lebenden Nationen. Er war die Voraussetzung für die Vernichtung des europäischen Judentums. Er richtete sich auch gegen das eigene Volk. Dies wurde seit 1943 jedem Denkenden deutlich.

Generaloberst Jodl führte nach dem Attentat vom 20. Juli 1944 trotz genauer Kenntnis der bevorstehenden Niederlage vor den Offizieren und Beamten des Wehrmachtführungsstabes aus: "Wenn uns das Glück nicht hold sein sollte, dann müssten wir entschlossen sein, uns als die letzten mit der Waffe um den Führer zu scharen, damit wir vor der Nachwelt gerechtfertigt sind."

Zerstörungs- und Vernichtungsbefehle, Todesdrohungen richteten sich gegen alle, die sich sträubten, den von Jodl und Hitler verlangten sinnlosen Gang in die Katastrophe mitzumachen. Dresden wurde nur möglich aufgrund solcher verblendeten "Nibelungentreue". Es wurde nicht für, sondern gegen die Interessen der eigenen Nation weitergekämpft.

Frauen und Männer der Opposition hatten dies erkannt. Der einfache Soldat besaß keine Möglichkeit, Oppositionszellen zu organisieren. Flucht war die einzige Möglichkeit, seiner Haltung Ausdruck zu verleihen. Bei den sogenannten 999ern, Elsässern u.a. ist dies jedem einsichtig. Viele "normale" Soldaten empfanden ähnlich. In den meisten Fällen verließen sie die Truppe oder militärische Einrichtungen nicht während des Kampfeinsatzes - was nahezu unmöglich war. Das häufig gegen sie angeführte Feigheitsmotiv trifft ihre Entscheidung in den meisten Fällen nicht.

In "ruhigen" Zeiten gehörte weitaus grösserer Mut dazu zu desertieren als zu bleiben. Desertion war ein äusserst riskantes Unternehmen in der Wehrmacht, was aus der Zahl der Todesurteile erhellt: ca. 22000, davon ca. 15000 vollstreckte. Demgegenüber haben die angelsächsischen Mächte im 2. Weltkrieg zusammen nur ein Todesurteil wegen Desertion vollstreckt. Das "Unwerturteil" der Demokraten sah demnach selbst im Krieg gegen Hitlerdeutschland grundsätzlich anders aus. Die "Rechtskultur" war in Hitlerdeutschland weitgehend unterminiert.

Deserteure wurden besonders häufig als minderwertig oder soziale Schädlinge bezeichnet. Tatsächlich hatten sie den klareren Blick für die politische Situation. Weitermachen für Hitler diente nicht den Interessen der Heimat.

Für diese Männer ein Zeichen des Gedenkens zu setzen, ist nicht identisch mit Verunglimpfung der Soldaten, die diesen Schritt nicht vollzogen haben. So wird ja auch nicht im Zusammenhang mit der Opposition argumentiert, für die Erinnerungsstätten geschaffen wurden.

Deserteure in Hitlers Wehrmacht pauschal als Feiglinge hinzustellen, zeugt von Schizophrenie in unseren historisch-politischen Wertmaßstäben und von Berührungsängsten mit einem wichtigen Thema unserer Geschichte.

Wer so spricht, übersieht auch, daß in den letzten Wochen des Krieges eine gewaltige Zahl nicht erfasster Deserteure dem Unheil zu entkommen suchte. Sie alle waren mit dem Tode, ihre Familien mit Sippenhaft bedroht.

Wer Deserteure des letzten Krieges verunglimpft, fällt sein Urteil über zig-tausende. Offenbar hält er das Tun von Parteiorganen, die im Auftrag der Wehrmacht solche Männer suchten, für ehrenhaft und denkmalwürdig. Sich in der Endphase abzusetzen, hieß auch, sich Hitlers "Verbrannte-Erde-Befehl" zu entziehen, der Deutschland in eine Trümmerlandschaft verwandeln sollte.

FAZIT:

VOR DIESEM HINTERGRUND SEHE ICH DEN ANTRAG AUF AUFSTELLUNG DES "DENK-MALS FÜR DIE UNBEKANNTEN DESERTEURE" DES ZWEITEN WELTKRIEGES ZUM 50. JAHRESTAG DES DEUTSCHEN ANGRIFFS AUF POLEN ALS BEGRÜNDET AN.

Manfred Messerschmidt
Bonn/Freiburg den 25.4.1989

Professor Walter Kreck

Evangelischer Theologieprofessor, Schüler von Karl Barth.

Von Beginn (1933) an führendes Mitglied der Bekennenden Kirche mit Martin Niemöller zusammen, unter den Nazis verfolgt.

Im Krieg als Soldat der Wehrmacht eingezogen.

Warum ich die Errichtung eines Mahnmals zur Erinnerung an die Deserteure des zweiten Weltkriegs unterstütze:

1. Wer sich als Deutscher der Teilnahme am zweiten Weltkrieg entzog, weil er ihn für verbrecherisch hielt, nahm damit ein Urteil vorweg, das heute von seriösen Historikern wie von weitesten Kreisen der Bevölkerung vertreten wird. Diesen Menschen, die damals mit ihrer Fahnenflucht ihr Leben riskierten, sind wir Respekt schuldig, anstatt sie als Feiglinge oder Ehrlose abzustempeln.

2. Wenn ihrer durch die Errichtung eines Mahnmals gedacht wird, so bedeutet das nicht eine Diskriminierung derer, die damals der Wehrmacht angehörten und im Krieg gefallen sind, weil der Dienst mit der Waffe für ihr Volk als selbstverständliche Pflicht in Staat und Kirche galt, auch wenn manche bereits damals den verbrecherischen Charakter des Krieges erkannten. Wohl aber kann man von uns allen heute erwarten, daß wir im Rückblick die Deserteure zu den Opfern des Faschismus zählen und ihnen Gerechtigkeit widerfahren lassen.

3. Wer in der Errichtung dieses Mahnmals für Deserteure nicht nur die Ehrung eines jedenfalls passiven Widerstands gegen das NS-Regime sieht, sondern es als Bekenntnis zu einem grundsätzlichen Pazifismus versteht, wird angesichts der Tatsache, daß ein heutiger Krieg aller Wahrscheinlichkeit nach mit Massenvernichtungsmitteln geführt wird und jedenfalls uns in Mitteleuropa totale Vernichtung droht, für seine Haltung Verständnis erwarten dürfen. Er kann aber auch darauf hinweisen, daß die bei uns verfassungsmäßig festgelegte Möglichkeit einer Wehrdienstverweigerung aus Gewissensgründen diese Haltung eines prinzipiellen Pazifismus heute gesetzlich schützt.

4. Ob man nun mit Bezug auf den verbrecherischen Charakter des 2. Weltkriegs oder aus grundsätzlichem Pazifismus für die Errichtung dieses Denkmals eintritt - soviel ist nach den Erklärungen der Initiatoren gewiß: Ihr Anliegen ist, ein offenes Gespräch über Deserteure und ihr Schicksal anzuregen und sie von dem Makel der "Vaterlandsverräter" zu befreien, zur Kenntnisnahme der historischen Fakten über die Wehrmacht und die Wehrmachtjustiz im zweiten Weltkrieg beizutragen und zu einem neuen Denken über Krieg und Frieden, wie es sich weltweit abzuzeichnen beginnt, aufzurufen, nicht aber die im Krieg gefallenen Soldaten, die vielfach auch wider Willen zu Opfern wurden, zu beleidigen

Diese Intention kann m.E. sowohl von Pazifisten wie auch von solchen, die meinen, ihren Wehrdienst leisten zu sollen und Waffengebrauch unter bestimmten Bedingungen (z.B. Verteidigungs- oder Befreiungskämpfe) bejahen, gewürdigt und unterstützt werden. Wer hier nur mit Entrüstung reagiert und das geplante Denkmal als "Schandmal" bezeichnet, der ist nach seinem Verständnis von Humanität und Demokratie zu befragen.

Sätze zur theologischen Begründung für ein DenkMal für den unbekanntem Deserteur.

1. DenkMal für den unbekanntem Deserteur als ein Stein des "Eingedenkens".
(Walter Benjamin)¹

Dieser Stein richtet ein "Gedenken" auf an die große Zahl der verurteilten, geschmähten und hingerichteten Deserteure.

Es waren Menschen, die leben wollten und sich der Kriegsmaschinerie des 3. Reiches verweigerten.

Ihrer Eingedenk sein, heißt, sie im Licht der künftigen Auferstehung als unsere Brüder und Schwestern nicht dem Vergessen und der Vernichtung zu überlassen, sondern sich ihrer zu erinnern. Indem wir dies tun, ehren wir den, der 'kommen wird, zu richten die Lebenden und die Toten', denn 'er gedenkt daran, daß wir Staub sind'(Psalm 103, 14)

Bei ihm gilt: "Es bleibt nichts vergessen. Es kommt alles alles noch einmal zur Sprache".(Helmut Gollwitzer)²

2. DenkMal für den unbekanntem Deserteur als Schuldstein.

Wir erinnern mit diesem Stein uns selbst an eine doppelte Schuld. Dies Denkmal erinnert uns an die Schuld, die unser Volk mit dem Krieg und der Verurteilung der Deserteure auf sich lud und an die 'zweite Schuld'(Ralph Giordano) der Verdrängung und Diffamierung ihres Schicksals.

Der Rat der Evangelischen Kirche bekannte 1945 im Stuttgarter Schuldbekenntnis: "Durch uns ist unendliches Leid über viele Völker und Länder gebracht worden". Tatsächlich muß dieser Satz bis heute noch angenommen und mühsam buchstabiert werden. Es gab viele "Wege der Schuldverdrängung" (Werner Krusche)³. Aber "wenn eine Schuld der res publica nicht erkannt, verurteilt und in irgendeiner Weise gesühnt wird, dann wird sie zu immer wiederkehrenden Formen des Verhaltens und zerstört die politische Existenz".(R. Giordano)⁴

Das DenkMal für den unbekanntem Deserteur soll dazu beitragen, daß das Schicksal einer lange diffamierten Menschengruppe nicht länger verdrängt wird.

3. Ein DenkMal für Ungehorsam - für Demokratie und Freiheit

"Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen"(Apg 5,29)

Das DenkMal für den unbekanntem Deserteur erinnert an die Grenze, die menschlicher Gehorsam vom Glaubensgehorsam her haben muß. In diesem Sinne hatte 1934 Karl Barth in Bonn es abgelehnt, einen uneingeschränkten Eid auf den Führer abzulegen, sondern war nur bereit, ihn eingeschränkt "soweit ich es als evangelischer Christ verantworten kann"⁵ zu sprechen.

In diesem Sinne ist Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen heute als ein "selbstständiges, unabhängiges, grundsätzlich festgelegtes, allgemeines Menschenrecht" (Bundesverwaltungsgericht 1968)⁶ in unserem Grundgesetz verankert. Der Ökumenische Rat der Kirchen hatte 1948 in Amsterdam erklärt, daß "Krieg Sünde gegen Gott und eine Entwürdigung des Menschen" sei. Das DenkMal für den unbekanntem Deserteur mahnt uns unser Verhalten an unserem Gewissen und dem Gebot Gottes zu orientieren. Es erinnert an die Verpflichtung zu einer Politik, die zur Abschaffung aller Kriege führt.

"Der Einsatz von Waffen, der Unterschiedslos vernichtet und verwüstet, ist vor dem Gewissen eines Christen nicht zu rechtfertigen. Daraus erwächst die moralische Anfechtbarkeit einer Strategie, die auf Drohung mit solchen Einsätzen nicht verzichten kann" (Aus der Erklärung der in der Arbeitsgemeinschaft der christlichen Kirchen der Bundesrepublik und Berlin/West verbundenen Kirchen vom Oktober 1988)⁷.

1. Aufsatz v. A. Stock in: Kommunikation und Solidarität. Hg.: H.-U. v. Brachel u. H. Netze: Freiburg, Münster, 1985, S. 45ff (Uade et memores. Über die Idee des Eingedenkens)

2. H. Gollwitzer, Krannes Holz - aufrechter Gang, München, 1971², S. 382

3. Werner Krusche: Schuld und Vergebung, der Grund christlichen Friedenshandels. Referat beim Kongress der EKD 'Gottes Friede den Völkern' Kiel, 19.6.1984. Sonderdruck bei der Aktion Sühnezeichen, Berlin

5. H. Prohsphener, Der Fall Karl Barth, Neukirchen 1984², S. 55 (s. a. S. 68)

6. Grundsatzurteile zur Kriegsdienstverweigerung, Hg.: U. Dann u. H. Forkel, Neukirchen, 1984², S. 11

7. zit. z.B. bei: D. Klappert, U. Weidner, Schritte zum Frieden, Neukirchen 1983, S. 238

GA 6.5.89

GA 22.5.89

**Deserteur-Denkmal:
Kirche für Diskussion
statt Tabuisierung**

Trotz der Ablehnung des Deserteur-Denkmal durch die Unterkommission des Hauptausschusses sieht das Friedensplenum „die streitige Debatte um das Denk-Mal für die Wehrmachtsdeserteure des 2. Weltkriegs erst am Beginn. Der »Stein des Anstoßes« wird ein ständiger Wegbegleiter im Bonner Jubiläumsjahr sein und dazu beitragen, über unsere jüngste Geschichte aufzuklären“. Das Denkmal werde auf jeden Fall am 1. September in der Innenstadt aufgestellt.

Das Friedensplenum weist außerdem auf die Unterstützung durch Bremens Bürgermeister Henning Scherf (SPD) hin. Er nennt das Vorhaben „eine ausgezeichnete Idee, auf eine Gruppe von Männern aufmerksam zu machen, die sich dem grausamen und sinnlosen Töten oft nicht anders entziehen konnten als durch Flucht“, und spendete 200 Mark. Der Grünen-Kreisverband beschloß am Dienstag, durch den Kauf des Denkmal-Modells für 2 000 Mark das Projekt zu unterstützen.

Die Leitung des Kirchenkreises Bonn hält es für sinnvoll, daß in den evangelischen Kirchengemeinden der bisher tabuisierte Komplex Krieg und Pazifismus, Soldaten und Deserteure – vom 2. Weltkrieg bis heute – behandelt wird. Der Kreissynodalvorstand (KSV) hat sein Bildungswerk Evangelisches Forum beauftragt, ein Konzept zu entwickeln, wie der Denkprozeß in den Gemeinden in Gang gesetzt werden könnte. Mit diesem Beschluß reagierte der KSV auf einen Antrag christlicher Friedensgruppen, der Kirchenkreis solle das geplante Deserteur-Denkmal unterstützen und das Thema auf der Kreis-

**Heimkehrer gegen
Deserteur-Denkmal**

Der Stadtverband Bonn des Verbandes der Heimkehrer hat einen neuen Vorsitzenden. Bei der jüngsten Jahreshauptversammlung der Heimkehrer wurde Josef Weiland als Nachfolger von Hermann Braun einstimmig gewählt. Braun erfuhr nach 32jähriger Amtsführung Dank und Anerkennung und die Ernennung zum Ehrenvorsitzenden des Stadtverbandes Bonn.

In der Versammlung bezog der neue Vorsitzende Stellung zum Versuch der Bonner Friedensinitiative, in der Stadt ein Denkmal für den „Unbekannten Deserteur“ zu errichten. Er verlangte „unmißverständliche Unterstützung“ in der Ablehnung dieses Vorhabens von allen oberen Verbandsstufen. Es gehe nicht an, daß die Heimkehrer, die selbst jahrelang in der Gefangenschaft als Opfer von Gewaltherrschaft hätten leiden müssen, „nun noch von wildfremden Illusionisten ins Abseits fehlender Moral und von Ehrlosigkeit gestellt würden, weil sie nicht desertiert sind.“ Weiland meinte weiter, es würde von Christen beider Konfessionen als empörend empfunden, daß angeblich auch noch die Kirche als Befürworterin „dieser perversen Idee“ motiviert werden soll. (uh)

Erinnerung

Betr.: Artikel „Heimkehrer gegen Deserteur-Denkmal“ im General-Anzeiger vom 6./7. Mai

Ich bin für den Vorschlag des Bonner Friedensforums, auf dem Friedensplatz ein Denkmal für den „Unbekannten Deserteur“ zu errichten. Ich denke, die Erinnerung an Menschen, die den Mut hatten, dem nationalsozialistischen Unrechtsregime die Gefolgschaft zu verweigern oder in der Menschenmetzgerei des Ersten Weltkriegs nicht mehr mitzumachen, kann uns guttun.

Die Leute vom Bund der Heimkehrer könnten ein solches Denkmal erschüttern in ihrer Gewißheit, als Soldaten den einzig richtigen Weg im Konflikt zwischen Vaterlandstreue und Friedensgebot gegangen zu sein. Uns alle, vor, während und nach dem Krieg geborene Bürger – mit oder ohne Uniform – könnte dieses Denkmal daran erinnern, daß jeder, der dem Leben dienen will, in Situationen geraten kann, in denen er auf Geborgenheit in übergeordneten Körperschaften verzichten muß. Denkmäler für Soldaten, die in Erfüllung ihrer Pflicht fürs Vaterland ihr Leben hergegeben haben, kennen wir. Warum sträubt man sich gegen ein Denkmal der Zivilcourage?
Norbert Höfer, Bonn

Der 1. Mai 1989

Das soziale Europa wird gefordert

Gut 2000 Teilnehmer bei der traditionellen DGB-Feier zum 1. Mai auf dem Marktplatz

al Bonn. Das alte Kampflied der Arbeiterbewegung „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“ erscholl zwar nicht ganz so machtvoll wie einst über den Bonner Markt. Doch nach Aussage der DGB-Organisatoren erfreute sich die traditionelle Maifeier der Gewerkschaften in Bonn am Montag eines großen Zuspruchs. Vielleicht mag das sommerliche Wetter das seinige dazu beigetragen haben. Gut 2000 aktive Gewerkschaftsmitglieder „mit Anhang“ drängten sich um das Podium. Gegen 11 Uhr versammelten sich die Teilnehmer der Maifeier in der Nähe der Reuterbrücke und zogen dann zum Markt. Unter den vielen Fahnen fielen besonders zwei Exemplare der soeben erst gegründeten IG Medien auf.

Das zentrale Motto der Maikundgebung lautete „Für ein soziales Europa“, das mit dem Zusatz „40 Jahre Grundgesetz – 40 Jahre Demokratie – 40 Jahre DGB“ versehen war. DGB-Kreisvorsitzender Gottfried Schmitz erinnerte in seinen einleitenden Worten an das bevorstehende runde Datum der deutschen Arbeiterbewegung im nächsten Jahr. Im Jahre 1890 wurde erstmals der 1. Mal zum Feier- und Kampf-

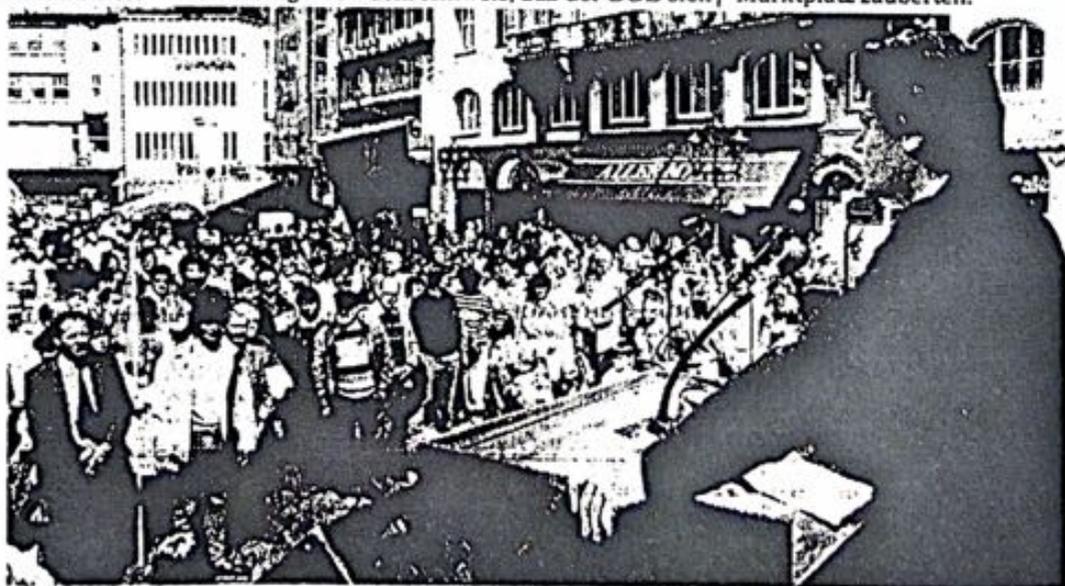
tag der Arbeiterbewegung erklärt.

Der Redner der Kundgebung, der Bonner ÖTV-Vorsitzende Christoph Kasten, richtete sein Augenmerk allerdings nicht auf Vergangenes sondern auf die sozialen Gegebenheiten des künftigen europäischen Binnenmarktes. Unabdingbare

Voraussetzung für das „Abenteurer Europa“ sei die Wahrung der sozialen Errungenschaften in unserem Staat. Anschließend ging Kasten mit der Bundesregierung hart ins Gericht und geißelte die sogenannten „Reformen“. Übrigens, den stärksten Beifall erhielt Kasten mit dem Hinweis, daß der DGB sich

für die Errichtung eines Denkmals für den „unbekannten Deserteur“ in Bonn einsetzen werde.

Höhepunkt des anschließenden Kulturprogramms war der Auftritt der „Bläck Fööss“, die die richtige Stimmung auf den Marktplatz zauberten.



Christoph Kasten, Vorsitzender der ÖTV Bonn, hielt die Maianrede auf dem Markt.

Foto: Goldberg

GA 22.5.89

16

Bonner Rundschau 3.5.89

Mahnmal-Bau bleibt ungewiß

Das eine nationale Mahn- und Gedenkstätte für die Opfer des Krieges und der Gewaltherrschaft in Bonn errichtet werden soll, darüber waren sich die Mitglieder des Verbandes der Heimkehrer Deutschlands während ihrer „Kulturtag 1989“, die gestern in der Stadthalle begannen, einig. Die Frage nach dem Zeitpunkt der Errichtung blieb aber nach wie vor offen.

Werner Kießling, Präsident des Verbandes der Heimkehrer Deutschlands, zeigte in seinem Bericht die Probleme auf, die entstanden seien, seitdem das erste Mal die Forderung nach Schaffung eines Mahnmals laut geworden sei. Bundeskanzler, Bundesminister und Abgeordnete diskutierten seit 1982 über die Gedenkstätte, ohne das eine Entscheidung gefällt worden sei, berichtete Kießling.

Er habe sich sogar an Bundespräsident Richard von Weizsäcker gewandt und ihn gebeten, „das Gesetz des Handelns an sich zu ziehen“, sagte der Präsident des Verbandes. Das sei allerdings auch ohne Erfolg gewesen: „Der Bundespräsident wird also nicht tätig werden, bevor sich nicht der Bundestag geeinigt hat – und das ist unabsahbar.“ Das für die Schaffung des Mahnmals gebildete Kuratorium sei dadurch gezwungen, auf der Stelle zu treten, so Kießling. Er forderte daher alle auf, sich persönlich für die Sache einzusetzen, entweder indem Leserbriefe an die Presse geschrieben oder Briefe direkt an den Bundeskanzler versandt würden. Kießling brachte seine Befürchtung zum Ausdruck, daß es der Friedensinitiative gelänge, das „Denkmal für die unbekannt Deserteure“ auf dem Friedensplatz zu errichten, während „unser Mahnmal noch nicht in der Idee geboren ist“.

General - 22.7.84

Mehr als 1000 Bürger wollen das Deserteur-Denkmal

Friedensplenum fordert offenes Gespräch – Problematik wird am kommenden Dienstag im „Beschwerdeausschuß“ beraten

Bonn. Mehr als 1000 Bürger unterstützen inzw. das Ansuchen des Bonner Friedensplenums, am 1. September des 21. Jahrhunderts auf dem Friedensplatz ein „Denkmal für den unbekannt Deserteur“ aufzu-

stellen. Am Dienstag befaßt sich die Unterkommission des Hauptausschusses mit dem Thema (15 Uhr im Sitzungssaal des Stadthauses). Während sich CDU und FDP ebenso wie die Verwaltung gegen das Denkmal aussprechen – sie bezeichnet es als mehr als „Legitimation“ aufzu-

und Aufwertung der Desertion oder Fahnenflucht“ – begründen Ex will die Friedensplenum ge-

ihrem Mangel als Deserteure ge-

Rehabilitierung und offene Ge-

sprache darüber. Seine Anteil-

nehmen aber auch jenen

Soldaten, die gegen ihren Will-

en in den Krieg gegangen und

umgekommen seien. Auch sie

gehört zu den Opfern.

Seinem Antrag Nachdruck

verleihe will das Friedensple-

num mit einer Reihe Prominen-

tor, die sich für das Denkmal

einsetzen. Zu ihnen gehören

u.a. die Schriftsteller Johannes

Mario Simmel und Gerhard

Zwerenz, die Theologie-Profes-

soren Helmut Gollwitzer und

Walter Kreck sowie der renom-

mierte Militärhistoriker Profes-

sor Manfred Messerschmidt,

der bis zum Herbst 1988 am

Militärhistorischen For-

schungszentrum der Bundeswehr in

Freiburg arbeitete.

Beschämend

Betr.: Leserschrift „Begrüßenswerte Entscheidung“ im General-Anzeiger vom 4. Mai.

Daß kommunale Gremien der Hauptstadt der Bundesrepublik Deutschland ausgerechnet fünfzig Jahre nach Ausbruch des Krieges über einen Antrag zur Aufstellung eines „Deserteur-Denkmal“ entscheiden müssen, empfinde ich als beschämend. Schon die Idee allein beleidigt die Soldaten der Bundeswehr, die ihre Pflicht für uns alle erfüllen. Sie beleidigt aber noch viel stärker meine beiden Brüder, meine vielen Freunde und alle Soldaten der Wehrmacht, die ihre Pflicht mit dem Tode eingelöst haben.

Wer im Kriege seine Kompanie, seine Stellung und damit seine Kameraden verläßt, um seine Haut zu retten oder gar zum Feinde überzulaufen, hat seine Ehre verloren, so tragisch der vorausgegangene Entscheidungskonflikt auch gewesen sein mag. Die Gründe für solche Fahnenflucht waren in der Regel ein Zusammenbruch der Nerven, der Wunsch zu überleben, davonzukommen, Heimweh nach der Familie, nach Geborgenheit, also durchaus menschliche Probleme. Aus jeder Desertion einen politischen Willensakt, eine Widerstandshandlung zu konstruieren, wäre völlig falsch und eine Beleidigung für jene Widerstandskämpfer, die ihr Handeln mit dem Tode bezahlt haben.

Außerdem: Wer im Kriege zum Feinde überlief, erkaufte sich fast ausnahmslos seine „erträgliche Behandlung“ mit genauen Angaben über Stellung, Stärke und Situation seiner eigenen Einheit. Er war also ein Verräter. Und er trägt damit die Schuld am Tode seiner Kameraden, wenn der Feind auf Grund seiner Aussagen angriff oder die Stellung beschoß. Ein solches Denkmal wäre kein Beitrag für den Frieden, sondern eine Schande für unsere Stadt.

Sebastian Losch, Bonn 3

GA 1.6.84

Das von dem türkischen Bildhauer Mehmet Aksoy entworfene Denkmal – ein rund zwei Meter hoher Szeinblock mit einem menschlichen Silhouettenblock – soll nach Ansicht des Friedensplenums von der Stadt Bonn finanziert werden.

Bonn 22.7.84

„Unbekannte Deserteure hat es niemals gegeben“

Die Diskussion über die Errichtung eines Denkmals für den unbekannt Deserteur auf dem Friedensplatz reißt nicht ab. Dies spiegelt sich auch in den folgenden Stellungnahmen unserer Leser wider:

Die Absicht einiger blauäugiger Pazifisten, aufgestachelt durch eine handvoll wildgewordener Polit-Clowns, ein „Denkmal für den unbekannt Deserteur“ auf dem Bonner Friedensplatz zu errichten, muß jedem gerecht empfindenden Deutschen ersauern. Dieser Polit-Klamauk soll dem Steuerzahler obendrein 80 000 Mark kosten und Bundeswehrangehörige veranlassen, sich wegen Fahnenflucht strafbar zu machen.

Das Ganze — ginge es nicht um ein so ernstes Thema — könnte unter der Rubrik „grober Unfug unwissender pubertärer Jugendlicher“ zu den Akten gelegt werden, stünden nicht die allseits satzsaam bekannten professionellen Vergangenheitsbewältiger Zwerenz, Gollwitzer, Messerschmidt und andere dahinter. Ihnen ist folgendes entgegenzuhalten:

1. Schon der Begriff „unbekannt Deserteur“ ist absolut unsinnig. Einen „unbekannt Deserteur“ hat es nie gegeben, denn im Unterschied zum gefallenen unbekannt Soldaten, der nicht mehr identifiziert werden konnte, sind alle Deserteure ausnahmslos bekannt. Fahnenflucht wird innerhalb einer jeden Truppe spätestens beim nächsten Appell bemerkt und sofort „nach oben“ weitergemeldet. In aller Regel taucht der Deserteur nach dem Ende der Kampfhandlungen wieder auf oder lebt — aus welchen Gründen auch immer — unter anderem Namen weiter.

2. Nicht zu bestreiten ist, daß es in der Wehrmacht Soldaten gegeben hat, die sich aus politischen Gründen „selbst demobilisierten“. Auch sie sind namentlich bekannt. Falls sie damals von der Militärjustiz erfaßt und verurteilt wurden, ist ihrer bereits in den Mahnmälen für die Opfer des Nationalsozialismus gedacht worden. Wozu also noch ein Denkmal?

3. Jeder ehemalige Soldat weiß jedoch, daß die überwiegende Mehrzahl der Fahnen-

flüchtigen zumeist aus Furcht vor Bestrafung wegen eines von ihnen begangenen Verbrechens oder wegen eines oft mit drakonischen Strafen belegten Vergehens ihr Heil in der Fahnenflucht suchten. Ihr Fluchtverhalten ist in manchen Fällen zwar aufgrund der aus heutiger Sicht als geringfügig eingeschätzten „Schuld“ verständlich, sie indessen mit Widerstandskämpfern vom Format der Geschwister Schöll oder eines Grafen Stauffenberg gleichzusetzen, kommt einer Verhöhnung dieses Personenkretzes gleich.

4. Schließlich ist zu fragen, mit welchem Recht jene Befürworter des geplanten Schandmals die Bonner Bürger für ihren Unfug zur Kasse bitten dürfen. Sie leben nicht in dieser Stadt, zahlen demzufolge hier auch keine Steuern und haben bei kommunalpolitischen Entscheidungen kein Mitspracherecht. Sie sollten tunlichst schamvoll schweigen.

Heinrich-Joseph Graf von Moltke
Verband deutscher Soldaten
Frans-Lobe-Straße 3
5300 Bonn 1

„Befürworter sind blauäugig“

Die Befürworter für die Errichtung eines Denkmals für Deserteure in Bonn sind blauäugig. In jeder Armee gilt das Desertieren als Straftat. Jeder, der dazu aufruft, macht sich somit einer Straftat verdächtig. Es sei vermerkt, daß die meisten Deserteure, bevor sie die Fronten wechselten, eine Straf-

tat begangen haben. Mit anderen Worten gesagt, ist die Forderung nach einem Denkmal für Deserteure zugleich eine Forderung nach einem Denkmal für Straftäter, und deshalb ist die Weigerung der Stadt Bonn, ein solches Denkmal nicht zu errichten, richtig. Abgesehen davon betrachte

ich es als Nichtangehöriger der unter uns lebenden Weltkrieg-II-Generation einfach geschmacklos, diese Generation mit einem solchen Denkmal zu beleidigen. Diese Beleidigung trifft auch unsere Bundeswehr.

Karsten Knoke
Kilkestraße 86
5300 Bonn 3

„Für solche Leute ein Denkmal errichten?“

Ich habe zwei dieser „Charakterhelden“ erlebt, denen „Förderer und Sympathisanten“ jetzt in Bonn ein Denkmal setzen wollen. Als Erster Offizier und Artillerieoffizier des damaligen Zerätorers „Theodor Riedel“ weiß ich wohl, was ich nachstehend sage.

Einer, dessen Pläne zur Desertion mit Hilfe einer Norwegerin noch nicht ganz ausgereift waren, stellte in Oslo, als uns dort zusätzliche Fla-Geschütze an Bord gegeben wurden, eine mit Zeitverzögerung gesündete Sprengladung neben die Bereitschaftsammunition, einer 12,7-cm-Kanone. Wäre die kurz vor der Detonation stehende Ladung nicht durch Zufall entdeckt und von einem beherzten Soldaten außerboards geworfen worden, die in die Luft gehenden Granaten und Kartuschen und besonders das Durchschlagen der Detonationsschraube in die Munitionskammer, wo ein Großteil Granaten und Kartuschen lagerten, hätte den Zerätorer und seine 300 Mann Besatzung — oder große Teile von ihnen — zerrissen.

Er, der sich vorher von Bord geschlichen hatte, setzte für seine Desertionspläne kaltblützig Schiff und Leben von Kameraden aufs Spiel.

Der zweite Fall von Desertion ereignete sich in Frederikshavn, von wo wir ausliefen und in mehreren Fahrten — die letzte am 8. Mai 1945 — mit einer braven und treuen Besatzung einige Tausend Zivilpersonen — meist Frauen und Kinder und Schwerverwundete — aus Heia nach Westen in Sicherheit brachten.

Dort in F. sollte nach monatelanger Irrfahrt endlich wieder ein Sack mit Post an Bord geholt werden. Keiner von uns wußte ja mehr etwas über seine Eltern, Frauen und Kinder, die irgendwo in serbommbierten Städten vielleicht noch lebten oder auf der Flucht waren.

Ich habe erwachsene Männer in tiefster Verzweiflung gesehen, als sich herausstellte, daß der zum Abholen abgeteilte Soldat desertierte und damit die letzte Möglichkeit, eine Nachricht von zu Hause zu erhalten, für alle verloren war. Und für derartige Leute soll ein Denkmal errichtet werden?

Günter Schäfer
Fregattenkapitän a.D.
Wachelweg 12
5300 Bonn 1

Das schreib ich mir der Rundschau

„Das Friedensplenum hat die demokratische Maske fallengelassen“

Ich habe als Zuhörer die Sitzung der Unterkommission des Hauptauschusses im Stadthaus am 25. April diesen Jahres zum Thema „Deserteur-Denkmal auf dem Friedensplatz“ miterlebt. Es war beeindruckend zu sehen und zu hören, was eine kleine, aber aktive Minderheit mit einer guten Lobby im Rücken für einen Wirbel veranstalten kann.

So hatte das Bonner Friedensplenum gleich fünf redigewandte Verfechter ihres Bürgerantrages in vorderster Reihe postiert, die eineinviertel Stunde lang ihren Standpunkt vertreten durften. Dieses ist laut Oberbürgermeister Dr. Daniels, der die Sitzung leitete, ansonsten bei solchen Sitzungen nicht üblich.

Einer dieser Redner war der wegen seiner Geschichtsfalschungen sehr umstrittene Professor Messerschmitt. Aus seinen Worten war auch zu entnehmen, daß das Bonner Friedensplenum wohl neuerdings seine Taktik geändert hat: So ist jetzt nicht mehr von den Deserteuren schlechthin die Rede, sondern nur von den Deserteuren des Zweiten Weltkrieges, die man zu Widerstandskämpfern und Helden hochjubeln will. Ein zweiter Redner beendete sich zu versichern, daß selbstverständlich die Deserteure der Roten Armee und der amerikanischen Streitkräfte hier nicht gemeint seien.

Als weiterer Anwalt des Deserteur-Denkmalis sprach der evangelische Pfarrer Thomas. Bei allem Respekt vor einem Gottesmann, aber sein Beitrag zu diesem Thema paßte besser zu der Predigt von einer Kirchenkanzlei als in diese Sitzung. Merken eigentlich die Vertreter der Kirche gar nicht, daß sie von vielen, wie auch hier — um sich der leninistischen Ausdruckweise zu bedienen — nur als „nützliche Idioten“ verwendet werden? Gerade als berufener Diener Gottes müßte hier Pfarrer Thomas als Vermittler zwischen zwei streitenden Gruppen auftreten und nicht einseitig für eine der Gruppen Partei ergreifen. Sein zitiertes Bibelwort, man müsse Gott mehr gehorchen als den Menschen, sagt gar nichts. Die Bibel gibt für jede Interessengruppe die für sie passenden Sprüche her. Steht dort nicht auch geschrieben, daß Jesus gesagt hat, daß Gott keinen Menschen mehr liebe als den, der sein Leben hingibt für seine Brüder? Zudem: Manche Vertreter der Kirche werden nicht müde, den Deutschen ihre jüngste Vergangenheit vorzuwerfen. Sie sind die Pharisäer der Neuzeit, denn sie vergessen tunlichst, daß auch im

Zeichen des Kreuzes über Jahrhunderte hinweg untaglich Leid vielen Menschen angefügt wurde.

Aber alle schönen Reden des fünf Friedensplenum-Vereins haben nichts genutzt. Die Unterkommission beschloß mit großer Mehrheit die Ablehnung des Deserteur-Denkmalis. Bei der Begründung der Ablehnung wies der Bezirksvorsteher Ruppel die Frage in den Raum, was westlichen Ostdeutschlands in den letzten Monaten des Krieges (in mit der Zivilbevölkerung geschehen wäre, wenn wirklich wie von einem der Redner vorgeschlagen, die deutschen Soldaten in Massen desertiert hätten).

Trotz dieser Entscheidung mußte man zwei Tage später erfahren, daß das Bonner Friedensplenum seine demokratische Maske fallengelassen und erklärt hat, es würde in der Nacht vom 31. August auf den 1. September das Deserteur-Denkmal in der Bonner Innenstadt auf jeden Fall aufstellen. Damit sind entsprechende Forderungen schon jetzt programmatisch und vielleicht sogar gesetzlich.

Es wird allerhöchste Zeit, daß die Bonner Bevölkerung nunmehr erfährt, wer sich allenthalben im Namen „Bonner Friedensplenum“ verbirgt. Um zur einzigen Namen zu nennen: bei den Trägergruppen (insgesamt 11 Einzelgruppen): Chile-Solidaritätskomitee, DKP, Evangelische Studentengemeinde Bonn, Friedensgruppe der Laubbäume (evangelisch), Friedensgesprächskreis Lutherking-Gemeinde (evangelisch).

Bei den Friedensinitiativen (insgesamt 35 genannte Einzelgruppen und viele andere mehr): Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft SV Bonn, Die Grünen KV Bonn, Kommunistischer Bund Bonn, Nicaragua-Hilfe Bonn e.V., SPD-UB Bonn, Vereinigung Demokratische Juristen Bonn, VVN Bonn.

Sehr viele führen das Wort „Frieden“ in ihrem Vornamen. Eine größere Heuchelei gibt es nicht. Eine Dame, die während der Sitzung mehrmals als Beifallsrufer aus dem Zuhörerkreis für die Friedensplenum-Redner bemerkbar machte, sah ich wenige Tage später als Rednerin bei der Kundgebung am Bonner Rheintor für die RAF-Häftlinge auf dem Fernseh-Bildschirm wieder. Es darf wohl keiner weiteren Worte mehr, um zu sagen, was welche Ecke bei dem Thema „Deserteur-Denkmal“ der Wind weht. Josef Beckel
Berta-Lungstrasse 11
5300 Bonn 1

200 Briefe dagegen



Bonner Rundschau 16. 5. 1989
Bonn. 200 Briefe gegen die Aufstellung eines „Denkmals für den unbekannt Deserteur“ in Bonn brachte gestern der Vorsitzende des Verbandes Deutscher Soldaten (Kreisverband Bonn-Bad Godesberg) Hellmuth Brunk (rechts) ins Alte Rathaus. Bei einem Empfang durch Oberbürgermeister Dr.

Hans Daniels, dem auch Frau Brunk beiwohnte, dankte er dem OB für seine ablehnende Haltung dem Denkmal gegenüber. Hans Daniels sah sich bestatigt. Er bekomme viele Zuschriften Bonner Bürger, die meisten wurden sich wären gegen das Deserteurdenkmal aussprechen. fit/Foto: Homey

Empörend

Was ich bereits einem SPD-Stadtverordneten mitteilte, möchte ich auch hier zum Ausdruck bringen; ich bin zutiefst traurig über den Gedanken, dem „unbekannt Deserteur“ ein Denkmal zu widmen. Wie viele hunderttausend Soldaten wurden wider Willen in den Hitlerkrieg gezwungen, sind gefallen, vermißt, gefangen und verwundet worden. Und diejenigen, die sich heimlich davon schleichen sollen nun geehrt werden. Ich empfinde es als zynisch und empörend.

Ellen Wilhelmy-Dyroff, Bonn

10. Landesweite Konferenz antifaschistischer Initiativen und Organisationen

15. April '89
Wuppertal

B e s c h l u s s

ZUM 1. SEPTEMBER 1989:

UNTERSTÜTZT DAS D E N K - M A L DER FRIEDENSBEWEGUNG " F Ü R
D I E U N B E K A N N T E N D E S E R T E U R E " I N B O N N !

Die 10. antifaschistische Landeskonferenz NRW am 15.4.89 in Wuppertal begrüßt die Initiative des BONNER FRIEDENSPLENUMS, aus Anlaß des 50. Jahrestages des faschistischen Überfalls auf Polen am 1. September 1989 in der Bundeshauptstadt ein " D E N K - M A L F Ü R D I E U N B E - K A N N T E N D E S E R T E U R E " der Kriege aufzustellen.

Dieses antifaschistische und antimilitaristische Mahnmahl auf dem Bonner 'FRIEDENSPLATZ' (früher 'Adolf-Hitler-Platz') soll eine verspätete Ehrung der deutschen Soldaten der beiden Weltkriege sein, die sich durch Fahnenflucht dem verbrecherischen Krieg entzogen haben und damit auch der Soldaten, die dann im 'Nationalkomitee Freies Deutschland' aktiv an der Befreiung Deutschlands vom Faschismus mitwirkten.

Die Diffamierung dieses Deserteur-Denk-Mals durch die C D U als ' S c h a n d a l ' von Bonn offenbart eine bedenkliche Kontinuität militaristischen Denkens und wird von uns zurückgewiesen.

Die antifaschistische Landeskonferenz wertet dieses geplante Denk-Mal für die Unbekannten Deserteure in Bonn auch als einen wichtigen aufklärerischen Beitrag zum 40jährigen Republikjubiläum.

Die örtlichen antifaschistischen Initiativen werden in diesem Sinne gebeten, die BONNER AKTIVITÄTEN ZUM ANTI-KRIEGS-TAG AM 1. SEPTEMBER 1989 zu unterstützen und in ihren Medien darüber zu berichten.

Antragsteller: Jürgen-Bernd Runge / Arbeitskreis 'Antifaschismus und Antimilitarismus'

Dr. Henning Schert
Bürgermeister

Bonnet
Friedensplenum
z. Hd. Herrn Jürgen-Bernd Runge
Berliner Platz 33
5300 Bonn 1

Lieber Herr Runge,

Die Initiative des Bonner Friedensplenums, am 1. September 1989 auf dem Bonner Friedensplatz ein "Denkmal für den unbekanntem Deserteur" aufzustellen, begrüße ich ausdrücklich. Ich halte dies für eine ausgezeichnete Idee, am Anti-Kriegstag auf eine Gruppe von Männern aufmerksam zu machen, die sich dem grausamen und sinnlosen Töten oft nicht anders entziehen konnten, als durch Flucht. Eine solche Entscheidung eines Soldaten, der im Zweiten Weltkrieg unter einem Unrechtsregime diente, hat Anspruch auf Anerkennung und Respekt. Beides versage ich auch nicht den Deserteuren in Vietnam und Afghanistan.

Daß ein solches Denkmal ein "Denk-Mal" sein kann, haben wir in Bremen wie Sie wissen, ja schon erlebt. Monatelang wurde über das Für und Wider einer im Oktober 1986 in Bremen von der Gruppe "Reservisten verweigern sich" aufgestellte Skulptur "Dem unbekanntem Deserteur" in der Hansestadt diskutiert. Dadurch wurde Öffentlichkeit geschaffen und wie kaum einmal zuvor offen über das Hitler-Regime und den Pazifismus gesprochen. Der Versuch der konservativen Kräfte, das Thema zu einem Wahlkampfschlager für die anstehende Bürgerschaftswahl 1987 auch durch bestellte Bonner Initiativen zu machen, ist dabei auf der ganzen Linie fehlgeschlagen. Die Bremer Bevölkerung ist auf die dumpf populistisch gemeinten Anwürfe führender Christdemokraten aus Bremen und Bonn nicht hereinge-fallen!

Als engagierter Pazifist unterstütze ich Ihre Initiative und hoffe, daß auch der belliegende Scheck zum Erfolg, das heißt, zur Errichtung des Denkmals in Bonn, beitragen wird.

Mit freundlichen Grüßen

Henning Schert

1. Inhalt der Bürgeranträge :

Die Antragsteller begehren die dauerhafte Aufstellung eines Denkmals für den "Unbekannten Deserteur" am 1.9.1989 auf dem Bonner Friedensplatz. Ferner beantragen sie die Übernahme aller Kosten durch die Stadt für das Denkmal und seine Aufstellung.

Zur Begründung weisen sie u.a. darauf hin, daß Deserteure, die sich dem Verbrechen Krieg entzogen, weder Volksverräter noch Kriminelle seien. Es ist das Ziel der Antragsteller, eine Diskussion über die Entscheidung von Deserteuren zur Fahnenflucht herbeizuführen und deren offizielle Amnestie und Rehabilitation zu erreichen. Das Denkmal solle schließlich deutlich machen, daß die Logik und das Weltbild der Militärs keine Zukunft mehr hätten.

Die Bürgeranträge sind in Kopie beigefügt. Der Antrag des Bonner Friedensplenums wird von 898 Bürgern unterstützt.

2. Stellungnahme der Verwaltung:

Die durch die Aufstellung eines Denkmals für den "Unbekannten Deserteur" zum Ausdruck kommende generelle Legitimierung und Aufwertung der Desertion oder Fahnenflucht, die in allen Armeen unter Strafe steht, ist mehr als fragwürdig.

Abgesehen davon, daß eine Desertion nur unter Berücksichtigung des konkreten Einzelfalles beurteilt werden kann, würde das von den Antragstellern begehrte Denkmal auch diejenigen verhöhnen, die als Soldaten im 2. Weltkrieg in der Überzeugung gekämpft haben, ihrem Vaterland zu dienen. Von einem Denkmal für den "Unbekannten Deserteur" wären in besonderem Maße auch die Bürgerinnen und Bürger betroffen, deren Angehörige als Soldaten im Krieg ums Leben gekommen sind.

Der Hinweis in der Begründung des Bürgerantrages, daß "die Logik und das Weltbild der Militärs keine Zukunft mehr haben", offenbart schließlich die besondere Fragwürdigkeit des Begehrens der Antragsteller. Denn mit der Aufstellung des Denkmals soll offensichtlich nicht nur an die Deserteure der beiden Weltkriege erinnert werden, sondern insbesondere auch eine Verbindung zum Dienst in der Bundeswehr hergestellt und eine heute nach § 16 des Wehrstrafgesetzes strafbare Fahnenflucht als ebenso berechtigt dargestellt werden, wie eine Desertion im 2. Weltkrieg. Es versteht sich von selbst, daß ein Denkmal für den "Unbekannten Deserteur" vor diesem Hintergrund auch die Bereitschaft junger Wehrpflichtiger und Soldaten untergraben würde, in der Bundeswehr Dienst zu leisten. Diesem offensichtlich von den Antragstellern auch verfolgten Ziel muß mit Nachdruck entgegengetreten werden.

Dem Begehren der Antragsteller sollte daher nicht entsprochen werden.

3. Vorschlag für eine Empfehlung:

Die Verwaltung wird gebeten, den Antragstellern eine Mitteilung im Sinne der Stellungnahme der Verwaltung zukommen zu lassen.

Dieser Empfehlung der Verwaltung hat der zuständige Hauptausschuß des Bonner Stadtrats am 6. Juni 1989 zugestimmt.
Damit ist unser Bürgerantrag abgelehnt.
Er wurde abgelehnt mit den Stimmen der CDU, der FDP und der SPD, dafür stimmte nur die Grüne Ratsfraktion.

Anmerkung: Der Unterbezirk der Bonner SPD unterstützt uns mit großer Mehrheit. In der Ratsfraktion dagegen ist nur eine Minderheit für unser Anliegen.

Mehr als eintausend UnterzeichnerInnen des Bürgerantrages

Eine Zwischenbilanz

Der vom Bonner Friedensplenum initiierte BürgerInnenantrag mit dem Begehren, daß die Stadt Bonn zum 50. Jahrestag des 2.-Weltkriegs-Beginns auf dem Bonner Friedensplatz (früher Adolf-Hitler-Platz) ein Denkmal für die "Unbekannten Deserteure" der Weltkriege aufstellen, hat eine überraschend breite Unterstützung aus namhafter Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Politik und Kultur gefunden.

Unter den bisher mehr als 1000 UnterzeichnerInnen befinden sich Angehörige aller im Bundestag vertretenen Parteien mit Ausnahme der CDU/CSU.

Prominente Antragsteller

Unter den 24 AntragstellerInnen des Bürgerantrags befindet sich unter anderem

Prof. Manfred Messerschmidt [bis Herbst 1988 leitender Historiker an militärgeschichtlichen Forschungsamt in Freiburg (siehe auch seine Begründung in diesem FRIEDENSKLÄRCHEN)]

Namhafte FriedensforscherInnen sind Antragsteller (Innen ja dann wohl auch ... d.sätz.), darunter: **Prof. Ulrich Albrecht** (Westberlin), **Prof. Ekkehard Krippendorff** (Westberlin), **Prof. Jürgen Gansel** (Hamburg), **Prof. Ursula Schmiederer** (Osnabrück), **Prof. Kurt Tudyka** (Nymwegen/Niederlande), **Eva Senghaas-Knobloch** (Bremen), **Dr. Dieter Lutz** (Hamburg) und der liberale Pazifismus-Forscher **Prof. Karl Holl** (Bremen).

Prominente UnterstützerInnen

Unterstützt wird darüber hinaus der Bürgerantrag von 11 Bundestagsabgeordneten unter anderem von **Alfred Emmerlich** (SPD), **Konrad Gilges** (SPD), **Edelgard Bulmann** (SPD), **Antje Vollmer** (GRÜNE), **Angelika Beer** (GRÜNE), **Gertrud Schilling** (GRÜNE), **Jutta Oesterlich** (GRÜNE).

Auch Schriftsteller und Künstler, darunter **Johannes Mario Simmel**, **Gerhard Zwerenz** und **Hanne Hiob-Brecht** wünschen sich ein Denkmal für den Unbekannten Deserteur in Bonn. Weitere prominente Namen auf der UnterstützerInnenliste sind

Prof. Helmut Gollwitzer, **Prof. Walter Kreck**, **Prof. Dembowski** (Evangelische Theologen), **Karl Heinz Koppe** (Pax Christi); **Prof. Ossip K. Flechtheim** (Vizepräsident der Internationalen Liga für Menschenrechte), **Prof. Jürgen Seifert** (Bundsvorsitzender der Humanistischen Union), **Prof. Andreas Buro** (Sprecher des Komitees für Grundrechte und Demokratie).

Die lokale Bonner Situation

Unterstützende Beschlüsse liegen bislang vor vom **SPD-Unterbezirksvorstand**, dem **Juso-Unterbezirk Bonn**, dem Kreisverband und der Stadtratsfraktion der **GRÜNEN** und dem **Bonner Netzwerk** und zahlreichen Bonner Einzelinitiativen und Gruppen. Ablehnende Beschlüsse hat der Kreisvorstand und die Stadtratsfraktion der **CDU** gefaßt. Dagegen ausgesprochen haben sich auch die **Junge Union** und die **FDP**.

Neben einer scharf distanzierenden Stellungnahme der **CSU-Landes-**

gruppe im Deutschen Bundestag ("Persiflage auf alle Deutschen, die ihren Pflichten getreu nachgekommen sind") sind die Stellungnahmen der Bonner **CDU** ("Schandmal") und von **CDU-Oberbürgermeister Daniels** ("Verhöhnung" derjenigen, "die als Soldaten in den Kriegen der Vergangenheit in der Überzeugung gekämpft haben, ihrem Vaterland zu dienen" ... das **FRIEDENSKLÄRCHEN** berichtet) herausragend.

Ein sehr nachdenklicher Diskussionsprozeß hat in den Gemeinden und Gremien des Kirchenkreises Bonn der evangelischen Kirche begonnen.

Beachtung verdient auch die sowohl ideale als auch materielle Unterstützung des Denk-Mal-Projekts durch den 86-jährigen Brombeerweinproduzenten **Wilhelm Maucher** aus Alf-ter, der als Pazifist schon den Nazis trotzte und aufgrund seiner Persönlichkeit und Lebensgeschichte im Volksmund der "Rebell vom Vorgebirge".

Jürgen-Bernd Runge

Aber OB Daniels ist weiter dagegen

Von Rolf H. Tanski
exp Bonn - Taz
hen um das Deserteur-Denkmal. Während Oberbürgermeister Hans Daniels bei seinem klaren „Nein“ bleibt, findet das vom Friedensplenum angeregte Projekt bundesweit immer mehr prominente Fürsprecher.

Schon vor Wochen machte sich als erster Bestseller-Autor Johannes Mario Simmel für das Denkmal stark, das an die deutschen Deserteure erinnern soll, die sich 1914-18 und 1939-45 aus Gewissensgründen der Kriegsteilnahme entzogen haben (EXPRESS berichtete).

Inzwischen findet die Idee immer mehr Unterstützung. Neben dem Berliner Altbischof Kurt Scharf haben auch der bekannte Publizist und Fernseh-Autor **Ralph Giordano** („Die Bertinis“), der Zukunftsforscher **Robert Jungk** sowie die Schriftsteller **Bernt Engelmann** und **Carl Amery** ihre Solidarität erklärt.

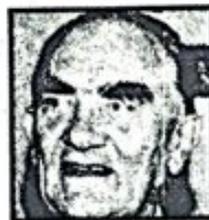
Das Denkmal soll am 1. September, dem 50. Jahrestag des Kriegsausbruchs, auf dem Friedensplatz aufgestellt werden.

Dagegen steht **OB Hans Daniels** in dem Denkmal weiterhin einen Angriff auf Bundeswehr und Nato. Vor der Frühjahrssynode der Evangelischen Kirche erklärte der **CDU-Politiker**: „Ein Denkmal, das die friedensbewahrende Fähigkeit der Bundeswehr verleugnet, kann meine Zustimmung nicht finden.“



Oberbürgermeister Hans Daniels

Deserteure, die die Wehrmacht aus Gründen des Widerstands gegen Hitler verlassen hätten, müßten so behandelt werden wie andere Widerstandskämpfer. Für diese gebe es in Bonn jedoch bereits ein Denkmal. Das vom Friedensplenum geforderte Denkmal verherrliche jedoch die Desertation schlecht-hin.



Kurt Scharf



Ralph Giordano



Robert Jungk



Carl Amery

Express 23. Mai 1989

DGB Bonn für Deserteur-Denkmal

„Anstoß zum Nachdenken“ – Kein Aufruf an Wehrpflichtige

In die heftig geführte Diskussion um ein Deserteur-Denkmal in Bonn schaltete sich jetzt auch der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB) Bonn ein. Der Bonner DGB unterstützt das Anliegen der Friedensbewegung, zum 50. Jahrestag des deutschen Überfalls auf Polen am 1. September, dem traditionellen Antikriegstag des DGB, auf dem Friedensplatz ein Denkmal für die deutschen Deserteure der beiden Weltkriege aufzustellen, heißt es in einer Mitteilung.

Diesen Beschluß faßte der DGB-Kreisvorstand in seiner jüngsten Sitzung auf Antrag der IG Medien, die sich als erste Bonner DGB-Gewerkschaft dafür ausgesprochen hatte. Zu der einstimmigen Entscheidung (bei drei Enthaltungen) erklärte der Kreisvorsitzende Gottfried Schmitz: „Wir haben diesen Beschluß nach eingehender Diskussion gefaßt. Wir wissen, daß es unter den fast 30 000 DGB-Mitgliedern in Bonn, namentlich unter den

Kollegen der älteren Generation, verständliche Vorbehalte gegen das zweifellos provokative Denkmal gibt. Beim Antikriegstag wird der DGB auch in diesem Jahr deutlich machen, daß sich die Bewältigung der deutschen Vergangenheit nicht auf das Problem der Deserteure einengen läßt. Trotzdem möchten wir damit einen Anstoß zum Nachdenken geben.“

Der DGB teilte weiter mit, daß in der Diskussion des DGB-Kreisvorstandes ausdrücklich darauf hingewiesen worden sei, daß der Beschluß nicht bedeute, Wehrpflichtige in der Bundeswehr zum Desertieren aufzufordern. Bereits in der Mediengewerkschaft sei das Thema umstritten gewesen. Nach kontroverser Debatte in der Mitgliederversammlung habe man jedoch mit 39 gegen 14 Gegenstimmen und bei elf Enthaltungen dafür ge-

(uh)

General - Th. Bl. zu
11.8.89

FREITAG, 11/8/89 taz

INLA

Ein „Schandmal“ sucht in Bonn einen Standort

Die Stadt wehrt sich gegen ein Denkmal für den unbekannt Deserteur / Reflexartige Bekenntnisse zur Wehrmacht / Die Kritik reicht von der CSU bis zu den Liberalen - die SPD kneift / Einweihung am 1. September im Schutz einer Kunstaktion

Aus Bonn Charlotte Wiedemann

Josef Weiland, der neue Bonner Vorsitzende des „Verbands der Heimkehrer“, hat ein Gespür für das Wesentliche. Ein Denkmal für den unbekannt Deserteur in der Hauptstadt, das würde die ehemaligen Wehrmachtsoldaten, die er vertritt, „ins Abseits fehlender Moral“ stellen, gar in die Ecke der „Ehrlosigkeit“. Denn sie sind ja nicht desertiert, sie standen bis zum bitteren Ende der Gefangenschaft zu Hitlers Fahne. Die Fahnenflüchtigen zu ehren, das ist ein heimlicher Vorwurf an all die anderen. Für Josef Weiland ist das Denkmal daher eine „perverse Idee“. Vor einen halben Jahr begannen Bonner Pazifisten ihre Kampagne für ein Mahnmal, das eigentlich am Jahrestag des Überfalls auf Polen, am 1. September, auf dem Bonner Friedensplatz stehen sollte. Älteren Bonnern ist diese Örtlichkeit noch als Adolf-Hitler-Platz im Gedächtnis, und die ganz Alten wissen, daß dort vor 1933 schon einmal Friedensplatz hieß.

Wie der Name auch sei: Die Erinnerung an Feiglinge und Vaterlandsverräter soll dort nichts zu suchen haben, und auch auf keinem anderen öffentlichen Platz, wo der Arm der Stadtväter hinreicht. Der heimliche Vorwurf, von dem türkischen Bildhauer Mehmet Akzoj zur Skulptur erhoben, wird zwei Meter hoch — unermäßig für die Soldaten und Reservisten der Bundeswehr —, befand Bonns regierende CDU. Und sie setzte das Wort vom „Schandmal“ in die Welt.

Soldaten „ins Unrecht“ setzen?

Die Zahl derer, die durch ein Deserteurdenkmal mummifiziert geschändet würden, schwoll im Verlauf dieses halben Jahres beachtlich an. Vorneweg die Soldaten der Wehrmacht, für die sich Bonns Oberbürgermeister Hans Daniels sogleich verwandte: Denn die glauben doch, „ihre Pflicht“ tun zu müssen, und dürfen jetzt nicht „ins Unrecht“ gesetzt werden. Womöglich waren

sich die Bonner Konservativen über den guten Leumund ihrer Krotzzeugen dann doch nicht ganz sicher — jedenfalls führen sie hilfsweise die noch besseren Deutschen ins Feld: „die Frauen und Männer des Widerstands“, gleichfalls „diskriminieren“. Wolfgang Bötsch, CSU-Mann im Vorstand der Bundestagsfraktion, ergänzte die Schlichtordnung gegen das Schandmal um schlichtweg „alle Deutschen, die ihrer Pflicht getreu nachgekommen sind“, bis Oberbürgermeister Daniels schließlich noch Hitlers ehemalige Kriegsgegner unter den Denkmalsopfern entdeckte: „die Nato“ werde diffamiert.

Bonns Sozialdemokraten rangen derweil die Hände: Walter Emmerlich, Bundestagsabgeordneter, hantiert Kampagne mit einem beherzten Votum Stillschaltung: „Wer als Soldat in der Wehrmacht war, diente objektiv dem Verbrechen Desertieren war eine Form des Widerstands.“ Der Unterbezirksvorstand vor Ort sah das ähnlich, die Stadtratsfraktion hingegen nicht. Bei der entscheidenden Abstimmung in einem Ratsausschuß hob nur einer von drei Sozialdemokraten die Hand für das Schandmal. Willy Brandt, brieflich um Unterstützung gefragt, bat um Verständnis, daß er sich in der heiklen Angelegenheit nicht exponieren wolle.

„Vergangenheitsbewältiger“ sattsam bekannt

Dabei hatten die Initiatoren vom „Bonner Friedensplenum“ mittlerweile, neben 1 000 Bürgerunterschriften, durchaus prominente Fürsprecher gefunden: Zum Beispiel Alt-Bischof Kurt Scharf, Ralph Giordano, Professor Flechtheim, Helmut Gollwitzer und den Theologieprofessor Walter Kreck, casuals führendes Mitglied der Bekennenden Kirche Johannes-Mario Sammel schickte 500 Mark Denkmalsspende, und Manfred Meyerschmidt, bis 1988 leitender Historiker am Militärgeschichtlichen Forschungsamt Freiburg, reiste nach Bonn, um das Denkmal-



begleiten bei einer städtischen Anhörung mit Sachkunde zu vertreten.

Der Klang dieser Namen rüßte manchen Wehrmachtsfreunden erst recht den Nacken. Heinrich-Joachim Graf von Moltke erhob in der Leserbriefspalte der Lokalpresse den schwersten Vorwurf, den man sich in seinem „Verband Deutscher Soldaten“ vorstellen kann: Zwentz, Gollwitzer, Meyerschmidt, das seien die „sattsam bekannten professionellen Vergangenheitsbewältiger“.

So hat das Denkmal, noch in der Werkstatt, bereits eine Funktion erfüllt. Durch ihre reflexartigen Bekenntnisse zur Wehrmacht haben seine Gegner diesen Siren mehr politisch als die Befürworter Gemessen am lauten Echo, nehmen sich die Töne geradezu dezent aus

„Deserteure sind keine Helden, nicht einmal Anti-Helden, sondern Menschen, die eigenverantwortlich gehandelt haben“, schreibt der Arbeitskreis „Von der Fahne“. Der Westberliner Bildhauer Mehmet Akzoj könnte sich bei seinem Motiv an das Böll-Wort gehalten haben, „daß Menschwerdung dann beginnt, wenn einer sich von der jeweiligen Truppe entfernt“. Akzoj läßt eine menschliche Silhouette, aus dem Stein gesprengt, wieder im Stein zerfließen. „Körperliche Schönheit und menschliche Würde“ will er ausdrücken — der Deserteur als „lebensbejahender Mensch“.

Angst oder Widerstand?

Diese humanistische und pazifistische Sicht der Fahnenflucht paßt auch den Liberalen unter den Kritikern nicht. Ein Denkmal für den un-

bekannt Deserteur sei abwegig, schrieb Marion Gräfin Dönhoff in der „Zeit“, denn es ist ja unbekannt, ob er in bewußtem Widerstand handelte oder aus Angst, vielleicht auch nur, weil er einfach nach Hause wollte.“ Damit verwehrte die Gräfin den meisten der mindestens 16 000 Hingerichteten des Zweiten Weltkriegs ihre Rehabilitations Postum sollen sie nun von liberaler Hand sortiert werden: Die Guten, die Politischen, ins Töpfchen des Gedenkens, die Asozialen zurück im Massengrab. Einfach nach Hause gehen, die Freundin noch einmal leben bleibt ehrenrühriger als die Teilnahme an Hitlers Gemetzel. Die Gräfin wird Alfred Andersch im Bücherschrank haben. „Die meisten Deserenten... geschahen nicht aus der Furcht vor dem Tod, sondern aus dem Willen zum Leben.“

Asyl für ein Denkmal gesucht

Die „Kirchen der Freiheit“ des Deserteurs Andenck suchen in Bonn nun ein Asyl. Dem Denkmal einen vorläufigen Zufluchtsort im nicht-städtischen Raum zu geben, mit dieser Bitte wandte sich die Denkmalinitiative an die Universität, an Kirchen und an die Landesvertretungen in Bonn. Als Kunstaktion soll die Skulptur dennoch am 1. September auf dem verbötenen Terrain des Friedensplatzes vorübergehend aufgestellt und eingeweiht werden. Nachdem die Stadt das Denkmal nicht laufen wollte, wird es nun durch Spenden finanziert; der Bildhauer verzichtet auf sein Honorar. Ob die Freiheit der Kunst diesem öffentlichen Argern allerdings ausreichend Schutz gewährt, mag bezweifelt werden. Als die grüne Abgeordnete Angelika Beer im Bundestag beim Tagesordnungspunkt Friedensdienstverweigerung eine Miniatur des Denkmals neben sich auf das Rednerpult stellte, stürzte die CDU-Kollegin Konitzsch sofort herbei und entfiel das ansitzige Stück Marmor.

Spandauer Forum zur Förderung der Friedensarbeit, Konto 750 218 Sparkasse Bonn, Stichwort: „Deserteur-Denkmal“

DR. HANS DANIELS MdB
OBERBÜRGERMEISTER DER STADT BONN

RATHAUS
5300 BONN 1
TEL. (0228) 7734 00

16. August 1989

Pressemeldung

Zu den Versuchen des "Friedensplenums", in Bonn ein Denkmal für Deserteure auch gegen die Entscheidung des Rates der Stadt Bonn aufzustellen, gibt Oberbürgermeister Dr. Hans Daniels MdB heute folgende Erklärung ab:

"Ich fordere das "Friedensplenum" eindringlich auf, sich von seinen Plänen, am 1. September in Bonn ein Denkmal für Deserteure aufzustellen, endgültig zu verabschieden. Der Rat der Stadt Bonn, als von allen Bonnern und Bonnerinnen gewählte Vertretung der Bürgerschaft, hat die Aufstellung dieses Denkmals mit großer Mehrheit abgelehnt.

Demokratisches Verhalten erfordert, die Entscheidung der Mehrheit zu respektieren, wenn es einem nicht gelingt, sie von den eigenen Auffassungen zu überzeugen und nicht unter Mißachtung demokratischer Entscheidungen den eigenen Kopf durch die Hintertür durchzusetzen.

Ich erwarte insbesondere von den neben Kommunisten und zahlreichen anderen linken und extremistischen Gruppen im "Friedensplenum" mitarbeitenden politischen Parteien der SPD und der GRÜNEN, daß sie sich allen Versuchen widersetzen, Entscheidungen des Rates zu mißachten.

Unter keinen Umständen kann eine widerrechtliche Aufstellung des Denkmals für Deserteure am 1. September geduldet werden. Auch SPD und GRÜNE sind aufgerufen, ihren Respekt vor den Gesetzen und ihre Rechtstreue nachdrücklich unter Beweis zu stellen.

Ärger um Denkmal für Deserteure abzusehen

Daniels fordert Respekt vor Ratsbeschuß

WPS Bonn. Das „Friedensplenum“ soll sich von seinen Plänen endgültig verabschieden, am 1. September aus Anlaß des 50. Jahrestages des Kriegsbeginns auf dem Friedensplatz ein Denkmal für Deserteure aufzustellen. Das forderte gestern Oberbürgermeister Dr. Hans Daniels anläßlich des Antrages des „Friedensplenums“ an das Polizeipräsidium, die Aufstellung des Denkmals zum zentralen Inhalt einer Kundgebung zu machen.

Daniels erinnert daran, daß der Rat der Stadt die Aufstellung des Denkmals mit großer Mehrheit abgelehnt hat. Demokratisches Verhalten erfordere, die Mehrheitsentscheidung zu respektieren, wenn es nicht gelinge, sie von der eigenen Auffassung zu überzeugen, und nicht den eigenen Kopf durch die Hintertür durchzusetzen.

Die Aufstellung des Denkmals ist laut Daniels widerrechtlich und könne unter keinen Umständen geduldet werden. Auch SPD und Grüne seien aufgerufen, ihren Respekt vor Gesetzen und ihre Rechtstreue

nachdrücklich unter Beweis zu stellen.

Das „Friedensplenum“ hat seine Kundgebung am 1. September von 16.30 bis 20 Uhr mit etwa 1000 bis 1300 Teilnehmern angemeldet, will das 10,5 Tonnen schwere Marmordenkmal aber bereits am 30. August ab 9 Uhr aufstellen. Für diese Aktion – so meint das Plenum – bedürfe es keiner Sondergenehmigung durch die Stadt Bonn, da das Denkmal „kein Hilfsmittel für eine Meinungsäußerung darstelle, sondern die Meinungsäußerung selbst“.

Zwar werden im Polizeipräsidium noch die Details geprüft. Es ist aber wohl damit zu rechnen, daß die Kundgebung genehmigt wird, die Aufstellung des Denkmals wegen des Gewichts von Marmor und Kran aber doch einer Sondernutzungs-genehmigung der Stadt Bonn bedarf, die diese nicht erteilen wird.

Auch die Junge Union meldete gestern Kritik an der Denkmalaufstellung an: „Eine Beleidigung der Soldaten und Wehrpflichtigen der Bundeswehr.“

BR 17.8.79

OB: Friedensplenum soll Ratsvotum achten

Das Friedensplenum solle die mehrheitlich getroffene Entscheidung des Stadtrates respektieren „und sich von seinen Plänen, am 1. September in Bonn ein Denkmal für Deserteure aufzustellen, endgültig verabschieden.“ Diese „eindringliche“ Aufforderung richtete Oberbürgermeister Hans Daniels gestern an die Gruppe. „Demokratisches Verhalten erfordert, die Entscheidung der Mehrheit zu respektieren, wenn es einem nicht gelingt, sie von den eigenen Auffassungen zu überzeugen, und sie nicht unter Mißachtung demokratischer Entscheidungen den eigenen Kopf durch die Hintertür durchzusetzen“, heißt es in der Erklärung Daniels'. Er erwarte „insbesondere von den neben Kommunisten und zahlreichen anderen linken und extremistischen Gruppen im Friedensplenum mitarbeitenden SPD und Grünen, daß sie sich allen Versuchen widersetzen, Entscheidungen des Rates zu mißachten. Unter keinen Umständen kann eine widerrechtliche Aufstellung des Denkmals geduldet werden.“

Das Friedensplenum will das Verwaltungsgericht anrufen, sollten Stadt und Polizei die Genehmigung für das Aufstellen des Denkmals und die ebenfalls geplante Gedenkfeier verweigern. (sbt)

BR 17.8.79

Meiner Meinung nach

Sie pfeifen auf Bürger-Mehrheit



Wilfried Stolte

Von demokratischem Verhalten scheint das Bonner „Friedensplenum“ wohl doch nichts zu halten. Daß liefern die Akteure, die am 1. September auf dem Friedensplatz ein „Denkmal für Deserteure“ errichten wollen, nun den Beweis. Sie pfeifen darauf, daß der von den Bürgern der Stadt gewählte Rat mit großer Mehrheit die Aufstellung des Denkmals abgelehnt hat. Dem „Friedensplenum“ geht es eindeutig nur noch um Konfrontation, um bewußt entfachten „Zoff“.

Das „Friedensplenum“ sollte endlich zur Kenntnis nehmen: Die Mehrheit der Bonner Bürger will kein „Denkmal für Deserteure“, sie will es auch nicht sechs Wochen lang „zur Probe ansehen“. Den Hohn des „Friedensplenums“, man werde der Stadt das Denkmal auch schenken, wenn die Stadtväter „zur besseren Einsicht“ gekommen seien, sollte man vielleicht am Rande noch registrieren.

Veranstaltungen zum 50. Jahrestag des Kriegsbeginns kann es am 1. September weltweit, aber gerade in Deutschland, nicht genug geben. Dieses Datum wird, da braucht sich das „Friedensplenum“ nicht zu sorgen, an der Bundeshauptstadt nicht vorbeigehen.

Kommunalpolitiker, die die Provokation des „Friedensplenums“ unterstützen, müssen sich ebenfalls nachsagen lassen, daß sie Mehrheitsbeschlüsse mißachten und widerrechtliche Aktionen zulassen.

Wahrscheinlich reichen den Drahtziehern der Aktion auch ein paar Sendeminuten in jenem ARD-Magazin, dessen Moderátor erst kürzlich Soldaten zum allgemeinen Desertieren aufrief und nun mit ernstem, festem Blick vor der Kamera auf einen Prozeß wartet.

Daniels duldet kein Denkmal

exp Bonn – Das Friedensplenum soll sich von seinen Plänen, am 1. September ein Deserteur-Denkmal aufzustellen, endgültig verabschieden. Dazu hat OB Hans Daniels die Initiative aufgefordert. Der Rat habe die Errichtung eines solchen Denkmals abgelehnt. Eine „widerrechtliche Aufstellung“ könne unter keinen Umständen geduldet werden.

Bonner Friedensplenum
Friedensbüro
Berliner Platz 33
5300 Bonn 1
Tel.: 0228/692255
Mo. 16-18 Uhr
Do. 16-18 Uhr



Bonn wird 2000 Wir sind 1989 dabei

BONNER FRIEDENSPLENUM

Bonner Friedensplenum, c/o Friedensbüro, Berliner Platz 33, 5300 Bonn 1

An die Presse
17. August 1989

Betr.: "Deserteur-Denk mal", "Forderungen" des OB Dr. Daniels an das Friedensplenum

Friedensplenum: Dr. Daniels soll Entscheidungen der Gerichte abwarten und Diffamierungen unterlassen

Verärgert reagierte das Friedensplenum auf die "anmaßenden Belehrungen" über demokratisches Verhalten, die der Bonner Oberbürgermeister Dr. Hans Daniels an die Bonner Friedensbewegung gerichtet hat. In der Erklärung wird unterstellt, daß die Gruppe Recht und Gesetz nicht respektiere und das Denk-mal widerrechtlich aufstellen wolle. Dr. Daniels fordert vom Friedensplenum, sich von den Plänen zur Aufstellung eines Denk-mals für die deutschen Deserteure der beiden Weltkriege "endgültig zu verabschieden" und die Beschlüsse der Ratsmehrheit zu befolgen.

Nach Auffassung des Friedensplenums bedarf der Oberbürgermeister gründlicher Belehrung über die Rechte der Bürger in einem demokratischen Rechtsstaat. Zwar müsse sich ein untergeordnetes Organ wie die Verwaltung sicherlich an (rechtmäßige) Beschlüsse des Stadtrates halten, dem Bürger und der Bürgerinitiative aber stehe der Weg zu den Gerichten offen. Nichts anderes habe das Friedensplenum angekündigt. Man wolle sich das Recht erstreiten, das Denk-mal am 1. September zu enthüllen und möglichst eine Zeit lang der Bevölkerung zu präsentieren. Das diene dem demokratischen Meinungsbildungsprozeß und sei von den im Grundgesetz mit hohem Stellenwert versehenen Rechten auf Versammlungs-, Meinungs- und Kunstfreiheit voll gedeckt.

Das Friedensplenum appelliert an den Oberbürgermeister, die Verwaltung und den Polizeipräsidenten, endlich schriftlichen Bescheid auf die Anträge zu geben, damit der Rechtsweg beschritten werden kann. Dr. Daniels möge dann in Ruhe die Entscheidungen der Gerichte abzuwarten und bis dahin weitere diffamierende Äußerungen unterlassen.

Die dauernde Charakterisierung der Friedensbewegung als kommunistisch, extremistisch ect. diene nicht einem sachlichen Dialog. Dem Oberbürgermeister sei sehr wohl bekannt, daß sehr viele auch in seinen Augen "ehrenwerte" Bürger und Organisationen das Projekt unterstützen, oder wolle er z.B. Altbischof Kurt Schaaf, Bremens ersten Bürgermeister Henning Scherf, so bekannte Schriftsteller wie Johannes Mario Simmel und Ralph Giordano oder den Bonner DGB als potentielle Rechtsbrecher einstufen?

Mani Stenner 
- Pressesprecher -

Tel. 0228- 69 29 04; FAX: 0228- 69 29 06

Trägergruppen des Bonner Friedensplenums: Aktion Friedensdorf e.V. * Anti-Apartheid-Bewegung Bonn * Arbeitsgemeinschaft Bonner 3. Welt-Gruppen * Arbeitskreis Ökologie und Frieden * Chile-Solidaritätskomitee * Demokratische Fraueninitiative Bonn * Deutsche Friedensgesellschaft - Vereinigte Kriegsdienstgegner * Deutsche Jungdemokraten Bonn * Deutsche Kommunistische Partei * Evangelische Studentengemeinde Bonn * Friedensgruppe der Lukasgemeinde * Friedensgesprächskreis Lutherkirchengemeinde
Friedensinitiativen: FI Bad Godesberg * FI Bad Honnef * FI Beuel * FI Bonn Nord/Zentrum * FI Süd/Poppelsdorf * FI Bonn West/Endenich * FI Hardtberg * FI Hennes * FI Kessenich/Dottendorf * FI Königswinter * FI Meckenheim * FI Niederholtdorf * FI Oberkassel * FI Wachtberg
Friedensliste Unterstützerkreis Bonn * Gemeinsam gegen Neofaschismus in Bonn * Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft SV Bonn * FI in der GMD * Die Grünen KV Bonn * Initiative für Internationalen Ausgleich und Sicherheit IFLAS Bonn * IPPNW/Internationale Ärzte zur Verhütung des Atomkrieges Bonn * Kommunistischer Bund Bonn * Naturwissenschaftler für den Frieden * Nicaragua-Hilfe Bonn e.V. * Jungsozialisten in der SPD UB Bonn * Progress-Buchhandlung * Rad- und Kraftfahrerbund. RKB Solidarität Bonn e.V. * Sozialdemokratische Partei Deutschlands. UB Bonn * Sozialistische Deutsche Arbeiterjugend Bonn/Rhein-Sieg * Sozialistische Jugend Die Falken KV Bonn * Sozialistischer Hochschulbund Bonn * Terre des Hommes Bonn * Vereinigung Demokratischer Juristen Bonn * Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes Bund der Antifaschisten Bonn * Verein zur Förderung der Friedensarbeit e.V. und viele andere aus Platzgründen leider ungenannte Friedensfreundinnen und Freunde!
Dem Allgemeinen Studentenausschuß der Uni Bonn ist eine Unterstützung leider gerichtlich untersagt.
Weiterhin arbeiten mit: GA Rheinbach * Ohne Rüstung leben * Pax Christi Basisgruppe...u.v.a.m.

Konto des Bonner Friedensbüros: Sonderkonto F, Andreas Kawohl, Kontonr.: 4321 72-506 Postgiroamt Köln (Blz: 370 100 50)

Spendenkonto: Verein zur Förderung der Friedensarbeit: Sparkasse Bonn, Konto-Nr.: 7 500 218 Sparkasse Bonn (Blz: 380 500 00)

Stichwort Friedensplenum!

Streit um Deserteur-Denkmal in Bonn: Anklage gegen den Krieg oder Verhöhnung der Soldaten?

Von unserem Redakteur
Thomas Agthe

Ein Stein des Anstoßes

Bezüge zur Gegenwart provozieren - „Aufforderung zum Ungehorsam“

Bonn - Werner Kießling, Präsident des Verbandes der Heimlehrer Deutschlands, hat während der „Kulturtag 1989“ seiner Organisation in der Godesberger Stadthalle in Bonn eine Sorge kundgetan: Die Friedensinitiativen könnten erreichen, daß ihr geplantes „Denk-Mal für den Unbekannten Deserteur“ aufgestellt werde, noch bevor das vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge angeregte und vom Bundeskanzler und der Unionsfraktion befürwortete nationale „Mahnmahl für die Opfer des Krieges und der Gewaltherrschaft“ im Regierungsviertel eingeweiht sein werde.

In der Tat: Das „Bonner Friedensplenum“ will am 1. September, jenem Tag, an dem vor 50 Jahren Hitlers Wehrmacht in Polen einfiel und der Zweite Weltkrieg begann, ihr Denkmal - sehr beziehungsreich - auf dem Friedensplatz in der Bonner Innenstadt aufstellen. Ob es dazu kommt, ist allerdings nicht sicher, denn der Stadtrat hat das Projekt abgelehnt.

Der Initiative gehören neben Friedensgruppen auch eine „Anti-Apartheid-Bewegung“, die Evangelische Studentengemeinde, der SPD-Unterbezirk Bonn, die Jungdemokraten und auch die DKP an. Längst vor der umstrittenen Aufstellung ist der zwei Meter hohe und etwa zehn Tonnen schwere Marmorblock, von dem in West-Berlin lebender Bildhauer Mehmet Aksoy gestaltet, zum Stein des Anstoßes in der Bundeshauptstadt geworden. Die Plastik soll zugleich

„Lebensbejahend“ provozieren und nachdenklich machen, für eine neue Betrachtungsweise der Desertion werben: die Flucht von den Fahnen nicht länger als ein Verbrechen anzusehen, sondern als „lebensbejahenden Akt“ und (mit Blick auf die NS-Zeit) als eine aus Gewissensgründen legitimierte Handlung des „gemeinen Landers“. Der Schriftsteller Gerhard Zwerenz, der sein Gewehr im Zweiten Weltkrieg aus der Hand geworfen hat, nennt Fahnenflucht denn auch den „Widerstand des kleinen Soldaten“.

„Lebensbejahend“

Trotz gegenteiliger Beteuerungen darf den Friedensinitiativen unterstellt werden, daß sie mit ihrer Denkmals-Aktion auch ein möglichst publikumswirksames Zeichen für die Gegenwart setzen wollen. Die Skulptur, wenn sie erst einmal steht, könnte so manchen jungen Mann zum Sinnieren bringen, ob nicht „die Desertion ein Modellfall für die Zukunft“ sein könnte, wie es ein Vertreter der Bonner SPD-Ratsfraktion in einer Anhörung in der Unterkommission für Bürgeranträge des Stadtrats ausdrückte.

Die Mehrheit aus CDU und FDP in diesem Ausschuß hat die Aufstellung des Deserteur-Denkmal auf einem öffentlichen Platz abgelehnt und war damit einer Empfehlung der Verwaltung gefolgt. In der Vorlage heißt es: „Die durch die Aufstel-

lung eines Denkmals für den Unbekannten Deserteur zum Ausdruck kommende generelle Legitimierung und Aufwertung der Desertion oder Fahnenflucht, die in allen Armeen unter Strafe steht, ist mehr als fragwürdig. Abgesehen davon, daß eine Desertion nur unter Berücksichtigung des konkreten Einzelfalles beurteilt werden kann, würde das von den Antragstellern begehrte Denkmal auch die Soldaten im Zweiten Weltkrieg in der Überzeugung geknüpft haben, ihrem Vaterland zu die-

Rechtsstaates im Falle der Verfechtung können durch dieses Denkmal nicht diskriminiert werden.“

Ihn und auch den evangelischen Pfarrer Ulrich Thomas hatte das „Friedensplenum“ an die Front geschickt, als es in der Unterkommission des Bonner Stadtrats das Deserteur-Denkmal zu verteidigen galt. Thomas erinnerte an die Gefahren, die aus der Verdrängung historischer Wahrheiten erwachsen: „Wir erinnern mit diesem Stein uns selbst an eine doppelte Schuld - an die Schuld, die

Schuld und daraus zu ziehende praktischen Lehren. Anlaß zum Streit um diese Fragen gab es immer wieder, etwa bei den Planungen des Bonner Mahnmals „Für die Opfer der Kriege und der Gewaltherrschaft“. Eine solche nationale Gedenkstätte haben Politiker der Opposition, aber auch Wissenschaftler als unzulässigen Versuch gehandelt, parallel zu „ein Bollwerk gegen die Trauerarbeit“ zu errichten, die bis heute in der Bundesrepublik nicht ausreichend geleistet worden sei.

Streit gab es auch um das

mus, namentlich seiner heroischen Spielart, bei der der Häftling eine Hilfsfunktion zur Affirmation des politischen Status zukam.“

Die Historiker, die das Konzept für das Geschichts-Mahnmahl erarbeitet haben, kneten prompt; Brossat betriebe unter dem Mantel wissenschaftlicher Kritik doch nur „das Gesicht eines Flügels der Opposition“. Die wiederum vermiff zwischen all den Utensilien und Dokumenten, die das Wirtschaftswunder illustrieren sollen, die gründliche Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit und ihrer „Bewältigung“ in den ersten Jahren der jungen Bundesrepublik. Die „Entnazifizierung“ ist da nur ein Stichwort...

Einer der Oppositions-Abordneten, die das Projekt politisch verfolgen, ist Peter Conradi (SPD). In einer Bundestags-Debatte im Februar sagte er: „Es wäre ein großer Irrtum anzunehmen, über die Geschichte der Bundesrepublik Deutschland bestimme Konsens, und wenn es das gut ausstelle, werde es eine einigende, verbindende Wirkung zeigen. Diesen Konsens gibt es in vielen Fragen nicht, weil diese Geschichte nicht irgendwo weit zurückliegt, unsere Väter betrifft, sondern unser Leben, unsere Konflikte, auch unser

Akten verschwanden

Versagen und unsere Imitier einschließt.“

Anerkennung und Verfräugung von Schuld lagen und liegen auch in Bonn häufig nah beieinander: Jahr für Jahr - 1990 zum zehnten Mal - läßt die Stadt ehemals verfolgte Mitbürger zu einem einwöchigen Bessuchprogramm ein. In demselben Stadt verschwanden, wie erst vor wenigen Monaten herauskam, 1986 während eines Prozesses, bei dem es um die Mitschuld hoher NS-Juristen an Programm zur „Vernichtung stwerten Lebens“ ging, auf dem Weg von der Staatsanwaltschaft zum Gericht (etwa 200 Meter Luftlinie) zehn Aktenbände mit Belastungsmaterial...

Nachdem sich der Bonner Stadtrat gegen das Denkmal für den Unbekannten Deserteur ausgesprochen hat, suchen die Initiatoren nun nach Hinterbühnen, wie sie ihr Vorhaben doch noch realisieren können. So will man die Stadt beispielsweise geichtlich zur Duldung einer „Kunstaktion“ zwingen, die darin bestehen soll, daß das Kunstwerk erst einmal sechs Wochen lang auf dem Friedensplatz steht.

Die Tiefgarage unter dem ebenfalls neu gestalteten Platz ist nach den Recherchen der Denkmals-Befürworter für Krisenstunden übrigen als Atomkeller vorgesehen...



EHRUNG für die vermeintlichen Vaterlandsverräter? Der türkische Bildhauer Mehmet Aksoy mit einem Modell seiner umstrittenen Deserteur-Plastik vor dem Bonner Stadthaus. Bild: Malsch

nen.“ Daß der Bürger in einem Denkmal für Deserteure die Aufforderung zum Ungehorsam gegenüber dem Staat schlechthin erblicken müsse, wurde in einem bei dieser Anhörung verteilten Argumentationspapier der Bundeswehr behauptet. „Eine Straftat“, heißt es da, „soll in den Rang einer ethisch-legitimierten Gewissensentscheidung erhoben werden.“ Und: „Wer als Soldat im Frieden Fahnenflucht begeht, stellt sich vorsätzlich gegen den Rechtsstaat.“

Ganz anders urteilt Professor Manfred Messerschmid, bis Herbst 1988 Historiker beim Militärgeschichtlichen Forschungsamt in Freiburg. Er erkennt, „daß das Denkmal Nachdenklichkeit über die Motive Fahnenflüchtiger in Hitlers verbrochenem Krieg wecken soll“. Und fügt an: „Die Motive von Soldaten eines demokratischen

unsere Volk mit dem Krieg und der Verurteilung der Deserteure auf sich lud, und an die zweite Schuld, der Verletzung und der Diffamierung ihres Schicksals.“

Die Denkmals-Befürworter im Friedensplenum behaupten: „Kein Angehöriger der Wehrmacht und der Wehrmachtsjustiz kann 44 Jahre nach Kriegsende noch guten Gewissens behaupten, nur seine Pflicht erfüllt zu haben. Die historische Forschung belegt eindeutig, daß obwohl die Wehrmacht wie auch die Wehrmachtsjustiz aktiv an der Durchsetzung der verlossenen Ziele Hitlers beteiligt waren.“

Mit derartigen Thesen hat das Friedensplenum jene Debatte entfacht, wie sie in den vergangenen Jahren schon oft in Bonn geführt wurde - etwa um die Anerkennung historischer

„Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland“. Zu den Kritikern des Projektes zählt der Direktor des Münchner Instituts für Zeitgeschichte, Professor Martin Broszat: „Der Ruf nach mehr Geschichte und mehr Geschichtsbewußtsein ist nicht gänzlich frei von der in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts begründeten ungenuten Tradition des deutschen Historis-

Das Zitat

„Wie erkennt man in Polen Schuld? Wenn jemand mit einer leeren Einkaufstasche nicht mehr weiß, ob er zum Einkaufen geht oder vom Einkaufen kommt.“

In Polen kursierender Witz.

Gericht soll über Denkmal-Streit entscheiden

General Anzeiger 23.8.89

Respekt vor Mehrheitsentscheidungen

Betr.: Artikel „DGB-Bonn für Deserteur-Denkmal“ im General-Anzeiger vom 11. August

Man mußte damit rechnen, daß nun auch noch der Deutsche Gewerkschaftsbund Bonn das neue linke Modethema „Denkmal für Deserteure“ im Sinne der Linken besetzt hat und ein solches Denkmal für Bonn fordert, selbstverständlich von allen steuerzahlenden Bürgern finanziert. Ich bin bestürzt darüber und erkläre erneut, ein solches Denkmal darf es in Bonn nicht geben. Es wäre ein fataler Irrtum, zu glauben, daß mit solch zweifelhaften Denkmälern die deutsche Vergangenheit bewältigt werden kann. Diese Diskussion ist vielmehr ein Spiegelbild der deutschen Gegenwart. Auch wenn der Deutsche Gewerkschaftsbund mit seiner Entscheidung nicht beabsichtigt, die Bundeswehrangehörigen zum Desertieren aufzufordern, so unterstützt er unwidersprochen das eigentliche politische Ziel der Deserteurs-Denkmal-Initiative, der sogenannten Friedensbewegung, in der auch Kommunisten mitarbeiten, die sich eindeutig gegen die Bundeswehr, ihren friedensbewahrenden Auftrag, und damit gegen unsere Soldaten richtet, die unsere Mitbürger sind.

Frieden und Freiheit haben in unserem Lande die Soldaten der Bundeswehr im Bünd-

nis mit der NATO, nicht etwa die Protestszene der Friedensbewegung gesichert. Wenn wir fast 45 Jahre nach dem schrecklichen Zweiten Weltkrieg in Frieden, Freiheit, sozialer Sicherheit und Wohlstand leben, wie dies in der deutschen Geschichte ohne Beispiel ist, dann verdanken wir dies auch dem Schutz der Bundeswehr und dem Einsatz unserer Soldaten für die Gemeinschaft.

Ich mache nicht mit, unsere Soldaten durch ein Denkmal für Fahnenflüchtige zu verunglimpfen. Ich unterstütze die mutige Haltung unseres Oberbürgermeisters Dr. Hans Daniels, der ein Deserteursdenkmal von Anfang an entschieden abgelehnt hat. Wer das Deserteurs-Denkmal befürwortet, schürt Unfrieden in unserer Stadt. Der Rat der Stadt Bonn hat mit überwältigender Mehrheit „Nein“ gesagt. Es ist an allen friedliebenden Kräften, dafür zu sorgen, daß dieses Denkmal am 1. September nicht gegen die Entscheidung des Rates aufgestellt wird. Diejenigen Kräfte, die ein Deserteurs-Denkmal fordern, können an diesem Tag beweisen, wie es mit ihrem Respekt vor Recht, Gesetz und demokratischen Mehrheitsentscheidungen steht. Der 1. September wird auch dafür die Nagelprobe sein.

Karl König, Bonn
Stadtverordneter, CDU

Beim Verwaltungsgericht wollen das Friedensplenum und weitere Beteiligte des Vorhabens „Denkmal für den unbekanntes Deserteur“ gegen die Stadt Bonn und den Polizeipräsidenten klagen. Das kündigten sie auf einer Pressekonferenz gestern an.

Geplant sind zwei Veranstaltungen zum Gedenken an den Beginn des Zweiten Weltkriegs. Am Freitag, 1. September, soll bei einer Kundgebung auf dem Friedensplatz das Denkmal aufgestellt werden – nur vorübergehend, so Sprecher Manfred Stenner von Friedensplenum, da der Stadtrat die dauernde Aufstellung abgelehnt habe.

Die Darstellung von Bert Brechts „Legende vom toten Soldaten“ soll am Samstag, 2. September, in Bitburg beginnen und in Bonn enden. Hanne Hiob, Brechts Tochter, will an Alten Zoll den Text sprechen, wenn der „tote Soldat“ dort endgültig „begraben“ wird.

Die Stadt verkenne ihre Funktion als Bundeshauptstadt, wenn sie zur vorübergehenden Aufstellung des Kunstobjekts nein sage und für die „Legende vom toten Soldaten“ wie der am Alten Zoll noch, wie hilfsweise beantragt, am Kaiserplatz für wenige Stunden ein mannsgroßes und ein Meter tiefes Loch erlaube. Oberstadtdirektor Dieter Diekmann argumentiert, das widerspreche dem Zweck der Parkanlage, überzeuge nicht, denn die Versorgungsleitungen für das Camel-Drom hätten die Wiesen viel mehr beschädigt. Der Studentenausschuß AStA, Anmelder für die Aufführung, will gegen das Nein klagen, das Friedensplenum auch gegen den Polizeipräsidenten, der die Kundgebung nur ohne Denkmalgenehmigung will. Er hält es für eine durch die Stadt genehmigungspflichtige Sondernutzung. (hl)

Bonner Rundschau 23.8.89

„Besichtigungszeit“ für ein unerwünschtes „Denkmal“

allü Bonn. Für das Bonner Friedensplenum (FP) steht beim Streit um die Aufstellung des Denkmals für einen unbekanntes Deserteur fest: „Wir halten uns an den Beschluß des Stadtrates.“ Und dieser will das Denkmal auf keinen Fall auf einem öffentlichen Platz sehen. Gegebenenfalls droht er, das marmorne Werk des türkischen Künstlers Mehmet Aksoy abzubauen.

Abfinden will sich das FP mit der Entscheidung der Kommunalpolitiker nicht. An Asylplätzen mangle es dem FP nicht, so Manfred Stenner, Pressesprecher des FP. Die Initiative setzt sich für eine begrenzte „Besichtigungszeit“ ein. „Von einer dauerhaften Aufstellung ist keine Rede“. Die Bonner sollten wenigstens Gelegenheit haben,

das Kunstwerk einmal kennenzulernen. Nun will das FP beim Verwaltungsgericht in Köln klagen. Dabei will es klären, ob der Bonner Polizeipräsident und die Stadtverwaltung berechtigt sind, die Enthüllung des Denkmals am 1. September, dem Tag der 50. Wiederkehr des Zweiten Weltkriegsbeginns, zu verhindern, ob eine Beschränkung einer Aufstellung von Kunstwerken zulässig ist, die Ablehnung von Informationsständen auf dem Friedensplatz und einer Sondernutzung des Friedensplatzes für die Aktion des FP legitim ist.

„Die Stadt verhält sich aus unserer Sicht unwürdig. Die Verwaltung degradiert sich als plumper Wahlhelfer der CDU“, urteilte Jürgen-Bernd Runge vom Friedensplenum.

Stadt: „Toter Soldat“ von Brecht chancenlos

kri Bonn. Die Stadt Bonn lehnt sowohl die Aufstellung des Deserteur-Denkmal auf dem Friedensplatz als auch die Aufführung der „Legende vom toten Soldaten“ mit einem symbolischen Begräbnis am Alten Zoll (die „Rundschau“ berichtete) endgültig ab. Das meinte Oberstadtdirektor Dieter Diekmann gestern vor der Beigeordnetenkonferenz. An die Anwältin der Antragsteller, die das Brecht-Stück am 2. September im Stadtgarten aufführen wollen, schrieb Diekmann: „Aus Gründen der Erhaltung und Schonung der Anlage bin ich nicht bereit, Eingriffe in die Rasenfläche in Form der Aushebung eines Loches zuzulassen, selbst wenn sich der Veranstalter zur Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes verpflichtet.“

Der Stein des Anstoßes ist aus edlem Carrara-Marmor

„Denk-Mal für den unbekanntesten Deserteur“ löst in Bonn Diskussionen aus: Kunstfreiheit oder Verhöhnung der Soldaten? / Von Ada Brandes

Der Stein des Anstoßes ist 10,5 Tonnen schwer, 2,40 Meter hoch und hat eine Grundfläche von ungefähr 2,60 mal 1,40 Meter. Er soll erst in diesen Tagen von Berlin nach Bonn transportiert werden - aber für viele Bonner Bürger und vor allem für die Stadtväter liefert er nun schon seit einem Jahr immer neuen Anlaß zur Erregung. Das „Denk-Mal“ aus Carrara-Marmor wurde nämlich vom „Bonner Friedensplenum“, dem lokalen Bündnis der Friedensbewegung, bei dem in Berlin lebenden türkischen Bildhauer Mehmet Aksoy in Auftrag gegeben und ist „dem unbekanntesten Deserteur“ gewidmet. Das Modell zeigt einen pyramidenförmigen Block, in dessen Mitte ein breiter Spalt klafft. Auf einer der Seitenflächen ist ein Einschuß zu sehen, daneben der Abdruck einer menschlichen Gestalt, die sich anscheinend aus dem gigantischen Block befreit hat und durch den Spalt ins Freie entflohen ist. Die Material- und Transportkosten samt Spesen für den Künstler belaufen sich auf rund 44 000 Mark, die jetzt durch Spenden zusammengebracht werden sollen. Auf ein Honorar hat Aksoy verzichtet.

Andreas Kawohl, einer der Initiatoren des Friedensplenums, hatte die Idee, die Öffentlichkeit vor einem Jahr anläßlich des Antikriegstages am 1. September vorgestellt wurde. In dem offiziellen Programm für die 2000-Jahr-Feiern der Stadt Bonn komme der Jahrestag des deutschen Überfalls auf Polen überhaupt nicht vor, hatte das Friedensplenum moniert und die Stadt aufgefordert, nach Jahresfrist auf dem Bonner Friedensplatz (der von 1933 bis 1945 „Adolf-Hitler-Platz“ geheißen hatte) ein Denkmal für den unbekanntesten Deserteur aufzustellen. Begründung:

Kriege seien Verbrechen an der Menschheit; Deserteure, die sich diesem Verbrechen entzogen, seien weder Volksverräter noch Kriminelle. 75 Jahre nach Beginn des ersten und 50 Jahre nach Beginn des zweiten Weltkrieges solle ein „bundesweiter Impuls gegeben werden, die bekannten und unbekanntesten Deserteure nicht zu vergessen und zu verschweigen“. Bis heute sei keines der 16 000 Todesurteile gegen Deserteure wenigstens nachträglich zu Unrecht erklärt worden, „kein einziger NS-Militärrichter ist jemals für seine Verbrechen verurteilt worden“. Viele hätten wieder in hohe Ämter aufsteigen können, wie der ehemalige Ministerpräsident von Baden-Württemberg, Hans Filbinger. Es müsse endlich die Tatsache ins Licht der Öffentlichkeit gerückt werden: „Die Deserteure der beiden Weltkriege sind nicht Schande, sondern Denkanstoß.“ Sie hätten sich nicht hinter Befehl und Gehorsam versteckt, sondern ein hohes persönliches Risiko auf sich genommen. „So sind sie uns Aufforderung, selbst dafür zu sorgen, daß es nie wieder Krieg gibt.“

In einem Brief an das Friedensplenum versicherte der Bonner Oberbürgermeister Hans Daniels (CDU), er betrachte das „Denk-Mals“-Ansinnen als eine „Diskriminierung der Soldaten, die in der Bundesrepublik Deutschland Frieden und Freiheit schützen“. Auch diejenigen, die in den Kriegen der Vergangenheit in der Überzeugung gekämpft hätten, ihrem Vaterland zu dienen, würden durch ein solches Denkmal „verhöhnt“. Daniels: „Meine Stimme wird es für ein Denkmal in Bonn, das die Fahnenflucht verherrlicht, nicht geben.“ Das Plenum richtete im Februar einen von 898 Bonnern unterstützten „Bürgeran-

trag“ an die Stadt, dem im April weitere Bürgeranträge folgten. Inhalt: Die Stadt Bonn solle am 1. September 1989 ein Deserteurs-Denkmal „dauerhaft“ aufstellen und alle damit verbundenen Kosten übernehmen. Die Anträge gingen zunächst zur Stellungnahme an die Stadtverwaltung. Die empfahl Ablehnung. Der Hinweis in der Begründung des Bürgerantrags, daß „die Logik und das Weltbild der Militärs keine Zukunft mehr haben“, offenbare die „besondere Fragwürdigkeit des Begehrens der Antragsteller“. Mit der Aufstellung des Denkmals solle offensichtlich nicht nur an die Deserteure der beiden Weltkriege erinnert werden, „sondern insbesondere auch eine Verbindung zum Dienst in der Bundeswehr hergestellt und eine heute nach Paragraph 16 des Wehrstrafgesetzes strafbare Fahnenflucht als ebenso berechtigt dargestellt werden wie eine Desertation im zweiten Weltkrieg“, heißt es in der Stellungnahme. Es verstehe sich von selbst, daß ein solches Denkmal vor diesem Hintergrund „auch die Bereitschaft junger Wehrpflichtiger und Soldaten untergraben würde, in der Bundeswehr Dienst zu leisten“. Dem müsse „mit Nachdruck entgegengetreten werden“. Der Antrag wurde dann auch am 6. Juni 1989 im Stadtrat abgelehnt, gegen ihn stimmten CDU, FDP und zwei von drei SPD-Ratsmitgliedern, Ratsfraktion.

Vorerst gescheitert sind inzwischen auch die Pläne, das Denkmal auf andere Art und Weise den Bonnern zu präsentieren: Eine Demonstration am 1. September wurde zwar vom Polizeipräsidenten genehmigt, Verbote wurden aber das, was die Initiatoren als einen Teil der Demonstration und

Medium ihrer Meinungsäußerung betrachtet wissen wollten - eben die Aufstellung und Enthüllung des Denkmals. Verbote wurde ebenfalls, den Marmorblock als Ausdruck der Kunstfreiheit bis zum Beginn der Bonner Kulturwoche im Oktober auf dem Friedensplatz öffentlich zu zeigen, untersagt wurden auch Informationsstände mit Denkmals-Modellen. Offizielle Begründung der Stadt: kein Platz auf dem Friedensplatz. Gegen diese Verbote klagt jetzt das Friedensplenum. Daß die „dauerhafte“ Aufstellung des Denkmals noch erreicht werden könnte, diese Hoffnung hat man aufgegeben. „Wir suchen jetzt Asyl für unser Denkmal“, sagte Manfred Stenner vom Plenum am Freitag vor Bonner Journalisten. Die Kirchengemeinden seien angesprochen worden, die Uni und die Bonner Vertretungen der SPD-regierten Bundesländer. Die Aussichten, einen Standort zu finden, sind nicht schlecht, denn das Projekt hat namhafte Unterstützer gefunden: SPD- und Grünen-Parlamentarier, Bischof Kurt Scharf, Zukunftsforscher Robert Jungk, die Schriftsteller Ralph Giordano, Carl Amery, Bernd Engelmann, Gerhard Zwenz und Mario Simmel, die Professor Helmut Gollwitzer, Ossip K. Flechtheim, Jürgen Seifert und Manfred Messerschmidt.

Auf ihrer Pressekonferenz wurden die Sprecher des Friedensplenums gefragt, ob hinter ihren Aktionen nicht doch die Absicht stehe, für irgendeinen zukünftigen Fall zur Fahnenflucht zu ermuntern. Nein, das „Denk-Mal“ sollte dem Gedenken an die Deserteure der beiden Weltkriege dienen, versicherten sie. Aber natürlich mache ein solches Gedenken nur Sinn, „wenn man daraus auch für die Zukunft lernt“.

Friedensplenum wettet gegen immer neue Auflagen

Deserteur-Denkmal: „Die Stadt macht sich lächerlich!“



Brecht-Tochter
Hanne Hlob



Polizeipräsident
Michael Knieseel

Gericht soll über Enthüllung von Kunstwerk entscheiden

Von RALF RADEMACHER
exp Bonn — Die Auseinandersetzung zwischen der Stadt und dem Friedensplenum wird immer grotesker. Die Verwaltung hat dabei nicht nur ihren Widerspruch gegen die Aufstellung des Deserteur-Denkmais bekräftigt. Inzwischen wird der Initiative nicht einmal mehr ein Info-Stand auf dem Münster- oder Friedensplatz genehmigt. Die Begründungen für die ablehnenden Bescheide nehmen „inzwischen die Form einer „Reisaltire“ an, so das Friedensplenum, und liefert eigene Kostproben der fa-

denscheinigen Begründungen der Stadt:
● Ein Info-Stand am Friedensplatz dürfe nicht aufgebaut werden, weil Passanten abgelenkt würden und dadurch von vorbeifahrenden Bussen erfaßt werden oder in den Brunnen stolpern könnten. ... Durch einen Info-Stand werde zudem die „künstlerische Gesamtsatage des Platzes zunichte“ gemacht.
● Die Enthüllung des Deserteur-Denkmais auch nur für einen Tag wird abgelehnt. Gegen die Aufstellung von Wiener Kunstfiguren vor wenigen Monaten hatte man dagegen nichts

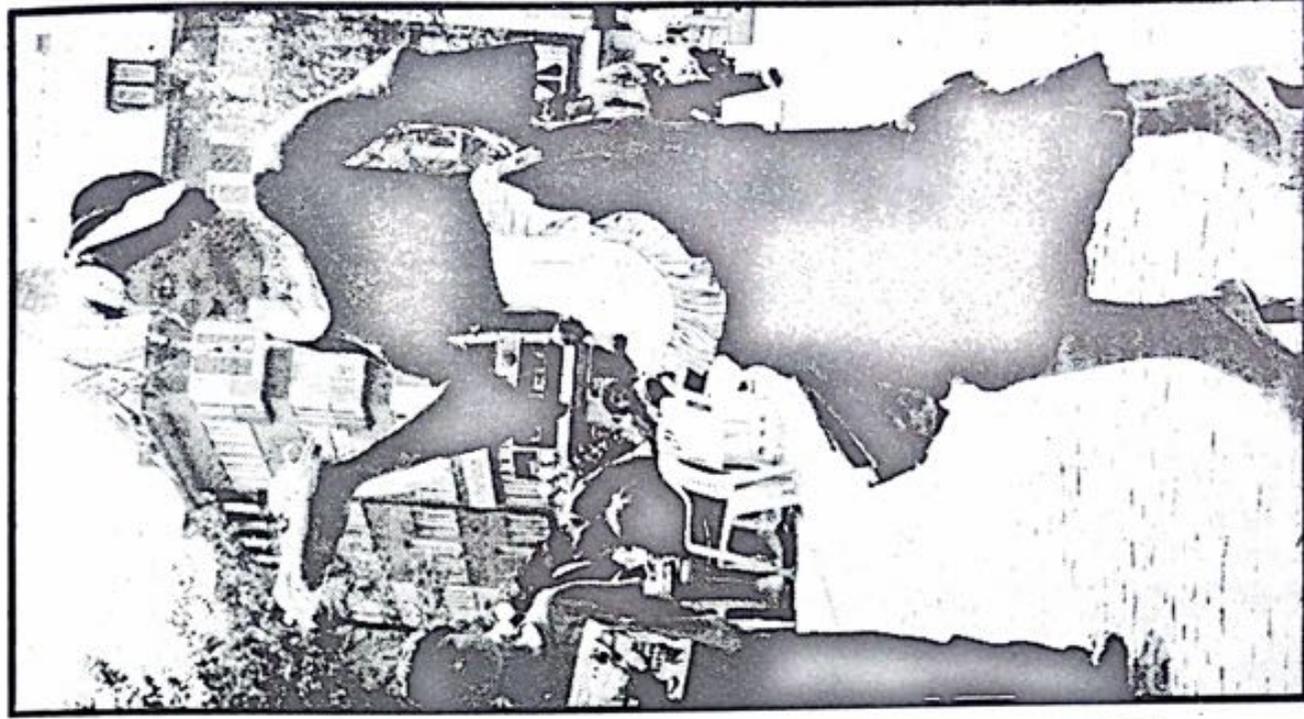
einzuwenden gehabt.
● Eine öffentliche Aufhellung, veranstaltet vom Allgemeinen Studentenausschuß Am alten Zoll, wurde verboten, weil dafür ein Meter tiefes Loch gebuddelt werden sollte. Dadurch werde der Rasen zerstört, so die Stadt. Für das Camel-Drom wurden dagegen aber Versorgungsleitungen auf 58 Meter Länge quer durch den Boden gezogen.

Der Polizeipräsident hat jetzt gegen den Widerstand der Stadt eine Kundgebung des Friedensplenums am 1. September auf dem Friedensplatz genehmigt. Die In-

itiative kündigte an, vor Gericht die Enthüllung des Denkmais zu erreichen.

Die SPD hat sich dafür eingesetzt, den Friedensplatz als Standort für Info-Stände freizugeben. Das Friedensplenum dürfe dabei nicht besser oder schlechter gestellt werden als andere politische Gruppen auch.

Auch Hanne Hlob, Tochter des berühmten deutschen Dramatikers Bertold Brecht, fordert das Deserteur-Denkmal für Bonn. Zusätzlich kündigte die Schauspielerin zum 50. Jahrestag des Kriegsbegins eine Aufführung des Brechtstückes „Legende vom toten Soldaten“ für den September auch in Bonn an.



Diese Kunstfiguren auf dem Friedensplatz waren der Stadt kein

67. 25. 8. 85

Unterschriften gegen Deserteur-Denkmal gesammelt

Meinungsfreiheit werde mißbraucht – Friedensplenum bleibt optimistisch

Der Streit um das „Denkmal für den unbekanntem Deserteur“, das am 1. September auf dem Friedensplatz enthüllt werden soll, geht weiter.

Mehrere hundert Unterschriften gegen das Denkmal übergaben Vertreter des Verbandes Deutscher Soldaten (VDS), des Heimkehrerverbandes und des Reservistenverbandes gestern Oberbürgermeister Hans Daniels. Es sei anscheinend modern, sich „legal illegal“ zu verhalten, heißt es in einer Resolution, die die Reserveoffiziersvereinigung (ROV), die Marinekameradschaft und die Ordensgemeinschaft der Ritterkreuzträger mittragen. Der Bürger solle nicht merken, wie die Meinungsfreiheit mißbraucht werde. Der Begriff „Deserteur“ bezeichne den Versuch, mit Gewalt eine Minderheitsmeinung gegen ein mit Mehrheit beschlossenes Recht durchzusetzen.

„Wir haben alle Sondernutzungen städtischer Einrichtungen für diesen Zweck abgelehnt“, beruhigte Daniels. Die Stadt sei entschlossen, die widerrechtliche Aufstellung des Denkmals durch das Bonner Friedensplenum zu verhindern.

Das Friedensplenum selbst bleibt optimistisch, daß es die geplante Enthüllung am 50. Jahrestag des Kriegsbeginns durchführen kann. Für die Kundgebung erwartet es 1 000 Teilnehmer. Sprechen werden unter anderem die Theologen Dorothee Sölle und Walter Kreck. Das Denkmal sei seit gestern auf dem Weg von Berlin, wo es der türkische Bildhauer Mehmet Aksoy angefertigt hat, nach Bonn, erklärte Jürgen-Bernd Runge vom Friedensplenum. Er kritisierte, „daß die Stadtverwaltung sich in parteipolitische und durch den Wahlkampf geprägte Auseinandersetzungen hin-



Einen Ordner mit Unterschriften übergaben Hans Körber, Karsten Knolle, Guntram Müllerbach und Walter Prillip OB Hans Daniels (v.l.). Foto: Heinz Engels

einziehen läßt.“ Die Gruppe werde den Ratsbeschuß gegen das Denkmal befolgen und wolle es zunächst „nur vorübergehend bis zum 10. Oktober aufstellen“.

In der Beueler Brotfabrik wollen die Brecht-Tochter Hanne Hiob und Laienschauspieler am 30. und 31. August die szenische Folge „Am Fleischerhaken hängt er, ach“ aufführen, in dem es um das Schicksal von Deserteuren geht,

und Deserteure berichten. Am Samstag, 2. September soll am Alten Zoll Bert Brechts „Legende vom toten Soldaten“ mit der symbolischen „Begrabung des toten Soldaten“ abgeschlossen werden. Auch dies hat die Stadt unterbunden. Hanne Hiob bezeichnete es als „Schande, wenn ich in der Nähe des Gedenksteins für die NS-Opfer das Brecht-Gedicht nicht sprechen könnte.“ (stb/pt)

Deserteure berichten von ihrem Schicksal

Friedensplenum stellt vorläufiges Programm vor

alü Bonn. Das Bonner Friedensplenum (FP) erwartet dringend die Entscheidung des Verwaltungsgerichts Köln über seinen Antikriegstag am Freitag auf dem Friedensplatz. Streitpunkt ist nach wie vor die geplante Enthüllung eines marmornen Denkmals für die unbekanntem Deserteure der beiden Weltkriege und die Aufführung der „Legende vom toten Soldaten“ am Samstag (die „Rundschau“ berichtete).

Das Programm ist für den Fall, daß das Gericht für das FP stimmt, bereits ausgetüftelt. Im Vorprogramm am Freitag ab 16.30 Uhr gelangen Texte von Bert Brecht in der Vertonung von Kurt Weill zur Aufführung. Außerdem sollen die Schwierigkeiten im Vorfeld der Veranstaltung zur Sprache kommen.

Um 17 Uhr werden die beiden Hauptredner, die Theologen Walter Kreck und Dorothee Sölle, auftreten. Anschließend berichten Deserteure von ihren Schicksalen. Nach mehreren literarischen Beiträgen soll dann das Denkmal enthüllt werden. Zum Abschluß werden Manfred Stenner vom FP als Moderator und der Krefelder Friedenschor um Asyl für das Denkmal werben.

„Wenn wir das Denkmal nicht für einen Tag aufstellen dürfen, wird die Veranstaltung zu einer Karikatur ihrer selbst“, bangt Stenner. Bernd-Jürgen Runge vom FP kritisierte gestern: „Wenn die Stadt das Antikriegsdenkmal verhindert, leistet sie Kriegen indirekt Vorschub.“ Das Verhalten der Stadt bezeichnete er als „Provinzposse“.

700 gegen das Denkmal



Bonn. Einen ganzen Aktenordner voll Unterschriften sowie einige weitere Listen gegen die Aufstellung des Denkmals für den unbekanntem Deserteur erhielt gestern morgen Oberbürgermeister Dr. Hans Daniels (r.) von Hans Körber (l.) vom Verband Deutscher Soldaten. Schätzungsweise 700 Unterschriften hatten der Verband Deutscher Soldaten sowie der Heimkehrerverband, der Verband der Reservisten und die Marinekameradschaft Bonn, deren Vertreter ebenfalls gekommen waren, unter

ihren Mitgliedern gesammelt und damit der Stimmung ihrer Mitglieder Ausdruck verliehen. Vehement sprach sich Körber im Namen aller gegen die Bestrebungen aus, in Bonn ein Deserteur-Denkmal aufzustellen.

Für die breite Zustimmung aus der Bevölkerung bedankte sich Daniels – normalerweise würden Politiker ja von den Bürgern gescholten. Auch er sei gegen die Aufstellung des Denkmals, doch das beste das Recht auf freie Meinungsäußerung. Foto: Schell

Bonner Rundschau 25.8.85

GA 30.8.19
**Deserteur-Denkmal
auf einem Tieflader?**

Zwischen dem Friedensplenum und dem Polizeipräsidenten scheint es eine Annäherung in der Frage zu geben, ob am 1. September das Deserteur-Denkmal enthüllt werden kann. Der 12 Tonnen schwere Marmorstein könnte danach auf einem Tieflader und nur für den Freitag auf den Friedensplatz gebracht werden. Mit diesen Bedingungen und einer geforderten Sicherheitsleistung von 10 000 Mark will die Polizei erzwingen, daß das Denkmal wieder entfernt wird. Das Friedensplenum akzeptierte die Auflagen gestern Abend als „Beitrag zur Konfliktregelung“.

Die Stadt würde aber eine solche Regelung nicht hinnehmen. In einer Denkmal-Präsentation auf einem Tieflader sieht sie „kein Mitführen eines Demonstrations-Bestandteils“, so Stadt-Sprecher Werner P. D'hein. „Es wäre also eine Sondernutzungs-Erlaubnis nötig. Diese werden wir nicht erteilen. Wir werden dann leider gerichtlich gegen den Polizeipräsidenten vorgehen müssen.“ OB Hans Daniels appellierte an Innenminister Herbert Schnor, eine polizeiliche Genehmigung der Denkmal-Enthüllung nicht zuzulassen. (sbt)

Rhein-Sieg Anzeiger 15.9.89

„Peinliche
Provokation“
durch Daniels?

Bonn (go) - Einen Vorfall aus der Vorgeschichte der Enthüllung des Deserteur-Denkmal will das Bonner Friedensplenum zum Thema der Ratssitzung am kommenden Donnerstag, 21. September, machen. In Briefen an SPD und Grüne kritisierte das Friedensplenum erneut, daß Oberbürgermeister Dr. Hans Daniels (CDU) Vertreter des „Verbandes Deutscher Soldaten“ empfangen und sich für deren Unterstützung im Kampf gegen das Deserteur-Denkmal bedankt.

habe; das, so das Friedensplenum, soll im nächsten Stadtrat behandelt werden. Die Friedensgruppen verweisen darauf, daß im Verband Deutscher Soldaten seit über 25 Jahren auch der Verband von Ehemaligen der Waffen-SS korporatives Mitglied ist. Es sei eine „provokierende Peinlichkeit“, daß der OB Unterstützung auch von denen annehme, deren Handlungen im Krieg beim Nürnberger Kriegsverbrechertribunal als „verbrecherisch“ gewertet wurden.

Der SPD-Stadtverordnete Bernhard von Grünberg hatte schon am 1. September seine Teilnahme an der offiziellen Gedenkfeier der Stadt abgesagt mit Hinweis auf den Empfang der Soldatenverbände bei Daniels.

Mittwoch, 30. August 1989

Leserbriefe

General-Anzeiger

9

Angriff gegen demokratischen Staat

Das Bonner Friedensforum ist offenbar entschlossen, seine Denkmalspläne auf Biegen und Brechen durchzusetzen - gegen den Ratsbeschluß und notfalls, indem das Marmorwerk bis zur Kommunalwahl in einer SPD-regierten Landesvertretung „geparkt“ wird. Was soll damit erreicht werden, indem man in dieser Weise seinen Willen durchsetzen und die Verärgerung der andersdenkenden Bürger bewußt provozieren will?

Es kann doch nicht darum gehen, dem „Heldengedenken“ nun ein „Deserteurgedenken“ entgegenzusetzen. Nach Meinung der Befürworter sind ja die Deserteure die Helden - das ist doch Auslegungssache. Der allgemeine Sprachgebrauch hat sich längst in der Weise geändert, daß wir bei den Denkmälern das Totengedenken im Vordergrund sehen. Dabei ist es allgemein üblich geworden, die gefallenen Soldaten ebenso wie die Opfer von Bombenkrieg oder politischer Verfolgung zu ehren. Die Ehrung der Toten diskriminiert nicht die Überlebenden, eine unterschiedslose Ehrung der Deserteure diskriminiert aber die Soldaten, die Gefallenen wie die Überlebenden, weil sie als diejenigen dastehen, die es versäumt haben wegzulaufen oder gar als Anhänger des Naziregimes begeistert dabei waren.

Es kann umgekehrt auch nicht darum gehen, die Desertion im 2. Weltkrieg pauschal zu verurteilen, denn es geht nicht um das Desertieren, das in allen Ländern der Welt strafbar ist, sondern um die achtbaren Motive des einzelnen Deserteurs, der eine Gewissensentscheidung getroffen hat, indem er sich dazu entschloß. Legitimer politischer Widerstand kann es erfordern, daß zum Mittel des Diebstahls, der Nötigung, der Körperverletzung oder gar der Tötung gegriffen wird. Das alles bleiben ja strafbare Handlungen, auch wenn es dann persönliche Rechtfertigungsgründe

gibt; das ist bei politisch motivierter Fahnenflucht genauso, und diese verdient dann auch Achtung und Respekt. Unsere Aufgabe kann aber doch nicht darin bestehen, den „unbekannten Deserteur“ zu ehren, sondern vielmehr darin, Lebensläufe namentlich bekannter Deserteure beispielhaft darzustellen, Lehren aus den Einzelschicksalen zu ziehen.

Man kann Straftaten nicht generell zu Widerstandshandlungen deklarieren, weil ein Regime verbrecherisch ist, denn es gibt immer auch noch die „normale Kriminalität“, mit der sich gerade die Widerstandskämpfer nicht in einen Topf werfen lassen.

Es ist den erforderlichen Lehren aus der Geschichte nicht dienlich, wenn solche Fragen in provokatorischer Absicht gegen den heutigen demokratischen Staat und seine Streitkräfte gerichtet abgehandelt werden. Mit der Unterstellung kriegerischer Absichten wird unser Staat diffamiert und der innere Friede gestört, denn jeder Demokrat muß entschieden widersprechen, wenn zur Desertion als heutigem oder künftigem Mittel des Protests aufgerufen wird.

Vor einer demokratisch gewählten Regierung braucht niemand davonzulaufen, unsere Streitkräfte sind nicht zur Kriegführung da, und die Initiative dazu, der verbrecherische Entschluß zu einer militärischen Aggression, ist auf dem Wege der verfassungsmäßigen Entscheidungsprozeduren schlicht unmöglich. Es kann sich nur um die Abwehr eines Angriffs handeln, zu der jeder Staat völkerrechtlich legitimiert ist, von der aber gegenwärtig ja keine Rede sein kann. Mit der Verherrlichung der Desertion als moralisch gebotener Handlung bekämpft man heute weder Faschismus noch Militarismus, es ist ein leicht getarnter Angriff gegen den demokratischen Staat. Hans-H. Schneider, Bonn 3

Dem Stein des Anstoßes droht die Verbannung

FR 31. 8. 89

Das heftig umstrittene „Denk Mal für den unbekanntesten Deserteur“ wird in Bonn wohl nur kurz geduldet

Von Helmut Löhhöfel (Bonn)

Es war ein pfißiger Einfall, am 1. September, dem Antikriegstag, mitten in der Bundeshauptstadt ein „Denk Mal“ für die „unbekanntesten Deserteure“ der beiden Weltkriege aufzustellen. Für die geplante Provokation hatte ein Arbeitskreis des Bonner „Friedenspleniums“ mit dem sinnigen Namen „Von der Fahne“ den im Stadtzentrum gelegenen Friedensplatz ausgewählt — ein Ort, dessen zusätzliche Symbolik darin liegt, daß er zwischen 1933 und 1945 Adolf-Hitler-Platz hieß.

Auch in 38 anderen Städten der Bundesrepublik — von Bremen über Kassel bis München — sind Gruppen aktiv, die sich vorgenommen haben, „das Andenken von Deserteuren zu ehren“ und damit ein Tabu zu knacken, das unter dem Stichwort „Vaterlandsverräter oder Heiden?“ mehr und mehr zu einem öffentlichen Debattenthema gemacht worden ist. Doch nirgends erregten sie so viel Aufsehen wie in Bonn, und das war auch beabsichtigt. In einer Broschüre schrieben die Leute „Von der Fahne“ ganz offen: „Da wir in der Bundeshauptstadt tätig sind, wird unserer Initiative mehr öffentliche Aufmerksamkeit zuteil.“

Oberbürgermeister Hans Daniels (CDU) lehnte es brüsk ab, einen Antrag des „Friedenspleniums“ entgegenzunehmen. Auf amtlichem Briefbogen schrieb er: „Meine Stimme wird es für ein Denkmal in Bonn, das Fahnenflucht verherrlicht, nicht geben. Auch diejenigen, die als Soldaten in den Kriegen der Vergangenheit in der Überzeugung gekämpft haben, ihrem Vaterland zu dienen, werden durch ein solches Denkmal verhöhnt. Ich sage dies ausdrücklich im Wissen um die unstreitige Tatsache, daß der letzte, von Hitler entfesselte Krieg ein Verbrechen gegen die Menschheit war. Der einzelne Soldat, der glaubte, in diesem Krieg seine Pflicht tun zu müssen, darf jedoch nicht ins Unrecht gesetzt werden.“

Mit diesen Sätzen, die die Gesinnung der überwiegend konservativ wählenden

Bonner Bevölkerung vermutlich treffend widerspiegeln, entfachte Daniels, der auch Bundestagsabgeordneter ist, den gewollten Konflikt erst richtig. Die linke „tageszeitung“ schüttete Öl ins Feuer: „Wenn der oberste Politiker der Hauptstadt daherredet wie Filbinger (der ehemalige Marinereichter und spätere CDU-Ministerpräsident von Baden-Württemberg; Red.), muß die Angelegenheit zum Politikum werden.“ Die bürgerlich-biedere „Bonner Rundschau“ dagegen sprang dem Oberbürgermeister bei: „Die Antragsteller verhöhnen Millionen Soldaten der letzten Weltkriege, denen keine andere Wahl blieb, als zu kämpfen.“ Der Sprecher des CDU-Kreisverbands, Jürgen Wahl, warnte: „Ein solches Schandmal wäre auch unerträglich für die Soldaten und Reservisten der Bundeswehr, die den vom deutschen Volk erteilten Verteidigungsauftrag verfassungstreu erfüllen.“

Mittlerweile war das Denkmal bei dem in Berlin lebenden türkischen Bildhauer Mehmet Aksoy in Auftrag gegeben. Er schuf aus hellem Carrara-Marmor eine durch Einschüsse beschädigte Wand, in der die Silhouette eines Menschen scheinbar verschwindet. Der 2,20 Meter hohe und 10,4 Tonnen schwere Stein des Anstoßes ist inzwischen in die Nähe von Bonn verfrachtet worden. Der Künstler bekommt 44 000 Mark Honorar, die Ausgaben des Bonner „Friedenspleniums“ für ihre Aktion liegen jedoch weit darüber.

Einer der ersten, der einen Spendenaufruf beantwortete, war der Romanautor Johannes Mario Simmel. Er stimmte dem „Denk Mal“-Projekt aus vollem Herzen zu und überwies 300 Mark. Der CSU-Parlamentarier Wolfgang Bötsch dagegen reagierte empört: „Deserteure sind Menschen, die sich der Verantwortung für die Gemeinschaft entziehen.“ Ehrenwert sei „aktiver Widerstand“ wie der der Männer des 20. Juli, „aber nicht das Desertieren“.

Zu den Unterstützern der Idee, in Bonn

ein Deserteur-Denkmal aufzustellen, gehören die SPD-Bundestagsabgeordneten Alfred Emmerlich, Edelgard Bulmahn und Konrad Gilges. Vor allem Emmerlich hat wiederholt angeregt, endlich auch jene ungezählten Deutschen Anerkennung zu zollen, die Widerstand durch Ungehorsam leisteten, in dem sie trotz angebrohter Todesstrafe „Hitlers blutigen Fahnen entteilten“. Was die Deserteure angehe, „so haben wir noch vieles nachzuholen“, sagte Emmerlich, wohl wissend, daß ebenso wie in der gesamten Bevölkerung auch in seiner Partei erhebliche Bedenken gegen eine Ehrung von Fahnenflüchtlern und Überläufern verbreitet sind. Der Ehrenvorsitzende der SPD, Willy Brandt, bat um Verständnis, daß er sich in dieser heiklen Frage öffentlich nicht engagieren wolle; der Vorsitzende Hans-Jochen Vogel aber bekundete Achtung für den Gedanken, auch Deserteure wie Widerstandskämpfer zu ehren.

Als im Bonner Stadtrat über den Antrag, das Denkmal zu finanzieren, abgestimmt wurde, votierten CDU und FDP geschlossen dagegen, zehn der 15 SPD-Abgeordneten ebenfalls, und nur fünf Sozialdemokraten waren gemeinsam mit den Grünen dafür. Hinter die Minorität stellte sich der Kreisvorstand des Deutschen Gewerkschaftsbundes, der allerdings darauf hinwies, daß es besonders bei älteren Kollegen Vorbehalte gegen die beabsichtigte Provokation gebe.

Richtig publik wurde die lange verdrängte Deserteure-Debatte durch Fernsehbeiträge über das Nationalkomitee Freies Deutschland und den Bund Deutscher Offiziere — zwei Vereinigungen, in denen sich deutsche Soldaten sammeln, um aus der russischen Kriegsgefangenschaft heraus gegen die Wehrmacht zu agitieren und zum Sturz der Hitler-Diktatur aufzurufen. Aufregung in bundesdeutscher Wohnstuben brachte der Moderator des TV-Magazins „Monitor“, Klaus Bed-

narz, als er in einem Kommentar die Hoffnung aussprach, „daß, sollte jemals wieder in Europa ein Krieg ausbrechen, möglichst wenige Soldaten daran teilnehmen“. Prompt zeigte der CSU-Bundestagsabgeordnete Lorenz Niesel, der übrigens der Fahrerflucht, nicht der Fahnenflucht verdächtigt wurde, den Journalisten wegen „öffentlicher Aufforderung zu einer Straftat gegen das Wehrstrafgesetz“ an. Das Echo darauf war groß, das Verfahren gegen Bednarz wurde eingestellt.

Weit verbreitet ist das Mißverständnis, die Aufstellung eines Denkmals für Deserteure sei gleichbedeutend mit der Aufforderung zum Ungehorsam gegen den Staat. So ist in einem Argumentationspapier der Bundeswehr zu lesen: „Eine Straftat soll in den Rang einer ethisch-legitimierten Gewissensentscheidung erhoben werden.“ Die Gegenposition vertritt der Militärgeschichtler Manfred Messerschmidt: „Deserteure wurden besonders häufig als minderwertig oder als soziale Schädlinge bezeichnet. Tatsächlich hatten sie den klareren Blick für die politische Situation. Für diese Männer ein Zeichen des Gedenkens zu setzen, ist nicht identisch mit der Verunglimpfung der Soldaten, die diesen Schritt nicht vollzogen haben.“

Die Bonner Aktion will auf den vergessenen Widerstand der kleinen Soldaten aufmerksam machen, auf die unbekanntesten Deserteure, die, wenn sie erwischten wurden, mit dem Tod oder, wenn sie durchkamen, später mit „Verknennung und Verkantheit“ (Heinrich Böll) bestraft wurden. Bis zum letzten Augenblick versuchen die Behörden der Bundeshauptstadt, die Skulptur aus dem Stadtbild zu verbannen. Wahrscheinlich wird der kantige Marmorblock am Freitag mit einem Tieflader zum Bonner Friedensplatz gefahren, dort aber nur kurz zu sehen sein und nach einer Kundgebung woanders aufgestellt.

Kein Denkmal für den Deserteur

Dem deutschen Deserteur soll ein Denkmal auf dem Friedensplatz in Bonn gewidmet werden. Daß der Rat der Stadt Bonn den Antrag des sogenannten „Friedensplenums“ mehrheitlich und parteiübergreifend abgelehnt hat, wird anscheinend mißachtet. Die demokratische Entscheidung soll umgangen werden. Die Widmung gilt dem deutschen Deserteur aller Zeiten – in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Solche undifferenzierte Maßlosigkeit und doktrinäre Zielsetzung machen mißtrauisch. Die Vermutung unterschiedlicher Absichten liegt nahe. Unerlaubte Entfernung von der Truppe und Desertation sollen glorifiziert, soldatische Pflichterfüllung diffamiert werden. Desertation wird in fast jedem Staat unter Strafe gestellt. Der Deserteur verläßt wesentlich und willentlich seine Truppe. Er läßt seine Kameraden im Stich. Er schwächt die Kampfkraft seiner Gruppe. Man kann davon ausgehen, daß seine Angaben dem Feind gegenüber, um sich ihm dienlich zu erweisen, weitergehender sind, als einem Gefangenen erlaubt ist. Sie können seine Kameraden gefährden. Verrat ist nicht auszuschließen.

Dieser allgemeine Sachverhalt sagt noch nichts aus über die Gründe des einzelnen Deserteurs. Sie können aus Furcht vor Gefahr, aus Überlebensangst, aus persönlicher Verzweiflung oder aus blinder Gutgläubigkeit ge-

genüber vielversprechenden Parolen feindlicher Propaganda bestehen. Es ist auch im Einzelfall nicht auszuschließen, daß politische Überzeugungen oder Gewissenskonflikte eine Rolle spielen. Jedenfalls ist eine moralische Wertung ohne Berücksichtigung der persönlichen Motivation nicht möglich. Ebenso wäre es nicht begründbar, Desertation mit Widerstand gegen den Nationalsozialismus gleichzusetzen. Demnach ist eine allgemeine, glorifizierende Würdigung des Deserteurs weder unter politischen noch unter moralischen Aspekten zu begründen. Ein Denkmal für den deutschen Deserteur wäre nicht gerechtfertigt. Das Verhalten des sog. Friedensplenums läßt deshalb den Schluß zu, daß verdeckte Ziele verfolgt werden.

Die Unterzeichneten begrüßen die Stellungnahme von Oberbürgermeister Dr. Hans Daniels. Sie sind sich der Zustimmung der Mehrheit unserer Mitbürger sicher und fordern die Bevölkerung auf, den Rat der Stadt Bonn in seiner mehrheitlichen Haltung zu unterstützen. In diesem Zusammenhang weisen sie auf die Aussage unseres Bundespräsidenten hin, daß heute Wehrdienst kein Kriegsdienst, sondern ein Kriegsverhinderungsdienst ist.

Dr. Harald Heiber,

Dr.-Ing. Rudolf Michel, Helmut Bieber
Lese- und Erholungs-Gesellschaft Bonn

Veranstalter weitgehend übersehen

Die Meinungen zum Deserteur-Denkmal lassen sich in zwei Kategorien einteilen:

Pro: Schaffung einer weiteren Gedenkstätte zur Überwindung des deutschen Nationalsozialismus und zur Ehrung der Widerstandskämpfer.

Contra: Umkehrung der Werte, Abwertung der Bundeswehr, Beeinträchtigung des Willens zur Verteidigung unserer Demokratie.

Hierzu ist in den Medien weitgehend übersehen worden, was die Einstellung der Veranstalter gegenüber unserem Staat, unserer Demokratie ist; und wer die Veranstalter sind: Den Startschuß gab bereits die KP-München am 11. Mai 1985 bei der „Manifestation zum 40. Jahrestag unserer Befreiung vom Hitlerfaschismus.“ Dabei wurde von der große KP-Zentralstelle in München eine 12-seitige „Erklärung der Redaktion der Kämpfenden Jugend zum 8. Mai 1985“ herausgegeben und bundesweit verbreitet unter dem Titel: „Dank Euch, Ihr Sowjetsoldaten!“ Darin steht wörtlich in Sachen Bundeswehr zu lesen: „Ihr müßt uns bewaffnen, damit wir euch vor euresgleichen schützen... Was macht ihr aber, wenn wir unsere Waffen umdrehen? Dann nützt euch euer ganzer Staat nichts mehr! Seid gewiß: Wird mit Alarm die Marschbereitschaft für den Krieg befohlen, marschieren wir nach Bonn!“

Den Auftakt für die Veranstaltung „Denkmal des unbekanntesten Deserteurs“ gab der marxistische Schriftsteller Gerhard Zwerenz am 16. November 1988 in der Bonn-Beueler Theaterwerkstatt der „Brotfabrik“ vor ca. 120 meist gleichgesinnten Zuhörern nach der Vorstellung seines Buches „Soldaten sind Mörder“. Zwerenz gab bei der nachfolgenden Diskussion laut und offen zu, daß er selbst im Zweiten Weltkrieg zur Roten Armee übergelaufen ist und im Dienst einer sowjetischen Propagandakompanie gegen seine deutschen Kameraden weiterkämpfte.

Eigentlich ist hier nichts hinzuzusetzen. Vielleicht nur der Umstand, daß Genosse Erich Honecker offiziell den Schießbefehl an der Grenze für seine Deserteure aufrechterhält. Einer davon, Bodo Strehlow, wurde bei der versuchten Flucht in den Westen von einer Handgranate blind und taub gemacht und er vegetiert seit Jahren im DDR-Zuchthaus Bautzen II in Einzelhaft. (GA Bericht v. 17. 6. 89). Auf ihn hat noch keiner der Deserteur-Denkmal-Propagandisten ein einziges Wort verschwendet.

Erich Sonntag, Bonn-Bad Godesberg

Welches Mandat?

Nun hat sich also auch der DGB Bonn für ein „Deserteur-Denkmal“ auf dem Friedensplatz ausgesprochen. Ich frage mich zunächst einmal schlicht, was geht das die Interessenvertretung der Arbeitnehmer an? Allenfalls sind durch ein solches „Denkmal“ die Arbeitnehmer in der Bundeswehr – negativ – betroffen. Welches Mandat hat also die sogenannte Einheitsgewerkschaft, in der Vertreter aller politischen Richtungen für bessere Arbeits- und Lebensbedingungen der Arbeitnehmer zusammenarbeiten sollen, für eine solche Erklärung? Ist – nebenbei bemerkt – dem Bonner DGB nicht bekannt, daß der Rat der Stadt mit Stimmen der CDU, SPD und FDP die Aufstellung des „Denkmals“ abgelehnt hat, die Befürwortung also die Ermunterung zu einer ungesetzlichen Handlung bedeutet? Eine besondere Ehrung von Deserteuren bedarf es in Bonn nicht, wie OB Daniels unter großer Zustimmung meinte. Wird der DGB Bonn also zur außerparlamentarischen Opposition?

Dr. E.-U. Klein, Bonn

Polizei: Deserteur-Denkmal auf Tieflader erlaub

Bundesverwaltungsgerichtsurteil zugrundegelegt – Stadt klagt gegen Entscheidung Kniesel

SH 31.8.89 Von unserem Redaktionsmitglied
Ludger Gerhards

Das Deserteur-Denkmal darf am morgigen Freitag auf dem Friedensplatz während einer Demonstration aus-, aber nicht aufgestellt werden. Das entschied Polizeipräsident Michael Kniesel gestern. Er verband die Bestätigung der Demonstrations-Anmeldung mit der Auflage, daß das Denkmal auf einem Tieflader auf den Platz gefahren, aber nicht abgeladen werden dürfe. Die Stadt reichte gegen die Entscheidung Klage beim Kölner Verwaltungsgericht ein.

Ein Urteil des Bundesverwaltungsgerichts vom 21. April 1989 zog der Polizeipräsident für seine seiner Entscheidung heran. Darin sei festgelegt worden, daß eine straßenrechtliche Erlaubnispflicht für die Aufstellung von „Demonstrationshilfsmitteln“ nicht mehr gegeben sei. Das habe die Konsequenz, daß die „Konzentration der Zuständigkeit für Ver-

sammlungsaufgaben und -verbote“ bei seiner Behörde liege.

Erst im vorigen Jahr hatte das Polizeipräsidium unter Kniesels Amtsvorgänger mit der Stadt vereinbart, daß Entscheidungen über die Zulässigkeit von Hilfsmitteln bei Demonstrationen von der Stadt getroffen würden. Gestützt auf das neue Urteil, reklamiert Kniesel nun wieder die Alleinzuständigkeit in dieser Frage für seine Behörde. „Aus einsatztaktischen und rechtlichen Gründen soll der Polizeipräsident das einheitlich entscheiden“, sagte Kniesel.

Er begründete seine Denkmal-Entscheidung mit der grundgesetzlich geschützten Demonstrationsfreiheit. Allerdings dürften dadurch nicht Mehrheitsentscheidungen des Rates unterlaufen werden.

Aufgestellt werde das Objekt aber nicht, wenn es auf einem Tieflader fortbewegungsfähig auf Rädern bleibe und nicht abgeladen werde. Eine „derartige demonstrative Aktion“ falle unter die Demonstrationsfreiheit und setze sich „nicht in Widerspruch zur Mehrheitsentscheidung der Stadt Bonn“.

Die Kniesel-Entscheidung fand die Zustimmung des Friedensplenums als Veranstalter der Demonstration. Sie erklärte sich auch mit

der Auflage einverstanden, bis heute mittag 10 000 Mark Sicherheitsleistung hinterlegen.

Am Dienstag abend hatte sich Innenstadter Herbert Schnoor persönlich von Kniesel dessen Entscheidung erläutern lassen. Diese nach Kniesels Aussage gebilligt. Oberbürgermeister Hans Daniels hatte zuvor telefonisch versucht, Schnoor von einer Genehmigung abzubringen, und äußerte sich stern „empört“.

Kritisiert wurde die Entscheidung gestern vom städtischen Rechtsdezernenten Peter Pollmann. Er warf dem Polizeipräsidenten vor, „umgefallen“ zu sein und sich „über das Recht“ zu stellen. Die Stadt sei in ihren Rechten betroffen und werde Widerspruch einlegen und beim Verwaltungsgericht klagen. Das zugrundegelegte Urteil des Bundesverwaltungsgerichts bezeichnete er als „unentscheidend“. Die Präsentation des Denkmals sei eine Sondernutzung öffentlicher Verkehrsfläche und bedürfe der Erlaubnis der Stadt als Straßenbausträger.

Noch am Abend reichte die Stadt beim Kölner Verwaltungsgericht Klage ein. Diese Entscheidung soll heute verkündet werden. Ein Sprecher des Gerichts mit-

BR 31.8.89

GH 31.8.89

Denkmal nicht gerechtfertigt

„Der Deserteur schwächt die Kampfkraft seiner Gruppe“

Zum Thema „Deserteur-Denkmal“ die folgende Zuschrift: Dem deutschen Deserteur soll ein Denkmal auf dem Friedensplatz in Bonn gewidmet werden. Daß der Rat der Stadt Bonn den Antrag des sogenannten „Friedensplenums“ mehrheitlich und parteiübergreifend abgelehnt hat, wird anscheinend mißachtet. Die demokratische Entscheidung soll umgangen werden.

Die Widmung gilt dem deutschen Deserteur aller Zeiten – in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Solche undifferenzierte Maßlosigkeit und doktrinaire Zielsetzung machen mißtrauisch. Die Vermutung unterschwelliger Absichten liegt nahe. Unerlaubte Entfernung von der Truppe und Desertation sollen glorifiziert, soldatische Pflichterfüllung diffamiert werden.

Desertation wird in fast jedem Staat unter Strafe gestellt. Der Deserteur verläßt wissentlich und willentlich seine Truppe. Er läßt seine Kameraden im Stich. Er schwächt die Kampfkraft seiner Gruppe. Man kann davon ausgehen, daß seine Angaben dem Feind gegenüber, um sich ihm dienlich zu erweisen, weitergehender sind, als



Das schreib ich mal der Rundschau

einem Gefangenen erlaubt ist. Sie können seine Kameraden gefährden. Verrat ist nicht auszuschließen.

Dieser allgemeine Sachverhalt sagt noch nichts aus über die Gründe des einzelnen Deserteurs. Sie können aus Furcht vor Gefahr, aus Überlebensangst, aus persönlicher Verzweiflung oder aus blinder Gutgläubigkeit gegenüber vielversprechenden Parolen feindlicher Propaganda bestehen. Es ist im Einzelfall nicht auszuschließen, daß politische Überzeugungen oder Gewissenskonflikte eine Rolle spielen. Jedenfalls ist eine moralische Wertung ohne Berücksichtigung der persönlichen Motivation nicht möglich. Ebenso wäre es nicht begründbar, Desertation mit Widerstand gegen den Nationalsozialismus gleichzusetzen. Demnach ist eine allgemeine, glorifizierende Würdigung des Deserteurs weder unter politischen noch unter morali-

sehen Aspekten zu begründen. Ein Denkmal für den deutschen Deserteur wäre nicht gerechtfertigt. Das Verhalten des sogenannten Friedensplenums läßt deshalb den Schluß zu, daß verdeckte Ziele verfolgt werden.

Die Unterzeichneten begründen die Stellungnahme von Oberbürgermeister Dr. Hans Daniels. Sie sind sich der Zustimmung der Mehrheit unserer Mitbürger sicher und fordern die Bevölkerung auf, den Rat der Stadt Bonn in seiner mehrheitlichen Haltung zu unterstützen. In diesem Zusammenhang weisen sie auf die Aussage unseres Bundespräsidenten hin, daß heute Wehrdienst kein Kriegsdienst, sondern ein Kriegsverhinderungsdienst ist.

Dr. Harald Heiber
Dr.-Ing. Rudolf Michel
Helmut Bieber
Leser- und Erholungs-Gesellschaft
Bonn

Machtkampf

Von Ludger Gerhards

Die Zauberformel, um aus der Breddouille um die Entscheidung in Sachen Deserteur-Denkmal elegant herauszukommen, fand Polizeipräsident Michael Kniesel in einem noch taufschnellen Urteil des Bundesverwaltungsgerichts: Nicht die Stadt sei Entscheidungsträger, sondern er habe das Sagen, wenn es um „Demonstrationshilfsmittel“ geht, las er aus dem hochstrichterlichen Spruch.

Er interpretierte das umstrittene Denkmal unter der Voraussetzung, daß es auf einem Tieflader rollfähig bleibt und nicht abgeladen werde, als solches Hilfsmittel. So glaubt er eine Rechtsgrundlage zu haben, mit der er den energischen städtischen Widerstand gegen eine auch nur vorübergehende Präsenz des Denkmals auf dem Friedensplatz umgehen zu können glaubt.

Ob seine Argumente rechtmäßig sind, hat jetzt das Kölner Verwaltungsgericht zu prüfen. Denn die Stadt teilt die Rechtsauffassung des Polizeipräsidenten nicht und reichte Klage ein.

Wie immer die Kölner Verwaltungsrichter auch urteilen werden, im Streit um das Deserteur-Denkmal zwischen Stadt und Polizeipräsidium geht es seit gestern um eine neue Dimension. Es steht nicht mehr nur die einmalige Aktion zur Debatte, sondern generell die Kompetenz für Auflagen und Genehmigungen bei Demonstrationen.

Mit dem Bundesverwaltungsgerichtsurteil im Rücken macht Kniesel der Stadt ein Recht streitig, das sie erst im vorigen Jahr im Einvernehmen mit dem damaligen Polizeipräsidenten zugesprochen bekommen hatte.

Es geht darum, ob die Stadt bei Demonstrationen überhaupt noch ein Mitspracherecht hat. Der Polizeipräsident macht es ihr streitig. Ein Machtkampf kündigt sich an.

Deserteur-Denkmal: Krach zwischen Stadt und Polizei

31. 8. 89.

Die Aufstellung auf Tieflader genehmigt — „Polizeipräsident gegen geltendes Recht“

WPS Bonn. Handfester Streit über die vom „Bonner Friedensplenum“ geplante Aufstellung eines Deserteurdenkmals am 1. September auf dem Friedensplatz. Während Polizeipräsident (PP) Michael Kniessel sich gestern für zuständig erklärte, die „Aufstellung“ des Denkmals auf einem Tieflader als Hilfsmittel der Kundgebung zum 50. Jahrestag des Kriegsausbruchs zu genehmigen — und dies auch tat —, blieb Rechtsdezernent Peter Pollmann dabei, daß eine solche „Aufstellung“ — ob auf dem Platz oder einem Tieflader — einer Sondernutzungsgenehmigung bedürfe, die die Stadt Bonn wegen der Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung nicht erteilen werde. Dem Polizeipräsidenten warf Pollmann vor, sich über geltendes Recht zu setzen.

Während er noch am 22. August die Auffassung vertrat, die Genehmigung der Denkmal-Aufstellung sei Sache der Stadt Bonn, zog der Polizeipräsident jetzt ein Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 21. April dieses Jahres heran, das bei Kundgebungen diese Genehmigungspflicht für die Abstellung „von Informationsständen und anderen Demonstrationshilfsmitteln“ verneine, weil diese einen unzulässigen Eingriff in das Versammlungsrecht darstelle. Und für Versammlungsaufgaben sei eben nur der Polizeipräsident zuständig. Zwar habe das Friedensplenum die Mehrheitsentscheidung des Rates zu respektieren, der sich gegen die



Polizeipräsident Michael Kniessel: Deserteurdenkmal auf mobilem Tieflader genehmigt.



Rechtsdezernent Peter Pollmann: Die Öffentliche Sicherheit und Ordnung ist gefährdet.

Aufstellung des Denkmals auszusprechen, und könne nicht erzwingen, was die Mehrheit nicht wolle. Wenn das Denkmal jedoch auf einem Tieflader aufgebaut und damit „fortbewegungsfähig auf Rädern bleibt“, falle eine „derartige demonstrative Aktion unter den Schutzbereich des Grundrechts auf Versammlungsfreiheit“ und setze sich nicht in Widerspruch zur Entscheidung des Rates.

Nach drei Ortsterminen mit Vertretern der Stadt und des Friedensplenums — die letzte fand gestern statt — sowie entsprechenden Auflagen gab sich Michael Kniessel gestern sicher, daß eine widerrechtliche Daueraufstellung nicht stattfinden werde. Das Denkmal solle am 1. September um 6 Uhr angeliefert, von 7 bis 12 Uhr auf dem

Tieflader aufgebaut und nach Kundgebungsschluß (angemeldet sind 1000 bis 1300 Teilnehmer) ab 19 Uhr wieder abgebaut und abtransportiert werden. Eine Beeinträchtigung von Fußgängern und Radfahrern sieht der PP nicht, zumal auch die Stadt gegen die Demonstration selbst oder die Aufstellung einer Bühne nicht vorgehe.

Rechtsdezernent Peter Pollmann warf dem PP im Gegenzug vor, „umgefallen“ zu sein und entgegen früheren Stellungnahmen jetzt ein Urteil anzuführen, das für Bonn nicht anwendbar sei. In diesem Fall gehe es ausschließlich um das Recht der Stadt Bonn, Sondernutzungen von Verkehrsflächen zu erlauben bzw. wegen der damit verbundenen unmittelbaren Ge-

fahren für die öffentliche Sicherheit und Ordnung nicht zu erlauben. Die Stadt Bonn bezieht sich dabei auch auf ein Urteil der 23. Kammer des Kölner Verwaltungsgerichts von gestern in der gleichen Sache, in dem die Richter dem Bildhauer des Denkmals die Aufstellung u.a. auch deshalb verwehrten, weil es sich bei dem Denkmal nicht um ein „bloßes Hilfsmittel zur Durchführung der Versammlung“ handele — wie der PP jetzt behauptete.

Noch gestern nachmittag erhob die Stadt gegen die Genehmigung des PP Widerspruch bei der 20. Kammer des Kölner Verwaltungsgerichts. Dessen Entscheidung wird aber erst heute mitgeteilt. In jedem Fall ist damit zu rechnen, daß eine der beiden Seiten heute das Oberverwaltungsgericht in Münster anruft.

Oberbürgermeister Dr. Hans Daniels reagierte gestern „mit Empörung“ auf die Entscheidung des Polizeipräsidenten, die in der politischen Verantwortung von Landesinnenminister Herbert Schnoor liege und sich gegen den Rat und die überwiegende Mehrheit der Bonner Bürger stelle: „Mir fehlt jedes Verständnis dafür, daß das Deserteurdenkmal durch die Hintertür einer Demonstration aufgestellt werden darf.“

Wenn die Genehmigung des Polizeipräsidenten Bestand hat, bleibt der Stadt nichts anderes übrig, als gegen die widerrechtlich in der Fußgängerzone parkenden Denkmaltransporter mit „Knöllchen“ vorzugehen.

Riesenkrach um Demonstration des Friedensplenums



Rechtsdezernent Pollmann



Polizeipräsident Kniessel

Deserteur-Denkmal: Stadt verklagt Polizeipräsident

Von RALF RADEMACHER und ROLF H. TANSKI
exp Bonn — Der Streit um das Deserteur-Denkmal eskaliert: Aus der Provinzposse ist ein erbitterter Machtkampf zwischen der Stadt und dem Polizeipräsidenten geworden. Die städtischen Juristen zeren PP Michael Kniessel vor den Kadi.

Er hatte Aufbau des Kunstwerks genehmigt

Er hatte den Aufbau des Mahnmals auf einem Tieflader für die Kundgebung des Friedensplenums am Freitag genehmigt. „Damit“, so Bonns Rechtsdezernent Peter Pollmann, „greift der Präsident in kommunale Rechte ein.“ Noch am Mittwoch wurde das Verwaltungsgericht

Köln eingeschaltet. Trotz Betriebsausflugs der Justizbehörde wird heute eine Entscheidung gefällt. Bei dem Krach geht es ums Prinzip. Kniessel sieht in dem Tieflader mit dem zehn Tonnen schweren Kunstwerk ein Hilfsmittel für die Demo. Das würde in seine Zuständigkeit fallen.

Die Stadt pocht darauf, daß für den Tieflader und eine Bühne auf dem Friedensplatz eine Sondernutzungsgenehmigung der Verwaltung nötig ist. Kniessel zu seinem Kompromiß mit dem Tieflader: „Mit dieser Lösung können alle Beteiligten leben.“ Inzwischen ist Mehmet

Aksoy, der Schöpfer des Denkmals, in einem anderen Verfahren abgeblitzt. Er wollte die Aufstellung seines Werkes bis zum 10. Oktober erzwingen. Das Gericht in seiner Begründung: Bei dem tonnen schweren Mahmal kann es sich nicht um ein „bloßes Hilfsmittel zur Durchführung einer Versammlung handeln“.

Express 31.8.89

Stadt unterlag gleich viermal vor Gericht

Auch das Begräbnis des „toten Soldaten“ ist jetzt genehmigt

kri Bonn. Das Friedensplenum freute sich, die Stadt nahm es hin: Für sie kamen gestern Schlag auf Schlag immer neue Hiobsbotschaften aus dem Verwaltungs- (VG) und Oberverwaltungsgericht (OVG). Nach höchstrichterlichen Sprüchen darf heute, am 50. Jahrestag des Kriegsausbruchs, nicht nur das Deserteur-Denkmal auf einem mobilen Tieflader aufgebaut werden; auch gegen Infostände auf dem Friedensplatz kann die Stadt nichts unternehmen. Schließlich gestattete das VG Köln das symbolische Begräbnis eines „toten Soldaten“, das morgen im Rahmen der Aufführung eines Brecht-Gedichts am Alten Zoll stattfinden soll.

Nachdem Stadt und Polizeipräsident (PP) am Mittwoch unmißverständlich ihre Rechtsauffassungen contra bzw. pro „Aufstellung“ des Denkmals dargelegt hatten, erhob die Stadt gleich Widerspruch beim VG. Das ließ gestern morgen wissen, daß die Genehmigung des PP die Stadt rechtlich nicht betreffe, sondern nur gegenüber

den Veranstaltern verbindliche Regelungen enthalte. Die Stadt beschwerte sich beim OVG Münster, das jedoch den Kölner Richtern recht gab.

Die nächste Schlappe für die Stadt kam ebenfalls aus Köln. Bei seiner Kundgebung zum „Antikriegstag 1989 – Legende vom toten Soldaten“ dürfe der AStA der Uni Bonn morgen im Stadtgarten ein Loch für das Begräbnis des „toten Soldaten“ ausheben, befand das VG. Nach reiflicher Überlegung beschloß die Stadt, den Gerichtsentcheid zu akzeptieren.

Widerspruchslos nahm sie auch einen OVG-Beschluß hin: Für Informationsstände auf dem Friedensplatz, von der Stadt wegen der dortigen Enge abgelehnt, bedürfe es keiner Sondergenehmigung. Als Bestandteil einer „versammlungsrechtlichen Veranstaltung“, also der Demonstration, seien sie automatisch erlaubt.

Trotz der für das Friedensplenum positiven Bescheide drohte die „Aufstellung“ des Denkmals beinahe zu platzen. Die Firma

Viktor Baumann, die den Tieflader zur Verfügung stellen wollte, machte gestern einen Rückzieher. Weil die Stadt ihren Antrag, die Fußgängerzone Friedensplatz ausnahmsweise befahren zu dürfen, ablehnte. „Wir haben fast täglich mit der Stadt zu tun. Da will ich es nicht drauf anlegen“, meinte Disponent Rudolf Edelmann. Das Friedensplenum bekam vier weitere Absagen, fand aber am Abend doch noch eine Transportfirma.

Unterdessen gibt es aus Politik und Bürgerschaft weitere Wortmeldungen. Aus der CDU/CSU-Bundestagsfraktion wurde das Denkmal als „Verhöhnung“ der Soldaten im Krieg bezeichnet, aus dem Evangelischen Arbeitskreis der CDU als „Verherrlichung der Desertion“. MdB Horst Ehmke (SPD) appellierte, sich dem Thema Desertion nicht zu entziehen, und 14 Bürger von Cuxhaven bis Würzburg ließen den OB wissen, daß sie die „nachträgliche Anerkennung der Desertion“ als Teil der „notwendigen Bewältigung der Vergangenheit“ empfinden.

Die Entscheidung fiel am 31.8.89 gegen ca. 18.30 Uhr

GA 1.9.89

Stadt unterlag im Streit um Deserteur-Denkmal

Oberverwaltungsgericht lehnt Beschwerde ab – Heute Enthüllung – Erstes „Asyl“ gefunden

Von unserem Redaktionsmitglied
Harald Siebert

Das Deserteur-Denkmal kann heute auf dem Friedensplatz gezeigt und das „Grab“, in dem Brechts „toter Soldat“ am Samstag am Alten Zoll symbolisch endgültig begraben werden soll, kann ausgehoben werden. Das entschieden gestern das Oberverwaltungsgericht Münster und das Kölner Verwaltungsgericht.

In beiden Streitfragen unterlag somit die Stadt – in Sachen Denkmal gegen den Polizeipräsidenten, in Sachen Grab gegen den AStA der Universität, der das Loch für den Sarg beantragt hatte. Die „Bestattung“ ist Abschluß einer Inszenierung des Brecht-Gedichts „Legende vom toten Soldaten“, die von der Brecht-Tochter Hanne Hiob organisiert

wird und die mit der ebenfalls die Gerichte beschäftigenden „Ausgrabung“ des Soldaten auf dem Soldatenfriedhof Bitburg begonnen werden soll.

Das Oberverwaltungsgericht Münster folgte gestern gegen 18 Uhr der Entscheidung des Verwaltungsgerichts Köln, das einen Eilantrag der Stadt gegen den Polizeipräsidenten am Mittwoch abgelehnt hatte (der GA berichtete). Die Polizei hatte aufgrund eines Urteils des Bundesverwaltungsgerichts die Präsentation des Denkmals auf einem Tieflader als „Demonstrationshilfsmittel“ erlaubt. Die Stadt dagegen sieht in der Benutzung des Tiefladers eine Sondernutzung des Friedensplatzes, die von ihr genehmigt werden müßte, für die sie aber die Zustimmung verweigert.

Das Verwaltungsgericht (VG) hatte am Morgen ihre Ablehnung des Eilantrages damit begründet, die Stadt werde durch die Entscheidung der Polizei „rechtlich nicht betroffen“. Die Verfügung enthalte lediglich gegenüber den Veranstaltern verbindliche und diese belastende Regelungen, nicht jedoch ge-

genüber der Stadt. Diese legte dann am Nachmittag Beschwerde gegen die VG-Entscheidung ein, die das Kölner Gericht aber ablehnte. Daraufhin rief Bonn das Oberverwaltungsgericht an, das die Beschwerde aber ebenfalls für unbegründet erachtete. Eine nähere Begründung soll heute folgen.

Die Stadt kündigte an, nach einer Prüfung dieser Entscheidungsgründe werde man „auf eine Klärung der Zuständigkeiten zwischen Verwaltung und Polizei drängen – wenn möglich in Verhandlungen mit dem Polizeipräsidenten, notfalls aber auch vor Gericht.“

Das Denkmal wird heute vormittag auf dem Friedensplatz aufgebaut. Die Kundgebung zu seiner Enthüllung beginnt um 18.30 Uhr. Für die nächsten zwei Monate, so Manfred Stenner vom Friedensplenum, sei in Bonn bereits ein „Asyl“ für das Denkmal gefunden worden. „Es wird also hier bleiben.“ Stenner kritisierte angebliche Versuche der Stadt, Kranunternehmer zu drängen, den Auftrag des Friedensplenums nicht anzunehmen.

Gezerre
GA 1.9.89
Von Harald Siebert

Wie allzu oft in solchen brisanten Fragen haben die Richter auch bei der Frage, ob das Deserteur-Denkmal in Bonn aufgestellt werden kann, das letzte Wort gehabt – und das sozusagen in letzter Minute und unter zum Teil an Tragik grenzenden Umständen. Gerade dieses hektische Gezerre steht aber in absolutem Gegensatz zu dem, wofür es bei dem Denkmal geht, und vor allem zu dem Tag, an dem es in der Bundeshauptstadt präsentiert werden soll: Zum 50. Jahrestag des Beginns des Zweiten Weltkriegs, also einem Tag, an dem das Gedenken an sechs Jahre des Grauens und an viele Millionen Opfer im Vordergrund stehen sollte, paßt dies nun gar nicht.

Der Polizeipräsident und mit ihm die Gerichte haben einen Mittelweg beschritten, der einerseits den mit großer Mehrheit gefaßten Ratsbeschluß, daß das Denkmal nicht auf Dauer auf dem Friedensplatz aufgestellt werden darf, respektiert, andererseits aber auch den Grundrechten auf Versammlungs- und Meinungsfreiheit Genüge tut. Das Friedensplenum wiederum hat viel von seinem ursprünglichen Vorhaben aufgeben müssen: Aus der Dauerpräsentation ist eine Ausstellung für wenige Stunden geworden – und das noch in der alles andere als würdigen Umgebung von Kränen und Tiefladern.

Wer mag, der kann sich nun das umstrittene Denkmal ansehen, sich mit den Überlegungen, die es hervorgebracht haben, und mit seinen Initiatoren auseinandersetzen. Wer nicht mag, kann dem allen fernbleiben. Oder zur fast gleichen Zeit zur städtischen Gedenkfeier mit einem ökumenischen Friedensgebet in die Kreuzkirche und anschließend zum Mahnmal in den Stadtgarten gehen.

Denkmal für Deserteure – für wen?

Was ist ein Denkmal? Der Brockhaus/1968 sagt: „Ein zur Erinnerung an bestimmte Personen oder Ereignisse errichtetes Werk.“ Desertation ist – auch unter den Umständen des 2. Weltkrieges – kein zusammenfassbares Ereignis, vielmehr findet sie Ausdruck in einer Vielzahl höchst unterschiedlicher Geschehnisse und Entscheidungen. Bestimmte Personen könnte dieses Mal auch nicht ansprechen: Denn desertiert sind im 2. Weltkrieg Menschen extrem verschiedenen Charakters, aus keinesfalls vergleichbaren Gründen. Soll es auch an militante NS-Amtswalter in Ostgebieten erinnern, die nach überlangen Durchhalteparolen vor Kriegsende desertierten, die verführte Bevölkerung in schlimmster Lage zurücklassend? Oder ein Offizier, der sich an fremdem Eigentum so vergangen hatte, daß er desertierte, um der Bestrafung zu entgehen? Selbst SS-Obere desertierten vor Kriegsende, um in verfolgungsfernen Winkeln der Welt unterzutauchen. Auch sie? Sicher, es gab Deserteure, wenn man für solche Fälle überhaupt diesen Begriff anwenden darf, die erlebte NS-Menschenverachtung und -vernichtung trieb, nicht mehr mitmachen zu können. In den Fällen, die ich kenne, desertierten solche Menschen meist nicht. Sie nahmen sich das Leben, suchten den Tod. Und sie würden dieses Denkmal nicht erfassen. Darf man also all diese Desertionen zusam-

menpacken, um ein Denkmal hinzukriegen? Oder soll auf der Kehrseite stehen, welchen Deserteuren es gilt bzw. nicht gilt? Ein Alpdrück.

Die unerläßliche, glaubwürdige Auseinandersetzung mit jener Zeit der Menschenverachtung und -vernichtung wird erschwert, leichter abstreifbar, wenn ein solches „Denkmal für Deserteure“ zeigt, daß die Kraft zur Unterscheidung verloren ging. Peinlich tritt die Frage auf, ob unter Initiatoren und Befürwortern nicht zu viele sind, die für sich und ihre Ziele Aufsehen erregen wollen, um all die anderen in die Zone des Vorwurfes zu verweisen, sie seien, weil sie anderer Meinung zum Vorhaben sind, pauschal Verdränger oder Neo-Nazis? Rechtsradikalen treibt man so Wähler zu. Widerspruch ist einkalkuliert, ja erwünscht, um sich selbst zum Widerständler von heute – natürlich ohne Gefährdung, das wäre ja noch schöner – aufzuschwingen.

Wer nach jener Herrschaft des Bösen Erinnerung wollte und will, muß sich zur Wehr setzen gegen Denkmäler, die auf ungenauem Denken oder der Absicht beruhen, sich als Denkmalsetzer als die einzig Einsichtigen abzuheben. Nicht ein solches Denkmal hilft, sondern nur, daß Denkwürdiges gedacht, gesagt und getan wird, um der Wiederholung von Krieg und Unmenschlichkeit jeden Ansatz zu nehmen. So nicht. Helmut Jelden, Bonn 3

Keine Beleidigung

Betr.: Leserbrief „Respekt vor Mehrheitseinscheidungen“ im General-Anzeiger vom 23. August.

Es ist absurd, wenn Herr König schreibt, das Deserteur-Denkmal richte sich gegen die Bundeswehr und stelle eine Beleidigung unserer Soldaten dar. Das Deserteur-Denkmal soll an Deserteure erinnern, die sich geweiht haben, im 2. Weltkrieg an Kriegshandlungen teilzunehmen. Viele dieser Deserteure haben dafür ihr Leben geopfert. Der 2. Weltkrieg war ein verbrecherischer Angriffskrieg, der auch deswegen so lange gedauert und so viele Opfer gekostet hat, weil viele glaubten, gehorchen zu müssen, wie verbrecherisch der Befehl auch war.

Die Bundeswehr ist eine Verteidigungsarmee in einem demokratischen Staat. Es wäre geradezu Pflicht von Bundeswehrangehörigen, den Gehorsam zu verweigern bzw. zu desertieren, wenn ein Angriffskrieg von einem verbrecherisch gewordenen Staat befohlen würde. Wer behauptet, das Deserteur-Denkmal beleidige die Bundeswehr, hat nicht verstanden, daß es heute nicht um das Gehorchen um jeden Preis geht. Dieses Mißverständnis der Bundeswehr empfinde ich als wirkliche Beleidigung.

Bernhard von Grünberg, Bonn
Mitglied des Rates der Stadt Bonn

Die Bundeswehr muß es aushalten

Das Denkmal für die deutschen Deserteure der beiden Weltkriege kann nicht die Soldaten und Wehrpflichtigen der Bundeswehr beleidigen. Es will ja nicht einmal den Soldaten, der als Teilnehmer des objektiv als verbrecherisch anzusehenden Krieges oft selbst ein Opfer der Kriegsmaschinerie wurde, schmähen. Sein Leid und sinnloses Opfer soll nicht vergessen sein. Das Denkmal für den Deserteur fragt doch unsere Bundeswehr, heute welche Tradition sie pflegt. Und hier empfinde ich das Bild, das die Bundeswehr abgibt als schillernd.

Die Bundeswehr muß es aushalten, daß die Rolle der Wehrmacht im Dritten Reich und insbesondere beim Krieg gegen den Osten unter Mißachtung allen Kriegsrechts kritisch er-

innert wird. Und sie muß diese Erinnerung zu einem Teil ihrer Traditionspflege machen. Sie muß sich fragen lassen, ob sie denn heute wirklich entschlossen innerhalb der NATO für die Abrüstung und für ein eindeutig defensives Verteidigungs- und Waffenkonzept im Sinne der KSZE eintritt. Sie muß sich fragen lassen, ob die – einmal abgesehen vom Recht auf Kriegsdienstverweigerung – allgemeine Wehrpflicht wirklich ein unaufgebbares Recht des Staates gegenüber seinem Bürger sein darf. Dann können sich Soldaten und Wehrpflichtige der Bundeswehr auch nicht länger von dem Denkmal für den Deserteur beleidigt fühlen.

Pfarrer Ulrich Thomas, Bonn 1

General-Anzeiger
31.8.89

Die Antwort folgt...

67. 17.9.89

Anständig und diszipliniert

Betr.: Leserbrief „Die Bundeswehr muß es aushalten“ im General-Anzeiger vom 31. August.

In dem Leserbrief des Herrn Pfarrers Ulrich Thomas wird der Eindruck erweckt, die Wehrmacht habe, insbesondere im Osten, „unter Mißachtung allen Kriegsrechts gekämpft“. Eine solche pauschale Unterstellung bedeutet eine Diffamierung aller, die in gutem Glauben ihre Pflicht erfüllt haben. Kein Geringerer als der US-General und spätere Präsident Dwight D. Eisenhower hat Anfang der fünfziger Jahre eine Ehrenerklärung für die Wehrmacht abgegeben, in der er seine ursprüngliche Meinung revidierte, sie klar von dem NS-Terrorssystem abgrenzte und ihr ein hohes Maß an Anständigkeit und Disziplin bescheinigte. Im übrigen möchte ich dem Herrn Pfarrer raten, sich doch einmal von einem seiner Amtsbrüder aufklären zu lassen, die als evangelische oder katholische Wehrmachtspfarrer das Verhalten der deutschen Truppen im Krieg erlebt haben.

Hans Kosack, Wachtberg 7

Selbstbesinnung Prinzip der „Inneren Führung“

Betr.: Leserbrief „Die Bundeswehr muß es aushalten“ im General-Anzeiger vom 31. August.

Herr Pfarrer Thomas darf beruhigt sein: Die Bundeswehr hält kritische Erinnerung und stetes Hinterfragen sehr wohl aus; sie hat solche Selbstbesinnung auch schon lange vor historischen Jahrestagen als eines ihrer Prinzipien der „Inneren Führung“ fest verankert. Darin ist sie mindestens ebenso weit wie andere Institutionen, die Grund zum Nachdenken über ihre Rolle im Dritten Reich haben oder hätten, wie zum Beispiel die Evangelische Kirche.

Die Frage allerdings, ob die deutschen Streitkräfte innerhalb der NATO für Abrüs-

stung und ein defensives Konzept „wirklich entschlossen“ eintreten, wird jeder politisch interessierte Staatsbürger als eindeutig positiv beantwortet längst ad acta gelegt haben. Dies stete Bemühen heute immer noch zu bezweifeln, ist bestenfalls mit arger Weltfremdheit zu bewerten.

Als engagierter evangelischer Christ frage ich mich dabei aber auch, wie lange ich es noch „aushalten“ muß, daß sich ein Teil der Geistlichkeit meiner Kirche blauäugig vor das Trojanische Pferd derer spannen läßt, die im pazifistischen Mäntelchen Recht und Pflicht unseres Staates, seine Bürger zu schützen, absichtsvoll untergraben wollen!

Holger Weitenhagen, Bonn 3

Einer der vielen, nachdenklichen Leserbriefe, die nicht in den Bonner Zeitungen zu finden waren.

Leserbrief zur Auseinandersetzung um die vorläufige Aufstellung des "Denkmals für die unbekanntenen deutschen Deserteure der beiden Weltkriege" auf dem Bonner Friedensplatz

Denk' mal ? - Lieber nicht !

Das Strickmuster ist klar: Man zimmere sich ein Bild, ein Zerrbild vom Anderen zurecht ("sogenannte Friedensbewegung"), unterstelle ihm alle möglichen bzw. unmöglichen Absichten unangefochten von dessen eigener Gegendarstellung (Unterwanderung der Bundeswehr, Befürwortung jeglichen Desertierens), lasse ganz nebenbei ein paar Bemerkungen fallen über die vermeintlichen Gesinnungsgenossen ("Kommunisten") und schon stellt sich der gewünschte Erfolg ein: Aus dem Anderen, dem Andersdenkenden, ist ein Popanz geworden, amtlich freigegeben zum Beschuß, ein Negativbild, auf dessen Hintergrund munter die eigene Profilierung betrieben werden kann.

Der Anstoß des Anderen, über Unverdautes in der eigenen Geschichte, über Unrecht an den Opfern, über die eigene Trauer nach-zu-denken, ist erfolgreich abgewehrt. Denk' mal ? Lieber nicht! - Dennoch: **Denk' mal !**

Wenn die Unrechtmäßigkeit, das Verbrecherische eines Krieges feststeht - vielleicht erst jetzt für **alle** wahrnehmbar - wie können dann Fahnenflüchtige **dieses** Krieges weiterhin pauschal als Kriminelle dargestellt, ihre Verurteilung als rechtens angesehen werden, warum wird ihren Angehörigen die Kriegsopferversorgung verweigert?

Den deutschen Deserteuren der beiden Weltkriege ein Denkmal errichten heißt **nicht automatisch**, alle kämpfenden Kriegsteilnehmer seien Verbrecher gewesen. Es heißt auch nicht, die Gewissensqualen derer zu verharmlosen, die mit der wachsenden Erkenntnis der Unheilssituation des Krieges sich zum Durchhalten entschlossen hatten. Aber müssen nicht alle Kriegsteilnehmer sich ernsthaft vor ihrem Gewissen fragen: Habe ich im Krieg dem Verbrechen Vorschub geleistet? Könnte ich selbst zum Verbrecher geworden sein? (Vgl. Hirtenwort der deutschen Bischöfe vom 23.8.1945).

Die Frage nach der Schuld der Soldaten **und** der Deserteure mußte bzw. muß von jedem, so er dazu noch in der Lage ist, persönlich beantwortet werden.

Genauso wenig, wie es eine Kollektivschuld aller Deutschen oder aller Soldaten geben kann, gibt es diese für alle Deserteure der beiden Weltkriege. **Genauso wenig aber gibt es eine Kollektiv-Unschuld** für die einen oder die anderen! Oft genug blieb sowohl den einen wie den anderen nur die Wahl zwischen der größeren oder der geringeren Schuld. Sie zu fällen in dem klaren Bewußtsein, schuldig zu werden, gehört zu den tragischen Erfahrungen unseres Lebens. Sich ihnen stellen, kann heilsam sein und zu echter Menschlichkeit und Solidarität führen.

Deutsche Deserteure der beiden Weltkriege zu rehabilitieren und ihren Angehörigen eine gerechte Versorgung zukommen zu lassen, ist kein Angriff auf die Bundeswehr und ihre Soldaten, solange diese - was wir nicht hoffen - keinen Unrechtskrieg führt.

Das **Gespräch in unserer Gesellschaft** über die Kriegsbeteiligung unserer Väter, Großväter und Söhne muß - auch unter Schwerezen - fortgeführt werden, damit nicht länger verborgene Schuld verdrängt werden muß und es zu einer echten Solidarität mit den Schuldigen kommen kann. Es muß darüber hinaus fortgeführt werden, damit nicht Menschen zu Sündenböcken gemacht werden und so Opfer unseres Unschuldswahn bleiben. Es muß schließlich fortgeführt werden, damit die Kräfte der Jungen und der Alten zusammenfinden können zu einer solidarischen Friedensinitiative und zur Versöhnung mit den Völkern des Ostens, deren millionenfaches Elend nicht einfach zu verrechnen ist mit unseren Opfern des Krieges. Denn wir haben gemeinsam eine "Verpflichtung gegenüber den Völkern und Menschen abzutragen, über die dieser Krieg Leid, Not und Tod gebracht hat." (Bischof Lehmann in der "Erklärung der deutschen Bischöfe zum 1. September 1939".

A U F R U F

an die Bürger der Stadt Bonn

1. Der 50. Jahrestag verpflichtet uns erneut, mutig für Frieden und Freiheit einzutreten.
2. Bürger, die mutig eintreten wollen, können eine Genehmigung montags bis freitags von 8-12 Uhr im Stadthaus abholen.
3. Grundsätzlich nicht genehmigungspflichtig ist das Beten in einer staatlich anerkannten Kirche.
4. Ebenfalls nicht genehmigungspflichtig ist die Teilnahme an einer öffentlich veranstalteten Kranzniederlegung an einem offiziell errichteten Mahnmal.
5. Grundsätzlich verboten sind theatralische Darstellungen, wenn diese keine Gewähr für ein würdiges Gedenken bieten und die Gefahr besteht, daß der Rasen beschädigt wird.
6. Ebenfalls grundsätzlich verboten ist die öffentliche Zurschaustellung von sogenannten Kunstwerken, Denkmälern oder dergleichen, wenn Gefahr besteht, daß dadurch Bürger von ihren normalen Beschäftigungen abgelenkt werden könnten.
7. Einkaufszonen sowie Verweilzonen im Bereich von Anlagen, die der Friedenssicherung im Ernstfall dienen, sind aus künstlerischen Gründen von nicht offiziellen Kunstwerken frei zu halten.
8. Die Freiheit der Radfahrer ist unter allen Umständen zu gewährleisten.
9. Die Freiheit der Meinungsäußerung sowie die Freiheit der Kunst bleiben von den vorstehenden Regelungen unberührt.
10. Jeder Bürger unserer nunmehr 2000 Jahre alten Stadt ist verpflichtet, mutig für ein würdiges Gedenken an die bedeutenden Ereignisse in der Geschichte unseres Landes einzutreten.

Hinweis: Eine genehmigte Meinungsäußerung mit mutigem Eintreten findet am Freitag, 1. September, 17 Uhr auf dem Friedensplatz statt.

Ansprache aus Anlaß der Enthüllung eines
Deserteur-Mahnmals auf dem Friedensplatzplatz in Bonn am 1.9.1989 (Manuskript)

Lassen Sie mich mit einer persönlichen Erinnerung beginnen: Ich erzählte nach dem 2. Weltkrieg meinem theologischen Lehrer Karl Barth, daß ich beim Rückzug unserer Truppen aus Frankreich von Lorrac aus sehnsüchtig nach den Türmen des Basler Münsters hinübergeschaut habe und mir sogar Einheimische angeboten hätten, mich nachts über die Grenze in die Schweiz zu bringen. Als Karl Barth fragte: Warum sind sie nicht gekommen?, antwortete ich: Von der Truppe weglaufen, das tat man doch nicht! - worauf er nur sagte: Sie auch nicht?

In der Tat: So war das Verhalten auch derer in der Bekennenden Kirche, die doch kirchlichen Widerstand geleistet hatten und mannigfachen Repressalien der Gestapo ausgeliefert waren, ja, wegen ihrer Kritik an Maßnahmen des NS-Regimes der Staatsfeindschaft und Volkszersetzung beschuldigt wurden. Dennoch: Soldaten wurden wir (fast) alle, obwohl wir Bedenken gegenüber dem geforderten totalen Fahneneid hatten und äußerten, wenn auch selten auf so mutige Weise wie der Pfarrer Wilhelm Schümer, der bei dem Akt seiner Vereidigung sein Nein offen zum Ausdruck brachte.

Wie ist es zu erklären, daß Kriegsdienstverweigerung oder gar Desertion für uns ernsthaft nicht infrage kam? Wenn selbst ein Martin Niemöller 1939 sich noch aus dem KZ heraus zum Dienst in der Kriegsmarine (vergeblich!) meldete und wenn eine große Zahl illegaler junger Theologen der Bekennenden Kirche im 2. Weltkrieg gefallen ist, dann kann man nicht oder nicht nur von fehlendem Mut und von Todesfurcht sprechen, sondern eher von mangelnder Erkenntnis, insbesondere von einer im christlichen Bürgertum und in evangelischen Pfarrhäusern selbstverständlichen Vaterlandsverbundenheit und Obrigkeitstreue, die den Gedanken an Widerstand oder Fahnenflucht gar nicht aufkommen ließen. Auch wo man die devoten Akklamationen der offiziellen Reichskirche anlässlich des Polenfeldzugs und bei dem Einfall in die Sowjetunion mißbilligte, wo man wie in der Bekennenden Kirche den totalen Staat grundsätzlich ablehnte und staatliche Gewaltanwendung nur im Dienst von Recht und Frieden für legitim hielt, ja, sogar wie 1938 während der sog. Tschechenkrise vom Krieg in solch illusionsloser Weise redete, daß die NS-Presse in helle Empörung ausbrach und von Landesverrat sprach, scheute man doch vor konkreten Konsequenzen wie Verweigerung des Kriegsdienstes zurück. Man tat praktisch so, als ob imperialistische Weltkriege, in denen es letztlich um den "Griff nach der Weltmacht" ging, wie Fritz Fischer auch im Blick auf den 1. Weltkrieg nachwies, mit den Kategorien eines "gerechten Krieges" zu fassen und zu rechtfertigen wären - trotz einer totalen Kriegsführung, die jeder Humanität spottete.

Ich denke, daß wir spätestens heute, nachdem uns das ganze Ausmaß dieses verbrecherischen Kriegs immer deutlicher bewußt geworden ist, aus solcher Verblendung aufgewacht sein sollten. "Man kann es heute wissen," - so schrieb Karl Barth 1951 - "daß es gerade in den von den großen Völkern und Völkergruppen geführten Kriegen eigentlich und im Grunde um Kohle und Kali, um Erz, Öl und Gummi geht, um Absatzgebiete und Kommunikationswege, um sichere Grenzen und Einflußphären als Basis weiterer Machtentfaltungen, zu weiterer Machtgewinnung 'wirtschaftlicher Art'.¹⁾ Hitlers Krieg zumal war weit mehr als der Versuch einer Korrektur des Vertrags von Versailles, geschweige denn ein Verteidigungskrieg, sondern ein durch Lug und Trug getarnter Angriffs- und Eroberungskrieg (man denke nur an die Vorgänge um den Sender Gleiwitz!). Er zielte auf ein großdeutsches Reich, das ganze Völker unterjochte oder gar ausrottete, er begann mit rücksichtslosen Bombardements offener Städte und der Zivilbevölkerung und wurde geführt unter bewußter Mißachtung der Genfer Konvention (vgl. etwa die Behandlung russischer Kommissare!), um mit einer Todesbilanz von über 50 Millionen Menschen zu enden. Und leider waren, wie wir heute wissen, die Verbrechen nicht auf Verbände der SS beschränkt, sondern auch Wehrmachtteile darein verwickelt.

Wenn sich Zehntausende - aus welchen Gründen auch immer - durch Desertion der Teilnahme an diesem Krieg zu entziehen versuchten, wenn ca. 22.000 Todesurteile deswegen gefällt und ca. 15.000 davon vollstreckt wurden (während die angelsächsischen Mächte nur 1 Todesurteil wegen Desertion im 2. Weltkrieg vollstreckten), dann ist das gewiß kein Anlaß, sie alle als Helden im herkömmlichen Sinn oder als antifaschistische Widerstandskämpfer zu glorifizieren, wohl aber mit Manfred Messerschmidt²⁾ zu sagen: "Deserteure in Hitlers Wehrmacht pauschal als Feiglinge hinzustellen, zeugt von

1) Karl Barth, Kirchliche Dogmatik III, 4, S. 517

2) Manfred Messerschmidt, ehemaliger Leitender Historiker am Militärgeschichtlichen Forschungsamt der Bundeswehr, Freiburg. S. sein Votum in Blätter für deutsche und internationale Politik, 6/89, S. 656

Schizophrenie in unseren historisch-politischen Wertmaßstäben und von Berührungängsten mit einem wichtigen Thema unserer Geschichte". Sie können uns auf alle Fälle daran erinnern, daß es keinen unbedingten Gehorsam geben darf, wie er im Eid auf den Führer Adolf Hitler gefordert wurde, daß nicht die Nation oder die Rasse zum Abgott gemacht werden darf, dem man alles blindlings opfert, und daß man imperialistische Kriege nicht als "gerechte Kriege" ausgeben kann. Ich denke daran, wie man schon im 1. Weltkrieg im Kreis um den Prinzen Max von Baden eine Denkschrift über den "ethischen Imperialismus" verfaßte, in der man sich bemühte, allgemeine Menschheitsziele in die Kriegsziele aufzunehmen und propagandistisch auszuschlachten, um von den eigentlichen Interessen abzulenken.³⁾ Und was mag zur Abstumpfung der Gewissen bei der Ausführung der unzählig in Polen oder in der Sowjetunion aktenkundig gewordenen Kriegsverbrechen eine psychologische Kriegsführung beigetragen haben, die die Menschen im Osten als von "jüdisch-bolschewistischem" Ungeist verführte Untermenschen hinstellte.

Dies Mahnmal soll nicht diejenigen, die damals im Krieg Soldaten waren oder gar die, die gefallen sind, diffamieren, wohl aber dazu beitragen, den Krieg zu entmythologisieren. Kriege sind keine Naturereignisse wie Gewitter, sondern von Menschen gemacht, geplant und von langer Hand vorbereitet durch entsprechende Feindbildproduktion. Nach dem 2. Weltkrieg hieß es in West und Ost: Nie wieder Krieg!, und selbst ein Franz Josef Strauß soll vom Verdorren der Hand, die wieder eine Knarre braucht, gesprochen haben. Heute zumal wissen wir, daß ein 3. Weltkrieg den Ruin Europas und eine Katastrophe für die ganze Menschheit heraufführen würde, der gegenüber die Schrecken der beiden bisherigen Weltkriege verblassen. In einer Zeit, in der immer mehr Menschen zu begreifen beginnen, daß die globalen Bedrohungen der Welt nur gemeinsam bewältigt werden können, in der man die Regierenden in allen Völkern zu weiterer Abrüstung statt Modernisierung, zur Vernichtung aller ABC-Waffen, zum Abbau der Angriffsfähigkeit und zum Verzicht auf das Streben nach militärischer Überlegenheit grängt und der Protest gegen ein zum Selbstzweck gemachtes wirtschaftliches Wachstum und eine ungehemmte Expansion, deren verheerende Wirkung auf die ärmsten Länder wie auch auf die Zukunft unserer Kinder in schroffem Gegensatz zu unseren ständigen Menschenrechtsappellen steht, unüberhörbar geworden ist, sollten wir eine solche Initiative begrüßen.

Dies Denkmal ist ja kein Aufruf zur Anarchie und zu staatsbürgerlicher Verantwortungslosigkeit, sondern es will vor der Gefahr eines blinden Gehorsams bei Mißbrauch staatlicher Macht warnen. Es ist ein stummer Schrei nach Frieden, nach Gerechtigkeit und Versöhnung unter den Völkern, den dieser Stein symbolisiert. Ich hoffe, daß er in diesem Sinn ein Echo findet bei den Bürgern unserer Stadt bis hin zu den Politikern und Diplomaten, die Verantwortung für eine Politik des Friedens tragen, damit es sich nicht noch einmal - und dann gewiß endgültig - vollziehe, was wir im 2. Weltkrieg erlebten, nämlich daß ganz andere Steine schreien: die Trümmer der zerstörten, verbrannten und verwüsteten Städte und Länder Europas.

3) s. Reinhard Opitz, *Europastrategien des deutschen Kapitals*, S. 433

Für die unbekanntenen Deserteure

Rede in Bonn am 1.9.89 (Manuskript)

Wir stehen hier, um die unbekanntenen Deserteure zu ehren. Das Leben können wir diesen etwa 15.000 Menschen, die Militärgerichte und Nazijustiz ermorden ließen, nicht wiedergeben, aber vielleicht können wir ihnen die "Ehre", ich benutze diesen konservativen Begriff bewußt, zurückgeben.

Wer ihnen das Denkmal, das öffentliche sichtbare Andenken verweigert, der hat eigentlich eine zentrale Lektion aus der Geschichte noch immer nicht verstanden: es waren nicht nur die Nazis, der Führer, die SS, die KZmannschaften, die Verbrechen unvorstellbaren Ausmaßes begangen haben, es war auch das Militär. Es gibt heute kaum eine offizielle Organisation in der BRD, deren Verhältnis zum Nazistaat so unklar ist wie die Bundeswehr. Da spuken immer noch Vorstellungen vom "sauberen Waffenrock" herum, als hätten die Männer nichts als ihre Pflicht getan. Ich frage mich, wie wir eine Demokratie werden können, solange der Militarismus noch fest in den Köpfen verankert ist, solange er als heilige Kuh in den Medien nicht angegriffen werden darf und solange der Bürgermeister dieser Stadt, Herr Dr. Daniels sich moralisch im Recht glaubt, wenn er verlangt: "Der einzelne Soldat, der in den vergangenen Kriegen glaubte seine Pflicht zu tun, darf nicht ins Unrecht gesetzt werden". Wer setzt denn hier eigentlich ins Unrecht, als säßen nicht schon alle, die im Rock des Mordbrenners herumliefen und ebenso die, die das Verbrechen schweigend duldeten, im Unrecht drin? Die Auseinandersetzung, die um dieses Denkmal stattgefunden hat, ist notwendig. Wenn unser Land sich nicht endgültig und kompromißlos vom Militarismus und der Staatsloyalität, die ihn verklärt, verabschiedet, dann werden wir nicht friedensfähig.

Desertieren heißt "Leistungsverweigerung für den Staat", wie in diesem Streit empört festgestellt wurde. Ein großer rheinischer Dichter und einer der heute hier sprechen sollte aus der Erfahrung der Desertion, hat in seinem Lebenswerk genau diese Leistungsverweigerung anarchistisch und human, lebensbejahend und subversiv-kölsch dargestellt. Leistungsverweigerung zieht sich wie ein roter Faden durch das Werk Heinrich Bölls. Ich brauche nicht mehr darauf einzugehen, welche Leistungen der Staat damals forderte. Mir ist wichtig, was die Behörden dieses Staates heute an Leistungen fordern:

- von den Krankenschwestern und Ärzten, daß sie unterscheiden sollen, wer nach dem Atomkrieg noch medizinisch versorgt werden soll, wer nicht,
- von Lokführern und Bahnbeamten, daß sie atomare Waffen und Gift transportieren,
- von Schuldirektoren, daß sie selektieren, welche Kinder im Bunker Platz haben dürfen und welche nicht,
- von Ingenieuren, Technikern und Wissenschaftlern, daß sie von der Atomzelle bis zum Geräuschbelastungstest für den Kriegsfall arbeiten,
- von Museumsleuten und Geschichtslehrern, daß sie ein Geschichtsbild herstellen, daß den Militarismus als neutral und staatsfördernd darstellt.

Die politische Frage, die sich heute stellt, ist doch nicht, ob wir dieser Demokratie die Loyalität aufkündigen, die wir in Wirklichkeit durch solche Denkmale erst befestigen, sondern ob wir als die friedensliebende Mehrheit der Bevölkerung noch bereit sind, Vorleistungen für den sogenannten V-Fall zu erbringen. Was verlangt der Staat von uns an kriegsvorbereitenden Leistungen? Alle Steuerzahler zahlen für den Jäger 90, der militärisch anerkanntermaßen sinnlos ist, aber als Prestigeobjekt unserer Militaristen beibehalten wird. Weite Gebiete unseres Landes werden von Tieffliegern terrorisiert, die den Überfall auf andere Länder und den deep-strike simulieren. Sollen wir nicht von den Brüdern Deserteuren aus dem zweiten Weltkrieg Leistungsverweigerung schon jetzt lernen? Die politischen Gegner dieses Denkanstoßes haben schon ganz recht: hier wird Leistungsverweigerung eingeübt. Hier wird gefeiert: Fahnenflucht von der blutigen Fahne, Verrat an der eigenen Klasse, die noch immer mit den Wölfen heulte, Entfernung von der Truppe, die zum Morden ausgebildet wird. Wir ehren die Deserteure, wenn wir uns von ihnen belehren lassen.

Ich möchte zwei Dinge nennen, die mich bewegt haben, als ich Dokumente über die Deserteure zur Kenntnis nahm. Es ist einmal die Rolle der Frauen und zum andern die der sogenannten Asozialen. Es gibt kaum eine Desertion, bei der nicht ein Frau dahintersteckt, das haben die Kriegsrichter ganz richtig gesehen. Ohne eine helfende Frau, Mutter, Geliebte wären die meisten Geschichten der Entfernung vom Verbrechen nicht möglich gewesen. Frauen haben die Last getragen, ohne zu fragen, ob die Motive eines Fahnenflüchtigen besonders hoch oder nur aufs Überleben gerichtet waren; sie haben nicht gefragt, ob der Deserteur es verdiente geschützt zu werden oder nicht. Sie haben ihm Essen und Kleider, zivile versteht sich, gegeben, Obdach und Lebensmittelmarken, Fahrkarten und Aus-

weise und sie haben so an die Stelle der Männerbünde, der angeblichen Ehre und der falschen Kameradschaft aus Alkohol und Gehorsam eine menschliche Solidarität gesetzt. Ich zitiere aus einem Bericht einer solchen Frau. (Norbert Haase, Deutsche Deserteure, Berlin 1987, S.40):

Die Norwegerin Marie Lindgren, Freundin von Walter Gröger, dessen Todesurteil Hans Karl Filbinger als Marinestabsrichter im Januar 1945 erwirkt hatte, konnte sich erinnern.

"Walter sah ich erst bei der Verhandlung wieder. Ich hatte noch nie vor einem Richter gestanden. Dieser schrie mich gleich an. 'Du bist schlimmer als ein Tier. Zu einer Ratte müßtest du Sie sagen. Du bist nicht einmal wert, daß man dir Unkraut zu essen gibt. Du bist ein nichtsnutziger Teufel, ein Schmarotzer der Menschheit. Deine Verbrechen am deutschen Volk sind so schwer, daß wir dich sofort erschießen sollten. Du hast einem deutschen Soldaten geholfen, Fahnenflucht zu begehen. Du wirst dem Erdboden gleichgemacht werden. Du bist eine nichtsnutzige Hure, die es mit jedem treibt. Der gesunde deutsche Geist wird sich an deiner Tätigkeit rächen.' Ich fühlte mich nicht länger als Mensch. Der Ankläger sah gut aus. Seine Worte waren Gift. Hilflos, eingekeilt von den Wachen, war ich auf die Hilfe des Übersetzers angewiesen. Die meisten Worte, die er sagte, hatte ich in meinem Leben nie gehört. Aber ich konnte nicht antworten. Immer wenn ich sagte: 'Ich habe Walter gern. Ich fragte nicht nach dem, was er gemacht hat. Ich will ihm helfen', brüllte er mich an: 'Schwein, Nutte, Spion!' Am Ende sollte ich für zwei Jahre ins Zuchthaus. Ich blieb noch in Oslo. Dann wurde ich plötzlich noch einmal dem Gericht vorgeführt. Der Ton änderte sich nicht: 'Drecksau, Tier.' Walter war wieder da. Er sah noch schwermütiger aus. Wir waren getrennt. Mein Urteil ändert sich nicht: zwei Jahre(...)

Ich wache oft nachts auf und sehe den Ankläger vor mir: 'Du bist ein Tier, schlimmer als eine Ratte.'"

Was können Frauen heute aus einem solchen Bericht lernen? Ich denke, wiederum Leistungsverweigerung einem Staat gegenüber, der nach wie vor die Zahl der Soldaten erhalten, den Wehrdienst verlängern, das Verteidigungskonzept nicht/ändern, und von der Kriegsindustrie profitieren will. Leistungsverweigerung ist die plebeische, die unheroische Form des Widerstands.

Heute am Tag des Oberfalls gehorsamer deutscher Truppen auf die polnische Bevölkerung gibt es einen breiten offiziellen Konsens, den politischen Widerstand gegen Hitler anzuerkennen. Nicht anerkannt dagegen ist der kleine, der plebeische Widerstand. Die simplen Formen des Widerstands kleiner Leute, die nicht an Hitler herankamen, aber die Wehrkraft auf ihre Weise zersetzten, wird nicht gefeiert. Der Witz, die Miesmacherei, das verlangsamte Tempo bei der Todesproduktion, die Sabotage, und auch das einfache Mitleid, zu dem die Vertreter der deutschen Justiz nicht fähig waren; all das wird verschwiegen und soll nicht als Widerstand gelten. Ich denke aber, wir brauchen einen breiten, umfassenden, alltagsbezogenen Begriff von Widerstand sowohl für die Fahnenflüchtigen von damals wie für die Leistungsverweigerer von heute.

Es ist eine Nazierfindung, daß Deserteure auch aus Waisenhäusern, Fürsorgeanstalten und schlechten familiären Verhältnissen kamen. Aber manche hatten Diebstahl und Betrügereien hinter sich. Unter ihnen auch Assis, wie wir heute sagen. Diese kleinen, zur Disziplin unfähigen, manchmal durchtriebenen Gestalten - haben sie uns nichts zu sagen? Ist ihre Humanität nicht höher als die der Offiziere und Juristen, die sie zu Tode brachten? Ist ihr Lebenswille nicht größer als derer, die bis zum bitteren Ende mitmachten? Haben sie nicht mehr Mut bewiesen als die gehorsam Funktionierenden? Ist ihr Ekel vor der Militärmaschine, keineswegs nur an der Front sondern auch und gerade in der Etappe nicht etwas, das sie mit den großen Pazifisten teilen?

Wir ehren die Deserteure, indem wir auf ihre Stimme hören, ihr Nein ernstnehmen und ihre Verweigerung als produktiv ansehen. Wir fangen in unserm Land ja erst an, eine pazifistische Kultur des Widerstands aufzubauen. Wir müssen die Formen unserer Fahnenflucht erst lernen. Eine Bundesrepublik ohne Armee wäre ein Ergebnis der großen Desertion von der immer noch wehenden falschen Fahne, dann könnten wir uns endlich mit aller Kraft dem Überleben auf dem kleinen Erdball widmen; es fehlt uns nicht an Loyalität dem Staat gegenüber, da haben wir immer noch viel zu viel, vielleicht aber an Loyalität dem Leben gegenüber.

Moderation: Mani Stenner

Wir wollen heute auf diesem Platz in besonderer Weise daran erinnern, daß wir Deutschen vor 50 Jahren mit dem Überfall auf Polen den Zweiten Weltkrieg begonnen haben. Wir enthüllen während unserer heutigen Kundgebung das Denkmal, das den deutschen Deserteuren der beiden Weltkriege gewidmet ist. Wir wollen heute gemeinsam über brisante, ernsthafte Themen nachdenken. Auch die musikalischen Beiträge werden aus den Reihen der Bonner Friedensbewegung gestaltet. Robert Bredthauer und Frank Sielecki werden Songs von Brecht/Weil und Tucholsky beisteuern. Zunächst Pfarrer Klaus Schäfer am Piano.

Begrüßung: im Namen des Friedensplenums

Die Aufführung von Brechts "Legende vom toten Soldaten" (morgen in Bonn), Hanne Hiobs Theaterabende mit Deserteuren und Wehrkraftzersetzerinnen und unsere Enthüllung des Deserteur-Denkmals rufen eindringlich in Erinnerung, daß Deutschland seine Nachbarn, Europa und die Welt vor 75 und vor 50 Jahren mit Krieg überzogen hat. Wir erinnern insbesondere und offenbar in provokanter Weise an die beispiellosen Verbrechen, die die Wehrmacht mit dem Überfall auf Polen vor 50 Jahren einleitete, als sie dem Angriffsbefehl Hitlers willig Gehorsam leistete. Mit der Diskussion um die Deserteure wollen wir die Minderheit rehabilitieren, die sich der Teilnahme am Völkermord unabhängig von ihren verschiedenen Motiven - entzogen haben. Wir treten dem verbreiteten Vorurteil entgegen, daß Desertion Feigheit gewesen sei. Es benötigte im Gegenteil mehr Mut und Zivilcourage, als einfach mitzumachen und mitzumarschieren.

Offenbar erinnern wir damit auch an die persönliche Verstrickung einer ganzen Generation. Wir brechen keinen Stab über den einzelnen Wehrmachtssoldaten, wir möchten aber uns allen das Nachdenken über persönliche Schuld auch nicht ersparen.

Vielleicht sind dies die Gründe, warum unsere Initiative so hohe Wellen geschlagen hat und so umstritten ist, keineswegs nur bei den Ewiggestrigen. Im Blick auf die Kommunalwahl haben Oberbürgermeister Dr. Daniels, die Bonner CDU und im Gefolge die Stadtverwaltung sehr drastisch versucht, Emotionen gegen das Deserteur-Denkmal zu schüren. Die Stichworte wie "Schandmal", Diskriminierung und Verhöhnung der Soldaten, antidemokratisches Verhalten des Friedensplenums usw. sind bekannt. OB Daniels hatte im Stadtrat gesagt, daß das Denkmal auf dem Friedensplatz nicht zu sehen sein werde, solange er Oberbürgermeister sei. Bis zum allerletzten Moment hat die Stadt vor den Gerichten und mit unwürdigen Methoden wie der Beeinflussung der Transportfirmen versucht, die Anwesenheit des Denkmals auf dem Friedensplatz zu verhindern. Heute werden wir es dennoch öffentlich enthüllen. Genau hier ist der angemessene Platz dazu. Nach dem 1. Weltkrieg wurde der frühere Friedrichplatz in Friedensplatz umbenannt. 1933 war er unter den ersten im Reich, die zum Adolf-Hitler-Platz umbenannt wurden. Seit 1945 heißt er wieder Friedensplatz. Heute ist der Platz frisch renoviert: mit einem Atombunker innerhalb der Tiefgarage.

Uns ist es wichtig, daß die Diskussion in Bonn künftig mit weniger Polemik geführt werden kann. Der "Stein des Anstoßes" wird im Bonner Stadtgebiet länger zu Gast sein. Ich könnte mir folgendes vorstellen: Wenn durch das Denkmal in Bonn eine breite Diskussion in der Bürgerschaft ermöglicht worden ist, sollte die Stadt in Kooperation mit uns nach einem Jahr eine Bürgerbefragung für oder gegen den Verbleib im Stadtgebiet durchführen. Nach dieser Diskussionszeit sollte dem Willen der Bürgermehrheit dann entsprochen werden. Ich finde, Stadtrat und Friedensplenum sollten über diesen Vorschlag nachdenken.

Redebeiträge:

Unseren Diskussionsbeitrag wollen wir heute leisten. Die Theologen Prof. Walter Kreck und anschließend Dorothee Sölle.

Abschluß: Forderungen zum 1.9.:

Auch 50 Jahre nach Beginn des 2. Weltkriegs können wir unter die deutsche Vergangenheit keinen Schlußstrich ziehen, wohl aber die überfälligen Konsequenzen:

- * Es muß endlich Schluß sein mit dem Gefasel von einem Deutschland in den Grenzen von 1937. Ein wichtiger deutscher Beitrag zu einer europäischen Friedensordnung wäre die Anerkennung der DDR und der Verzicht auf alle Wiedervereinigungsphantasien. Dies wäre auch ein guter Beitrag zur Förderung von Reformprozessen in der DDR.

- * NATO und Bundesregierung dürfen die einseitigen Abrüstungsschritte und Vorschläge des Warschauer Vertrages nicht mit neuer Aufrüstung beantworten. Wir brauchen keinen Jäger 90 und keine neuen Patriot-Raketen. Wir fordern von der Bundesregierung ein klares Nein zur sogenannten Modernisierung: zu den Abstandswaffen für Flugzeuge, zu Atomgranaten und Kurzstreckenraketen. Mit einem Veto in den NATO-Gremien lassen sich diese Projekte verhindern.

- * Wir können einseitig abrüsten. Jeder weiß, daß das Geld für die Militärs anderswo dringend gebraucht wird. Niemand begreift mehr, warum wir die schlagkräftigste Armee Europas brauchen. Die Bundeswehr steht zur Disposition.

Ludwig Baumann, 68, Bremen

Ich bin 1942 in Frankreich desertiert. An der Grenze wurde ich verhaftet und zum Tode verurteilt. Wie ich jetzt aus meiner Akte weiß, wurde ich 7 Wochen später auf 12 Jahr Zuchthaus begnadigt, aber erst 4 Monate später beim Abtransport ins KZ erfuhr ich davon. Jeden Morgen früh, wenn die Wachen wechselten, dachte ich: Jetzt holen sie dich raus.

Aus den Lagern kam ich zu Strafbatallion 500, wo wir an der zusammenbrechenden Ostfront "verheizt" wurden. Ich habe das über mich verhängte Todesurteil im Archiv ausgegraben und kopiert. Auch heute noch ist es für mich ein Trauma, wenn ich da reinsehe und ich muß mir erst klarmachen, was diese Richter für erbärmliche Menschen waren: Je mörderischer sie geurteilt haben, desto sicherer haben sie Karriere gemacht- über den Krieg hinaus. Sie haben über 25.000 von uns zum Tode verurteilt, 15.000 von uns wurden von ihnen hingerichtet. Aber auch die "Begnadigten" wurden fast alle als Kanonenfutter verheizt.

Auf die Frage, warum ich damals desertierte, habe ich heute keine fertigen Antworten. Ich weiß aber, daß ich kein Soldat sein wollte, daß ich frei sein wollte, daß ich nicht morden wollte, daß ich ganz einfach leben wollte.

Den Krieg überlebte ich als gebrochener Mann und verfiel dem Alkohol. Seit zehn Jahren bin ich in der Frieden- und Dritte Welt- Bewegung. Ich will dafür kämpfen, daß wir uns von denen da oben nie mehr dazu mißbrauchen lassen, Menschen anderer Völker umzubringen.

Laß uns gemeinsam kämpfen für Friede, Gerechtigkeit und Bewahrung unserer Erde.

Fritz Hollstein, Düsseldorf

Zweiter Weltkrieg und Holocaust waren die größten Verbrechen der Welt.

Wer sich gewelgert hat dabei mitzumachen verdient Achtung und Anerkennung.

Die Ehrung dieser Opfer ablehnen, heißt nachträglich noch die Untaten Hitlers und seiner Komplizen rechtfertigen.

23.8.1989

Fritz Hollstein war 999er.

Peter Schilling

Eine Desertion, eine Fahnenflucht, ist an sich überhaupt nicht interessant. Viel interessanter ist der Weg, der dorthin führt, denn die Flucht ist schließlich nur ein vorläufiger Schlußpunkt hinter einer Entwicklung. Die Fahnenflucht ist die Konsequenz eines recht langen und verdammt einsamen Denkprozesses. So war es jedenfalls bei mir.

Ich war im Jahre 1942 von der Schulbank weg freiwillig zur Wehrmacht gegangen. Meine zwangswise Einberufung wäre erst ein Jahr später erfolgt. Doch ich wollte so gern ein Held werden, einer von denen, die uns damals im Rundfunk, in der Presse und in Wochenschauen als Vorbilder gezeigt wurden.

Wir Rekruten wurden geschunden auf eine Manier, die Hans Helmut Kirst recht treffend beschrieben hat. Unsere Ausbilder haben uns auf so sadistische Weise gequält, daß wir sie hassen lernten. Ein junger Bursche in einem Nachbarzimmer konnte die Schikanen nicht mehr ertragen, sah keinen Ausweg für sich und beging Selbstmord. Unsere Ausbilder rührte das nicht weiter. "Solche Kurzschlußhandlungen von schlappen Figuren kommen immer wieder mal vor", war der Kommentar.

Nach der Grundausbildung und einigen kurzen Zwischenepisoden ging es an die Ostfront. Zuvor sah ich noch einige Scheußlichkeiten und Grausamkeiten, die ich fassungslos zur Kenntnis nahm. Ja, so ist es: Ich nahm sie vorerst zur Kenntnis, ohne sie tiefer zu verarbeiten und zu durchdenken, denn dazu ließ mir der militärische Alltag keine Zeit. Darauf war und ist der militärische Dienstbetrieb ausgerichtet: Der Soldat darf keine Zeit haben, darüber nachzudenken, was um ihn herum geschieht, was ihm befohlen wird. Nachdenklichkeit der Menschen ist die größte Gefahr für die Herrschenden.

Was hatte ich gesehen und erlebt? In Jugoslawien wurden rücksichtslos Menschen deportiert. In Griechenland hatte ich erlebt, wie Menschen auf der Straße verhungerten und Kinder ihre Mütter und älteren Schwestern anboten - nur für ein Kommißbrot waren sie zu haben. Das hatte ich auf einer Fahrt durch den Balkan gesehen. In Stalino, im Süden Rußlands - die Stadt heißt vermutlich jetzt anders - sah ich, wie Männer, Frauen und Säuglinge von Leuten in deutschen Uniformen, von Wehrmachtsangehörigen, mit Kolbenschlägen auf Lastwagen geprügelt wurden. "Reg dich nicht auf, das sind ja nur Juden", erfuhr ich, als ich mich darüber empörte. "Die kommen zum Arbeitseinsatz". Gesehen hatte ich auch, wie sich die Goldfasane, Parteibonzen in braunen Uniformen mit allerlei Goldschnürchen und Verzierungen, hinter der Front aufführten, das Land ausplünderten und die Menschen unterdrückten. Und in Atschikulak in der Kalmückensteppe wurde uns bei der Befehlsausgabe mitgeteilt: "Es werden keine Gefangenen gemacht." Begründet wurde das damit, daß die Nachschublänien zu lang und nicht genug Leute zur Gefangenenbewachung zur Verfügung ständen. Was das bedeutete, wurde uns einige Tage später deutlich, als zwei Gefangene - übrigens Überläufer - mit Genickschuß erledigt wurden.

All diese Bilder quälten mich und zwangen mich zu der Überlegung: Sind das nur bedauerliche Ausnahmen, oder ist dies alles ein Symptom des Nationalsozialismus. Ich kam schließlich zu der Überzeugung, daß es keine bedauerlichen Ausnahmen waren, daß dies im Wesen des Nazismus begründet war.

Damit kam für mich der Stein ins Rollen. Das konnte man nicht geschehen lassen, dagegen mußte man etwas tun. Und so tat ich das, was in meinen Kräften stand. Das waren keine großen Taten, nur solche Kleinigkeiten, die man seinerzeit mit dem Sammelbegriff "landesverräterische Umtriebe" bezeichnete.: Hilfe an Zwangsarbeiter, Ermunterung und Anregungen zur Sabotage, Unterstützung eines britischen Agenten. Nach einer Denunzierung und dem ersten Verhör desertierte ich, wurde ich fahnenflüchtig. Es gelang mir, mich in die neutrale Schweiz abzusetzen. Dort war ich zwar in Sicherheit, aber die Art Sicherheit wollte ich gar nicht. Ich wollte etwas tun, und so konspirierte ich auch im Schweizer Interniertenlager mit anderen, die ebenfalls mehr an ein künftiges freies Deutschland als an ihre persönliche Sicherheit dachten.

Schließlich ging ich zusammen mit einem Holländer im Sommer 1944 nach Frankreich, um dort bei den französischen Partisanen im Maquis weiter gegen die Nazis zu kämpfen. Soweit kam es jedoch nicht, denn wir wurden von französischer Gendarmerie verhaftet und an den SD in Besancon übergeben. Dann begann eine scheußliche Zeit, ein Scheintodesurteil, schließlich eine ordentliche Kriegsgerichtsverurteilung, erneute Flucht, Kriegsende bei einer tschechischen Partisanengruppe.

Nun endlich war das erreicht, woran ich mit hingewirkt hatte: der Untergang des Nationalsozialismus. Nun konnte im freien Deutschland, vorerst allerdings unter den Bestzungsmächten, eine neue Gesellschaftsordnung verwirklicht werden.

Ich - und viele mit mir - wurden bald eines schlechteren belehrt. Nun wurde mir von allen Seiten die kalte Schulter gezeit. Von allen Seiten, nicht etwa nur von ehemaligen Nazis oder von denen, die bis zur letzten Minute zähneknirschend mit der Waffe in der Faust ihre sogenannte Soldatenpflicht erfüllt hatten. Jetzt erlebte ich, wie einstige Nazis wieder zur Rang und Würden kamen, aber auch, daß die anerkannten Hilfsorganisationen wie die VVN, der Verband der Verfolgten des Naziregimes und der Verband der OdF, der Opfer des Faschismus, von Deserteuren nichts wissen wollten. "Warst du Angehöriger einer anerkannten Widerstandsorganisation? Hast du in einem KZ gesessen? Nein - für Deserteure können wir nichts tun."

So war es damals. So ist es auch heute noch.

Doch das Nachdenken über die Dinge, die um mich herum geschehen und die mich Tag für Tag zu neuen Entscheidungen zwingen, hat nicht aufgehört. Das eigene Denken und Tun habe ich mir nicht abgewöhnt und werde ich mir auch nicht abgewöhnen lassen, auch nicht dadurch, daß die Konsequenzen meines Denken und Tuns manchmal reichlich unbequem sind, unbequem für mich selbst. Doch dann gibt es mir wieder Kraft und macht mir Mut, daß mein Denken und Tun auch für andere unbequem ist. Und dann singt es in mir und mache ich von Zeit zu Zeit ein kleines Lied.

Es leben noch einige der Deserteure aus dem 2. Weltkrieg, und diese Zeitzeugen von damals, jeder mit seiner persönlichen Vorgeschichte, mit seiner ureigenen Biografie, ist ein lebendes Denkmal, ein lebendiger Stein des Anstoßes.

Ü e s e r t e u r e

Deserteure des Zweiten Weltkriegs. Was waren das für Menschen? Nach der immer noch nicht totzukriegenden Meinung Drückeberger, Feiglinge, Lumpen, Vaterlandsverräter und was es noch an diskriminierenden Äußerungen gibt. Es wird endlich Zeit, daß mit solchen Rufmord Schluß gemacht wird. Wehrmachtsangehörige, die die "Truppe verlassen" haben, leisteten Widerstand auf ihre Art: sie entzogen sich dem vom Naziregime aufgezwungenen Morden bzw. der Beihilfe zum Massenmord an Unschuldigen der von Hitler überfallenen Länder; sich dazu noch für diesen Verbrecher und seine Komplizen töten zu lassen, mußten die Deserteure für unsinnig, geradezu absurd halten. Für sie war es wichtiger, zu überleben für einen Frieden, der einmal kommen mußte, als für den "Gröfaz" (größten Feldherrn aller Zeiten) zu sterben.

Selbst wenn sich der Fahnenflüchtige seines Widerstandes nicht bewußt war, und sich "nur" der ständigen Entmenschlichung durch den militärischen Drill entziehen wollte, so hat er durch sein Beispiel, dem "Führer-wir-folgen" ein Schnippchen zu schlagen, ein Zeichen gesetzt.

Gründe gab es viele zu desertieren: Liebe, Heimweh und auch Angst. Jeder auch der unscheinbarste und lächerlichste Grund, die Truppe zu verlassen, war tausendmal wichtiger als mitzumorden.

"Was geht uns der Krieg an?" so haben die Deserteure gedacht - und gehandelt. Warum sollte z.B. ein Architekt aus Berlin einen Lehrer aus Leningrad ermorden, den er gar nicht kannte? Ein Feind sollte er sein! Mußten sich die Fahnenflüchtigen nicht wie dressierte Hunde vorkommen. "Los, faß! Das ist dein Feind."

Jeder Befehl war ein Affront gegen die sonst so vielgepriesene Mündigkeit und verstieß gegen die Menschenwürde, für die die Menschen von der Fahne gegangen sind. Feiglinge waren die Deserteure nicht - im Gegenteil! Dazu gehörte Mut, mehr Mut als ohne Rückgrat mitzumachen.

Wir Deserteure erwarten nicht, von ehemaligen Mitmachern geehrt zu werden, sondern verlangen den Respekt, der uns als Widerstandskämpfer zusteht.

Herward Beschorner

Kurzbeitrag zu Mutlangen-Blockaden

Liebe Freunde!

Ich stehe hier als alter Bonner vor Euch. Vor 60 Jahren, in meiner Kindheit, hiess dieser Platz "Friedensplatz".

Vor 50 Jahren, in meiner Jugend, hatte ^{sich} er seinen Namen von "Friedensplatz" zu "Adolf-Hitler-Platz", und damit zum Krieg, verändert.

Vor 40 Jahren erlebte ich den 1. September im fünften Jahr meiner Gefangenschaft im Ural.

Nach meiner Heimkehr im Dezember 1949 dauerte es lange, bis ich aus meiner inneren Abwehrhaltung gegen den Krieg zu öffentlicher Bekundung meines Friedensengagements fand. Wiederbewaffnung, Atomwaffen, Raketennachrüstung. All dies brachte mich schliesslich zu öffentlicher Demonstration und Widerstand.

Heute stehe ich hier als Vorbestrafter, weil ich im Mai 1987 bei einer ^{in Mutlangen} Seniorenblockade^x mich friedlich nach dreimaliger Aufforderung von der Zufahrt zum P II Depot wegzutragen liess.

Im Mai diesen Jahres wurde ich deswegen, -wegen verwerflicher Nötigung-, verurteilt. Ich habe bei diesem Prozess in Schwäbisch-Gmünd dem Richter unter anderem gesagt:

"Wenn ich das Wort "Nötigung" vom Eigenschaftswort "nötig" ableite, könnte ich auch statt "nötig", "notwendig" sagen. Und wenn ich das Wort "notwendig" wörtlich nehme, dann soll die Not gewendet oder abgewendet werden. Die Not aber besteht in der drohenden Katastrophe, die durch den Einsatz der P II ausgelöst werden kann. So betrachtet stehe ich zur Nötigung."

Ich habe mein Schlusswort beendigt mit dem leidenschaftlichen Appell Wolfgang Borcherts, der selbst ein spätes Opfer dieses Krieges geworden ist: Da gibt es nur eins: sag nein!

Ich habe es Euch eben vorgetragen.

Vor Gericht habe ich hinzugefügt und will es vor Euch heute als Zeugen bekräftigen:

Ich habe Nein gesagt und werde weiterhin Nein sagen.

Enthüllung des "Denk-mals für die Unbekannten Deserteure
Kunögebung 1. September 1989 Friedensplatz.

Wendelin Göt

Grußadressen

Ralph Giordano, Köln

Die kritische Phase der deutschen Geschichte beginnt nicht beim 1. September 1939, auch nicht am 30. Januar 1933. Sie beginnt weit eher schon mit der Reichsgründung des Jahres 1871 von oben durch drei Kriege, und nicht durch eine Revolution von unten. Zur kritischen Durchleuchtung für die jungen Generationen von heute steht die gesamte Phase des einheitlichen deutschen Nationalstaates an, dieser deutsche "Sonderweg", der zu Auschwitz geführt hat, und zu allem, was dieser Name symbolisiert und materialisiert. Es hat während der Phase 1871-1945 immer deutsche Kritiker gegeben, die gemahnt und gewarnt haben, auf die jedoch nicht gehört worden ist, von Heinrich Mann bis Kurt Tucholsky. Sie haben recht behalten.

Ich weiß, es wird Phantastisches, aber Notwendiges von den Deutschen unserer Gegenwart gefordert: nämlich den Ablauf der eigenen nationalen Geschichte über eine riesige Geschichtsstrecke hin für verfehlt zu erklären. Dennoch weiß ich keinen anderen Weg als den der offenen und schmerzenden Wahrheit, ohne ein Rezept zu haben, wie wir Deutschen von heute und morgen aus dem deutschen Dilemma und seiner Zweistaatlichkeit herauskommen könnten. Ich weiß nur eines: ohne den Mut zur Ehrlichkeit, ohne die Bereitschaft zu ihr, wird nichts gehen. Die e s e Jugend wird mich immer an ihrer Seite finden.

Gerhard Zwerenz, Schriftsteller, Schmitt

200 Jahre nach Erklärung der Menschenrechte ist als deren längst fällige Komplettierung das allgemeine Menschenrecht auf Totalverweigerung jeglichen Militär- und Ersatzdienstes zu fordern und zu erkämpfen: national und international.

Das heißt: Kein Staat besitzt das Recht, auf Deserteure zu schießen. Kein Staat hat das Recht, Verweigerer zu bestrafen oder irgendwelche Ersatzdienste zu verlangen. Kein Staat besitzt das Recht, aus Menschen Soldaten zu machen. Es ist das natürliche Recht eines jeden Menschen, Militär- oder Ersatzdienste zu verweigern oder sie - nach besserer Einsicht - jederzeit zu verlassen. Kriminell ist nicht die Verweigerung. Kriminell ist deren Verbot und Verfolgung.

Grußwort von Prof. Ossip K. Flechtheim zur Einweihung des
Denkmals des Unbekannten Deserteurs am 1. September 1989
in Bonn:

"Desertion ist sicherlich schon ein erster, wichtiger Schritt gegen die Unmenschlichkeit des Krieges. Daß der Krieg im Laufe der Geschichte immer unmenschlicher geworden ist, dürfte offenkundig sein. Es wäre schon viel gewonnen, wenn die Soldaten stets und überall in Massen desertieren würden.

Freilich ist es heute mehr denn je auch Zeit, sich für die gewaltfreie soziale und zivile Verteidigung einzusetzen in der Tradition eines Gandhi oder Martin Luther-King."

Vilma Sturm, Schriftstellerin, Bonn

Ursprünglich hatte ich sagen wollen: Ich wäre zwar für das Nachdenken, aber nicht für das Denkmal. Denn ich bin nicht für Denkmale, eine Mahntafel hätte mir genügt... Ich sage aber jetzt, daß ich doch für das Denkmal bin und mich freue, daß es hier steht, wenn auch wohl nur vorübergehend. Denn inzwischen habe ich mit äußerstem Befremden, ja, mit Zorn und Empörung, zur Kenntnis genommen, daß der Oberbürgermeister dieser Stadt Vertreter von Soldatenverbänden empfangen und ihre Unterschriften gegen das Denkmal angenommen hat - ein Entgegenkommen, das er den Vertretern des Friedensplenums verweigerte. Diese Solidarität mit Bereichen der extremen Rechten, denen wir alles Unheil unseres Jahrhunderts zu verdanken haben, führt mich jetzt zu uneingeschränkter Solidarität mit denen, die das Denkmal aufstellen wollen.

Vorher und von Anfang an war ich schon uneingeschränkt für das Denkmal, das Nachdenken, das in Gang gebracht worden war und das fortgeführt werden wird in den Parteien, den Kirchengemeinden, unter uns allen. Ich selbst erlebte es immer wieder, wie Nachdenklichkeit entstand, zum Beispiel wenn man hinwies auf die Situation der Hinterbliebenen von Deserteuren. Müssen jene es ertragen, daß das Andenken ihrer Männer, Brüder, Väter, Söhne geschmäht werden darf, daß ihnen die Ehre abgeschnitten wird? Diese Angehörigen sind vielfach unversorgt geblieben bis heute - ist das rechtens?

Man behauptet, die Motive der Deserteure seien gemischt, keineswegs alle eindeutig ehrenvoller Art. Aber auch die Motive von Helden sind nicht immer eindeutig ehrenvoll; und viele von denen, die Geschichte gemacht und Denkmale bekommen haben, darf man nach ihren Motiven besser nicht fragen.

Wer sich selbst bis in seine Untergründe hinein kennt, der weiß, was er von Motiven zu halten hat.

Und so denke ich, es ist besser, wir ehren, mit den anderen, einige, die es nicht verdienen, als daß wir weiterhin solche schmähen, denen ein ehrendes Andenken zukäme. Ich denke, es ist besser wir hören auf damit, sie Verräter und Eidesbrecher zu nennen. Ja, welchen Eid haben sie denn gebrochen und welche Sache haben sie denn verraten? Einem Verbrecher haben sie den Eid geleistet, einer verbrecherischen Sache haben sie gedient; sie taten damit das Falsche.

Die Desereteure, die sich dieser Sache verweigerten, taten das Richtige. Wenn wir sie ehren verunglimpfen wir damit nicht diejenigen, die, guten Glaubens, das Falsche taten; wir verunglimpfen auch nicht die Soldaten der Bundeswehr, solange sie, ihrem Selbstverständnis entsprechend, nur der Verhütung eines Angriffs dienen.

Sollte es allerdings zu einem dritten Weltkrieg kommen, würde ich mir wünschen, daß auch sie die Fahnen verlassen, - weil ich es als Katholikin mit der Aussage des Konzils halte, wonach jede Kriegshandlung in einem Atomkrieg ein Verbrechen gegen Gott und gegen die Menschen ist.

Offener Brief von Kriegsoffern an den Bonner Oberbürgermeister Hans Daniels

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,

In der Stellungnahme der Stadt Bonn zu dem Bürgerantrag, in Bonn ein "Denkmal für den unbekanntem Deserteur" aufzustellen, wird behauptet, durch ein solches Denkmal würden "diejenigen verhöhnt, die als Soldaten im 2. Weltkrieg in der Überzeugung gekämpft haben, ihrem Vaterland zu dienen. Von einem Denkmal für den 'Unbekanntem Deserteur' wären in besonderem Maße auch die Bürgerinnen und Bürger betroffen, deren Angehörige als Soldaten im Krieg ums Leben gekommen sind."

Als Kriegsoffer - Kriegswitwen, Kriegshalbwaisen und Kriegsversehrte - widersprechen wir dieser Argumentation entschieden und sprechen der Stadt Bonn das Recht ab, für uns solche Erklärungen abzugeben.

Wir fühlen uns durch die Aufstellung von Mahnmalen für Deserteure nicht "verhöhnt" und "betroffen". Im Gegenteil: Wir betrachten die nachträgliche Anerkennung der Desertation während des verbrecherischen Zweiten Weltkrieges als einen Teil der offenbar immer noch notwendigen Bewältigung der Vergangenheit, als einen Beitrag zur Besinnung darauf, was subjektive "Pflichterfüllung", subjektiver "Einsatz für das Vaterland" und subjektive "Liebe zum Führer" objektiv waren: Die Unterstützung eines unvorstellbaren Mord- und Unterdrückungsregimes. Durch die ehrende Erinnerung an die Deserteure kann sich nur beleidigt fühlen, wer nicht den Mut zu dieser Besinnung hat.

Wir begrüßen ein sichtbares Gedenken derer, die nicht (wie viele von uns) bis zum Schluß mitgemacht haben, sondern sich - aus welchen Gründen auch immer - verweigerten und damit wie alle Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfer ihr Leben riskierten oder verloren.

Wir betrachten es nicht als Zufall, daß heute dieselben gegen die Anerkennung und Rehabilitierung der Kriegsdeserteure protestieren, die hinter einer sinnlosen und unmenschlichen Rüstung und Militarisierung in unserer Zeit stehen.

Die folgenden Unterzeichnerinnen und Unterzeichner sind Kriegshinterbliebene und Kriegsversehrte:

Heinz Betzler, Cuxhaven; Ingrid Donk, Jever; Curt-Jürgen Heinemann-Grüder, Pforzheim; H.-Jörg Herr, Bad Dürkheim; Bernhard Huppenbauer, Ilshofen; Elisa Kauffeld, Schortens; Frauke Pistor, Cuxhaven; Fritz Kreuzer, München; Maud Lindner, Mittelfischbach; Heinz Möll, Würzburg; Margarete und Heino Schnibbe, Oyten; Grete Senft, Cuxhaven; Eberhard Straub, Crailsheim.



Amt für evangelische Jugendarbeit, Postfach 45 01 31, 8500 Nürnberg 45

Arbeitskreis "Von der Fahne"
des Bonner Friedensplenums
Berliner Platz 33

5300 Bonn 1

Geschäftsstelle im Amt
für evang. Jugendarbeit
Hummelsteiner Weg 100
(Eingang Gudrunstraße 33)
Postfach 45 01 31
8500 Nürnberg 45

Telefon 0911/43 04-1

Durchwahl: 43 04-

Zeichen:

Auskunft bei:

260/262
dr

Herrn Felten
Frau Dürr

16. August 1989

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde,

im Auftrag des Leitenden Kreises des Landesjugendkonventes der
Evangelischen Jugend in Bayern (EJB) übermittle ich Euch hiermit
die besten Grüße und Wünsche des Landesjugendkonventes zu Euren
Veranstaltungen zum 01. September 1989, dem Antikriegstag.

Auch der Landesjugendkonvent hat sich im Januar dieses Jahres mit
einem Antrag des Themas "Deserteure" angenommen und die
Gruppierungen der EJB aufgefordert, zum 01. September an die
deutschen Deserteure des 2. Weltkriegs zu erinnern und sich für
die Einrichtung entsprechender Denk-Mäler vor Ort einzusetzen.

Da unser Anliegen von vielen Seiten angegriffen und entstellt
wurde und wir dabei erfahren (haben), wie wichtig die Solidarität
Gleichgesinnter für uns war und ist, rufen wir Euch zu: Werdet
nicht müde, für die einzutreten, die noch immer vergessen und
verhöhnt werden!

Im Wissen, daß wir am 01. September für die gleiche Sache
einstehen werden, wünschen wir Euch viel Erfolg und Gottes Segen!

Mit solidarischen Grüßen

i.A.

Thomas Werner
Vorsitzender

f.d.R.

Helene Dürr
Helene Dürr, Sekr.

DIE GRÜNEN

Kreisverband Regensburg, Weingasse 8, 84 Regensburg, Tel 52607
Sprecherin: Ingeborg Hubert, Sedanstr. 10b, 84 Regensburg, Tel 793993
Sprecher: Reinhard Bodisch, Greflinger Str. 25 84 Regensburg, 794929

Regensburg, 19.8.1989

An das
Bonner Friedensbüro
Berliner Platz 33
5300 Bonn 1

Liebe Freundinnen und Freunde in der Friedensbewegung!

Der Kreisverband DIE GRÜNEN Regensburg nimmt das Bemühen des Bonner Friedensplenums zum Antikriegstag 1989 ein Denk-Mal für die Unbekannten Deserteure aufzustellen, als Anlaß, folgende Erklärung in die hiesige Presse zu geben.

Erklärung zum Antikriegstag 1989 (1.9.1989)

Der KV DIE GRÜNEN Regensburg sieht in der Initiative des BONNER FRIEDENS-
BLENUMS, am 1.9.89 ein DENKMAL FÜR DEN UNBEKANNTEN DESERTEUR zu enthüllen,
einen sinnvollen Beitrag zum diesjährigen ANTIKRIEGSTAG, weil es an der Zeit
ist, ~~ist~~, mit der Diskriminierung der Fahnenflüchtigen aus dem 2. Weltkrieg
Schluß zu machen.

Dabei kann es nicht darum gehen, diese Menschen, die aus Bejahung des Lebens,
die es ihnen unmöglich machte, am Töten und Getötet-Werden im Krieg teilzu-
nehmen Fahnenflucht begangen haben, zu heroisieren, vielmehr soll durch das
Denkmal bewußt gemacht werden, daß sie damit ein deutliches Zeichen gegen
die menschenverachtende Hitlerdiktatur und ihre Todesmaschinerie
gesetzt haben. Was damals unter dem Stichwort 'Wehrkraftzersetzung' mit dem
Tode bestraft wurde, ist aus heutiger Sicht moralisch verantwortliches Handeln.
Deshalb erscheint es uns angebracht, die Deserteure und ihre Angehörigen voll
zu rehabilitieren. Auch in Regensburg sind diesbezüglich noch einige Lernpro-
zesse zu machen, wie die Diskussion um das Denkmal für Deserteure in Regensburg
auf einen Antrag des Stadtjugendrings und die Ablehnung im Stadtrat gezeigt
hat.

Ingeborg Hubert



Deutsche Kommunistische Partei - Prinz-Georg-Straße 79 - 4000 Düsseldorf

An das
Bonner Friedensplenum

Partei Vorstand
Abteilung
Prinz-Georg-Straße 79
Postfach 300242
4000 Düsseldorf 30
Telefon (0211) 48 10 01
Telex 8 584 387
den

1. September 1989

Liebe Freunde,

Deserteur, ein Begriff, der bei den meisten Menschen unseres Landes sicher auch heute noch einseitig und negativ besetzt ist.

Wenn Ihr heute, aus Anlaß des 50. Jahrestages des faschistischen Überfalls auf Polen und des Beginns des 2. Weltkrieges ein "Denkmal für den unbekanntem Deserteur" errichtet, so wird das dementsprechend - und das zeigt ja auch die ganze Vorgeschichte - auch auf wütende Gegenreaktionen stoßen.

Wir alle hoffen mit Euch, daß das Denkmal zum Denk-Mal wird; daß es viele Mitbürger anregt nachzudenken über die verschiedenen Gründe, die zur Desertation führten, darüber, daß bewußtes Nichtmitmachen bei den Verbrechen des Hitlerregimes auch Widerstand war; darüber, daß zur Flucht mehr Mut gehörte als zu Kadavergehorsam und zum Töten auf Befehl; darüber, daß heute alles getan werden muß, um Frieden zu schaffen ohne Waffen.

Mit solidarischem Gruß

Ellen Weber

(Dr. Ellen Weber)
stellvertretende Vorsitzende der DKP



Bundesverband

An das
Bonner Friedensplenum
Berliner Platz 33
5300 Bonn 1

Bonn, den 1. September 1989

Liebe FreundInnen,

heute abend habe ich Eure beeindruckende Demonstration auf dem Bonner Friedensplatz miterlebt, auf dem ihr das wunderschöne Deserteursdenkmal der Öffentlichkeit vorgestellt habt. Ich bin sehr froh, daß es Euch gelungen ist, diese Veranstaltung zum Schluß doch noch so durchzuführen, wie Ihr es Euch vorgenommen hattet.

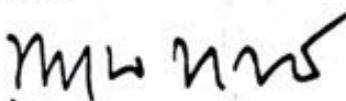
In einer Zeit, wo die Friedensbewegung nach Orientierung sucht und manche aufgrund konjunktureller thematischer Schwankungen gerne den Abgesang der Friedensbewegung ausrufen möchten oder sich vermeintlich modischerer Thmen zuwenden, hat mich Euer aus langem Atem, Beharrlichkeit und Mut zum öffentlichen Widerspruch gespeistes Projekt sehr beeindruckt. Besonders haben mir auch die Reden von Walter Kreck und Dorothee Sölle gefallen, wenn man mal von der Passage der ungebrochenen Kontinuität von Reichswehr und Bundeswehr absieht.

Die öffentliche Diskussion, die ihr schon bis jetzt lokal, regional und überregional provoziert habt, sprechen dafür - auch wenn Euer Beispiel sicher bundesweit nicht ohne weiteres übertragbar ist - daß Ihr einen wichtigen und richtigen Ansatz gefunden habt, die Friedensproblematik in Gestalt der Frage nach den geschichtlichen und damit auch nach den zukünftigen Voraussetzungen wirklicher Friedenspolitik neu zu thematisieren.

Traurig und beschämt bin ich darüber, daß die Bonner SPD es nicht geschafft hat, sich zu einer einmütigen, das Projekt und das Denkmal bejahenden Haltung aufzuraffen, die wie kaum eine dazu geeignet ist, ein verdrängtes Kapitel deutscher Geschichte dem Dunkel des Vergessens zu entwinden - für eine friedliche und bewußte Zukunft.

Wenn ich Euch zukünftig weiter behilflich sein kann, laßt es mich bitte wissen.

Herzliche Grüße
Euer


Ingo Arend
Bundevorstand der
JungsozialistInnen in der SPD

Ollenhauerstr. 1, Postfach 22 80, 5300 Bonn 1
Tel.: 102281 53 21, Durchwahl 532
Telegramm-Adresse: sopade Bonn

Telex: 8 86 306
Telefax: 0228 / 53 24 10
Teletex: 228 36 67

Bank für Gemeinwirtschaft Bonn
BLZ 380 101 11, Kto.-Nr. 101 049 2700,
Bundessekretariat der Jungsozialisten

„Ein stummer Schrei nach Frieden“

67 2.9.85

Deserteur-Denkmal enthüllt – Vorwurf der Feigheit zurückgewiesen – Kritik von Passanten

Begleitet von zumeist heftigen Diskussionen präsentierte gestern das Friedensplenum das „Denkmal für den unbekanntem Deserteur“ auf dem Friedensplatz. Während Passanten es eine „Schande für unser Land“ nannten, verwiesen am Abend die Redner der Kundgebung darauf, das Denkmal sei keine Beleidigung von Soldaten, sondern „ein stummer Schrei nach Frieden“.

Nach den wochenlangen Auseinandersetzungen um das Werk des in Berlin lebenden türkischen Bildhauers Mehmet Aksoy hatte am frühen Morgen der Aufbau des Marmorblocks mit der schemenhaften Darstellung eines fliehenden Menschen begonnen. Vor allem ältere Männer und Frauen diskutierten mit den Mitgliedern des Friedensplenums. Die Ablehnung des Denkmals überwog: „Kein anderes Land ehrt Feiglinge“ und „Die Soldaten haben im Krieg soviel durchgemacht, und jetzt müssen sie sich das auch noch bieten lassen“ waren einige der Stimmen.

Manfred Stenner vom Friedensplenum setzte dem vor etwa 1500 Zuhörern bei der Kundgebung zur Enthüllung des Denkmals entgegen, Desertieren sei in den beiden Weltkriegen keine Feigheit gewesen. „Es benötigte im Gegenteil mehr Mut und Zivilcourage, als einfach mitzumachen und mitzumarschieren.“ Es gehe darum, eine bisher verachtete Minderheit zu rehabilitieren.

Die Bonner Theologen Walter Kreck und Dorothee Sölle pflichteten dem bei. Nach Ansicht Krecks ist das Denkmal „kein Aufruf zu staatsbürgerlicher Verantwortungslosigkeit, aber ein Beitrag zur Entmythologisierung des Krieges. Es darf keinen unbedingten Gehorsam mehr geben. Die Nation darf nicht mehr zum Abgott gemacht werden.“ Sölle erinnerte an die 15 000 hingerichteten Deserteure. „Ihnen soll jetzt wenigstens teilweise die Ehre zurückgegeben werden.“

Auch Deserteure aus dem Zweiten Weltkrieg wehrten sich gegen den Vorwurf der Feigheit. Der „Widerstand des kleinen Mannes“ solle endlich ebenso beachtet werden wie der Widerstand etwa der Attentäter des

20. Juli. „Ich hatte nichts anderes gelernt als die Pflicht zum Gehorsam. Deshalb bin ich Soldat geblieben“, erklärte der Schriftsteller Dieter Lattmann. „Daß zu viele zu lange gehorsam geblieben sind, ist unsere Hauptschuld. Deshalb trifft heute die Deserteurs-Diskussion auch so den Nerv – es geht um die Ehrung des Ungehorsams. Es ist aber die Energie des Ungehorsams, von der im Zeitalter des Atomkriegs die Rettung kommt.“

Kritik an Oberbürgermeister Hans Daniels übte die Schriftstellerin Vilma Sturm. Er habe Vertreter von Soldatenverbänden empfangen und damit diesen „ein Entgegenkommen gezeigt, das er dem Friedensplenum verweigerte. Diese Solidarität mit den Bereichen der extremen Rechten führt mich jetzt zu uneingeschränkter Solidarität mit denen, die das Denkmal aufstellen“ und damit ein Nachdenken in Gang gebracht hätten. „Es ist besser, wir ehren unter den Deserteuren einige, die

es nicht verdienen, als daß wir weiterhin viele schmähen, denen ein ehrendes Andenken aber zukäme. Wir verunglimpfen damit auch nicht die Bundeswehr, solange sie ihrem

— ANZEIGE —

Grundig-Stenorette

— seit 35 Jahren von —

W. Stapp, Beethovenstr. 22, Tel. 63 80 41 + 65 12 84, Sa. geschl.

Selbstverständnis entsprechend nur der Verhütung eines Angriffs dient.“

Entsprechend den Abmachungen mit der Polizei wurde nach Ende der Kundgebung um 19 Uhr das Denkmal sofort abgebaut. Ihm wird in den nächsten zwei Monaten von der Evangelischen Studentengemeinde an der Königstraße „Asyl“ gewährt. (96)



Der Bildhauer Mehmet Aksoy enthüllte auf dem Friedensplatz das von ihm geschaffene Deserteur-Denkmal. Foto: Heinz Engel

„Denk-Mal“ für unbekannte Deserteure

Nur kurzes Gastspiel

Nur zwei Stunden war das Denk-Mal für den „unbekanntem Deserteur“ im Bonner Zentrum geduldet. Tausend Menschen nahmen an der Einweihung teil.

„Unbedingter Gehorsam“ dürfe nie wieder akzeptiert werden, sagte der Theologe Prof. Dr. Walter Kreck auf der Kundgebung am 1. September auf dem Bonner Friedensplatz, auf dem weit mehr als tausend Menschen an der Kurzzeit-Enthüllung des „Denk-Mals“ für den „unbekanntem Deserteur“ teilnahmen. Das Denkmal mußte nach zwei Stunden wieder entfernt werden und fand bei der Evangelischen Studentengemeinde vorübergehend „Asyl“.

Selbst die Kundgebung hatte erst nach harten politischen und rechtlichen Auseinandersetzungen stattfinden können, in deren Verlauf die Stadt Bonn - Oberbürgermeister ist der CDU-Bundestagsabgeordnete Daniels - ihren eigenen Polizeipräsidenten vor den Kadi zerrte.

Walter Kreck nannte es eine bedeutende Aufgabe, den „Krieg zu entmythologisieren“. Dorothee Soelle, ebenfalls Theologin, verband mit der Enthüllung des Denkmals die Forderung, den 15 000 unter dem Faschismus zum Tode verurteilten „Fahnenflüchtigen“ die „Ehre wiederzugeben“.

Der Veranstaltung gingen Solidaritätsadressen, darunter ein Grußschreiben des Parteivorstands der DKP, zu. Matthias Dohmen



Modell des Denk-Mals für den „unbekanntem Deserteur“. Plastik von Mehmet Aksoy.

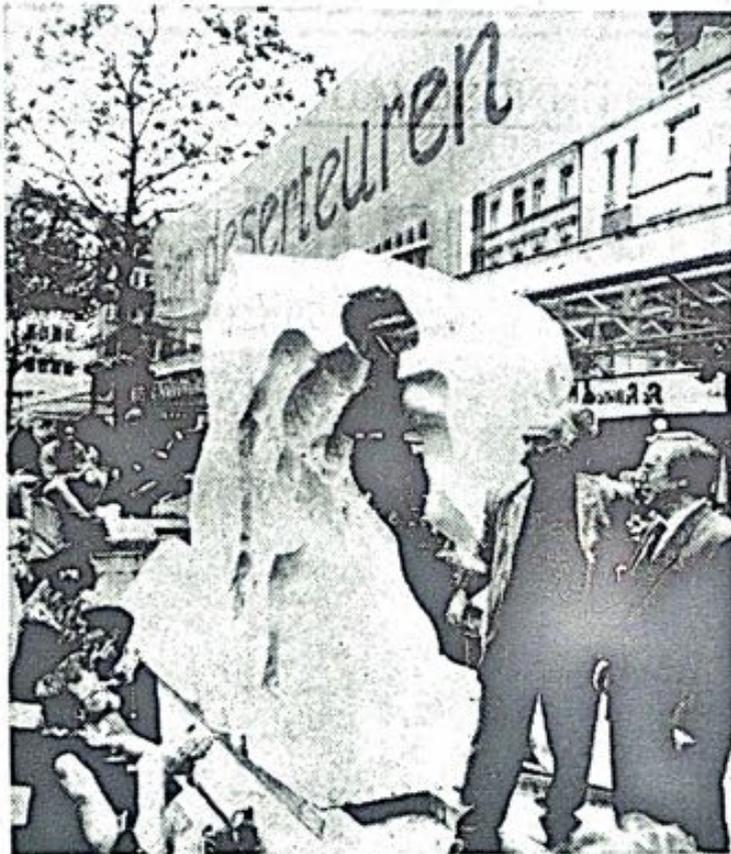
58
u7
4.5.85

Deserteurdenkmal steht jetzt an der Königstraße

Die Kundgebung auf dem Friedensplatz verlief gestern friedlich

WPS/kri Bonn. Vor der Kulisse von etwa 1200 Kundgebungsteilnehmern wurde gestern nachmittag auf dem Friedensplatz das vom Bonner Friedensplenum in Auftrag gegebene Deserteurdenkmal durch drei Deserteure des Zweiten Weltkriegs und den Bildhauer Mehmed Akzoy auf einem Tieflader enthüllt. Zu Zwischenfällen und Behinderungen des Busverkehrs kam es nicht. Am frühen Morgen hatte das Ordnungsamt der Stadt Bonn sich zwar für ein mögliches Bußgeld die Personalien des Kranwagenfahrers geben lassen. Der Aufbau und der Abbau nach der zweieinhalbstündigen Kundgebung verliefen jedoch reibungslos.

Nachdem das Oberverwaltungsgericht in Münster gestern auch den Antrag, das Denkmal für 14 Tage auf dem Friedensplatz belassen zu dürfen, abgelehnt hatte, wurde es am Abend wieder abtransportiert. Wiederaufgestellt wurde es im privaten Vorgarten der Evangelischen Studentengemeinde (ESG) an der Königstraße in der Südstadt, wo es bis zum November verbleiben wird. Klassische Musik, vorgetragen von Pfarrer Klaus Schäfer (Lukaskirche), Texte von Degenhardt, Tucholsky und Brecht sowie Ansprachen der Theologen Walter Kreck und Dorothee Sölle bildeten den Rahmen der Kundgebung auf dem Friedensplatz.



Für einige Stunden stand das Deserteur-Denkmal des Künstlers Mehmed Akzoy (2.v.r.) auf dem Friedensplatz. Foto: Homey

Bonner Rundschau 2. 9. 85



DIE SILHOUETTE eines Menschen unterbricht das marmorne „Denk-Mal“ des türkischen Künstlers Akzoy (Bild). Bild: Paul

Für kurze Zeit Deserteur-Denkmal in Bonn enthüllt

go Bonn – Im Rahmen einer Kundgebung wurde am Freitag auf dem Bonner Friedensplatz vor über 1000 Teilnehmern das umstrittene „Denk-Mal für die unbekanntenen Deserteure“ enthüllt. Die Theologen Dorothee Sölle und Professor Walter Kreck sprachen dabei über „Wehrmacht und Deserteure“; Deserteure des Zweiten Weltkriegs berichteten über ihr Schicksal.

Getreu der Auflage des Polizeipräsidenten hatte das Bonner Friedensplenum die zehn Tonnen schwere Marmorskulptur des türkischen Künstlers Mehmet Akzoy auf einem Tieflader montiert, der am Abend weggefahren wurde. In einer Inschrift heißt es, das „Denk-Mal“ solle zum „Nachdenken anregen: über eine bis heute nicht rehabilitierte Minderheit, über die deutsche Vergangenheit, über die eigenen Verantwortung und Möglichkeiten des Widerstehens.“

Samstag/Sonntag, 2./3. September 1985

Köln Stadtanzeiger

Nach wochenlangem Hickhack auf dem Friedensplatz enthüllt Deserteur-Denkmal: 1200 klatschte

Keine Zwischenfälle – 50000 Mark an Spenden

Von STEPHAN BROCKMEIER und RALF RADEMACHER
exp Bonn – Um 17.58 Uhr war es so weit: Der türkische Künstler Mehmet Aksoy enthüllte unter minutenlangem Beifall das von ihm geschaffene Deserteur-Denkmal auf dem Friedensplatz. Zu der Kundgebung des Friedensplenums waren etwa 1200 Teilnehmer erschienen.

Nach dem wochenlangen Hickhack um die Aufstellung des Kunstwerkes ging die Veranstaltung ohne Zwischenfälle über die Bühne. Das zehn Tonnen schwere Mahnmal

stand auf einem Tieflader. Bereits vor der Demo kam es immer wieder zu heftigen Diskussionen zwischen Gegnern und Befürwortern des Denkmals. Rentner Willi

Strohm auf die Frage, was er von der Aktion halte: „Wenn Sie den Krieg erlebt hätten, würden Sie mir diese Frage nicht stellen.“ Ein 58-jähriger Bonner: „Die Veranstaltung ist mir zu einseitig.“ Neben Polizeipräsident Michael Kniessel waren auch zahlreiche Vertreter der Stadt vor Ort. Darunter Rechtsdezernent Peter Pollmann und Ordnungsamtschef Peter Schmitz. Dem Fahrer des Tiefladers wurden die Personalien aufge-

nommen – für ein mögliches Bußgeldverfahren wegen Sachbeschädigung.

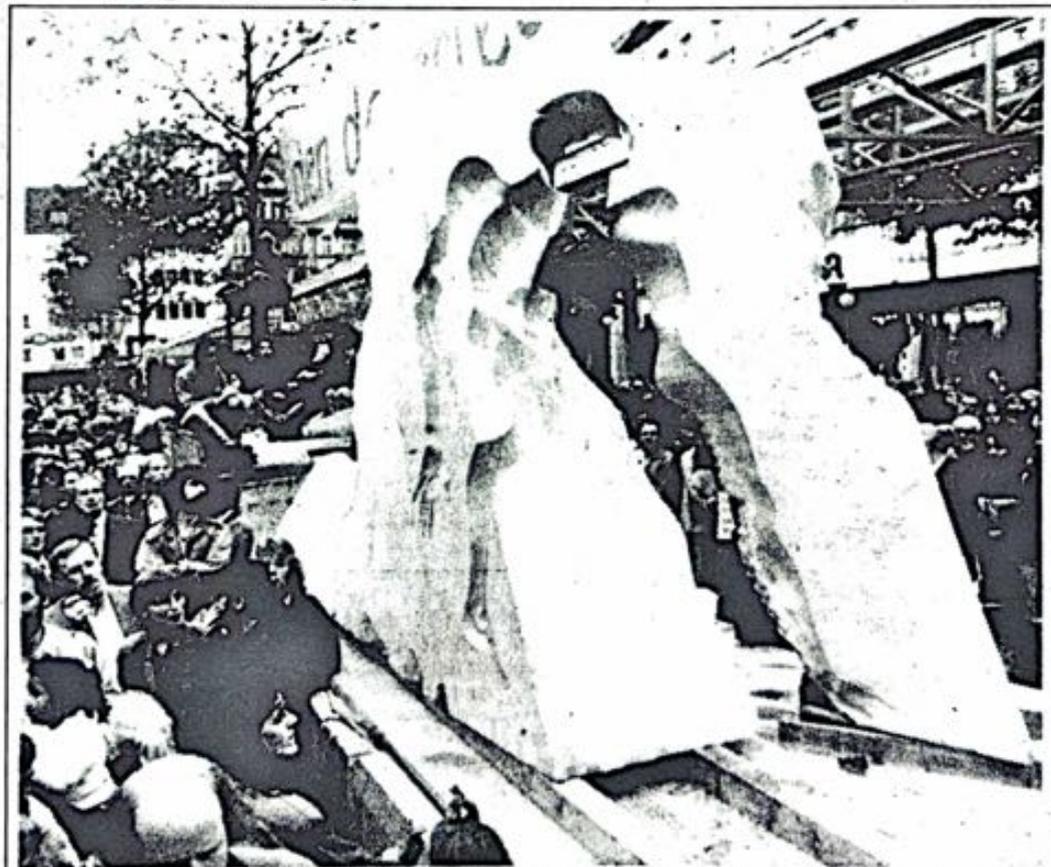
Das Denkmal, das nach der Kundgebung wieder abgebaut wurde, hat jetzt einen neuen Platz gefunden – bei der Evangelischen Studenten-Gemeinde in der Königstraße. Für die Kosten des Werkes hat das Friedensplenum bisher 50 000 Mark an Spenden erhalten. 20 000 Mark fehlen noch.

Heftige Kritik erntete Hans Daniels von der SPD und den Grünen. Der OB hatte eine Unterschriftenliste gegen das Denkmal vom Verband Deutscher Soldaten (VDS) entgegengenommen. Dem VDS gehöre auch der Traditionsverband der Waffen-SS an. Die Grünen: „Daniels schreckt im Streit um die politische Macht offenbar auch vor schwarzbraunen Koalitionen nicht zurück.“



Im Krieg ein Bein verloren: Dieser Mann erklärt Bonn solidarisch mit den Kriegs-Deserteuren

faz 4.9.89



Nach monatelangen Auseinandersetzungen konnte das Denkmal für den Unbekannten Deserteur auf dem Bonner Friedensplatz am 1. September doch enthüllt werden – aber nur auf einem Tieflader: Nach der Kundgebung mußte die Marmorskulptur von dem städtischen Platz wieder entfernt werden. Im Vorgarten der Bonner Evangelischen Studentengemeinde hat das aus Spenden finanzierte Denkmal des Berliner Bildhauers Mehmet Aksoy jetzt zeitweilig Asyl gefunden. Um die Einweihung gänzlich zu verhindern, war die Stadt Bonn sogar gegen ihren eigenen Polizeipräsidenten bis zum Oberverwaltungsgericht Münster gegangen, vergeblich. Der Polizeichef hatte von den Veranstal-

tern 10.000 Mark Kautions verlangt, damit das „Schandmal“ pünktlich wieder abgeräumt wird. Vor 1.500 ZuhörerInnen berichteten Deserteure des Zweiten Weltkriegs über ihren „Widerstand des kleinen Mannes“. Der Theologieprofessor Walter Kreck nannte das Denkmal einen „stummen Schrei nach Frieden“, der vor der Gefahr blinden Gehorsams warnen sollte. Dorothee Sölle forderte auf, „heutige Formen von Fahnenflucht“ zu entwickeln: „Wir ehren die Deserteure, wenn wir von ihnen lernen.“ Eine Bundesrepublik ohne Armee, das sei die Vision der „ganz großen Desertation“. Ein endgültiger Standort für das umstrittene Denkmal wird weiter gesucht. Text: cw / Foto: ap

Rhau-Sies
H&E Bizer



DICHTGEDRÄNGT standen mehr als tausend Menschen auf dem Friedensplatz und erwarteten die Enthüllung des „Denk-Mals für die unbekannt Deserteure“.
Bild: Erhard Paul

„Schrei nach Frieden“

Viel Interesse an Enthüllung des Deserteur-Denkmal auf Friedensplatz

Von unserem Redakteur
Günter Otten

Bonn - Nachdem in den vergangenen Tagen der juristische Kampf um die Enthüllung des „Denk-Mals für die unbekannt Deserteure“ die Diskussion beherrschte, ging es gestern endlich wieder um das eigentliche Thema. Passend zu diesem 1. September, dem fünfzigsten Jahrestag des Kriegsbeginns, setzte auf dem Bonner Friedensplatz eine intensive Diskussion um für und wider die Desertion ein. Schon am Morgen, als die vier Marmorblöcke des Denkmals auf dem polizeilich verordneten Trieflager zusammengesetzt wurden, sammelten sich Gruppen diskutierender Bürger.

Ehemalige Soldaten und Angehörige von Gefallenen, Deserteure des Weltkrieges und junge Verweigerer des Bundeswehrdienstes tauschten Argumente aus, und manch hitzige Diskussion wurde plötzlich ganz friedlich, wenn einer der Weltkriegs-Deserteure sich einmischte und bekannte: „Ich bin damals auch wegelaufen.“

Diskussion angeregt

Schon beim Aufbau hatte das Denkmal also seinen Zweck erfüllt: Eine Diskussion anzuregen, die offensichtlich noch zu wenig mitgehenden hat. Am Nachmittag wollten mehr als tausend Bürger auf dem Friedensplatz die Enthüllung miterleben. Nur kurz ging Manfred Stenner vom Bonner Friedensplenum auf die zurückliegenden Querelen ein, die erst beim Oberverwaltungsgericht Münster beendet wurden. Stenner erinnerte daran, warum die Kundgebung gerade auf dem geschichtsträchtigen Friedensplatz stattfinden sollte, der erst nach Ende des Ersten Weltkrieges seinen friedlichen

Namen erhielt, dann im Zweiten Weltkrieg zum „Adolf-Hitler-Platz“ wurde, und schließlich „heute frisch renoviert ist mit einem Atombunker in der Tiefgarage“.

Der Bonner Theologe Professor Walter Kreck begann seinen Beitrag mit einer persönlichen Erinnerung. Warum er nicht von der Fahne gegangen sei, wurde er nach Kriegsende gefragt: „Von der Truppe weglauten - das tat man doch nicht.“ hatte er damals geantwortet.

„Die damals selbstverständliche Vaterlandsverbundenheit und Obrigkeitstreue ließ Gedanken an Fahnenflucht nicht aufkommen.“ erinnerte sich Kreck: „aber spätestens heute sollten wir aus der Verblendung aufgewacht sein.“ Kreck verteidigte den Denkmals-Gedanken: „Es ist ein stummer Schrei nach Frieden, Gerechtigkeit und Versöhnung unter den Völkern.“ Und, so fügte der Theologe an: „Es ist eine Mahnung, daß nicht nochmal andere Steine schreiben -

die Trümmer der verbrannten Städte Europas.“

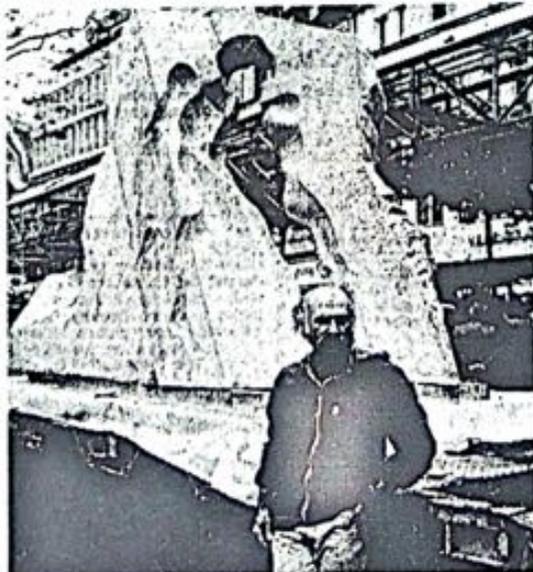
Die Theologin Dorothee Sölle spannte den Bogen zur Gegenwart. Sie kritisierte zunächst diejenigen, die den Deserteuren das Andenken verweigern wollen: „Sie haben die zentrale Lektion der deutschen Geschichte nicht verstanden. Es waren nicht nur die Nazis, nicht nur der Führer, die SS und die KZ-Wärter, die das Verbrechen unvorstellbaren Ausmaßes begangen haben, es war auch das Militär.“

Die Deserteure des Weltkrieges könnten heute Vorbild sein für eine „Leistungsverweigerung“, sagte Sölle und griff damit ein Wort der Denkmal-Kritiker auf. Alle denen, die Vorbereitungen für einen Atomkrieg verlangten, müsse die Gefolgschaftsverweigerer werden: „Wir ehren die Deserteure, indem wir von ihnen lernen.“

Friedliebender Mensch

Besinnliche Klaviermusik und kurze Beiträge von Deserteuren umrahmten die eigentliche Enthüllung. Unter großem Beifall fiel das Tuch und gab den Blick frei auf die Marmorskulptur des Künstlers Mehmet Aksoy. „Da ist ein Mensch, der nackt ist. Er steht im Raum und der Stein trägt nur seine Spuren - teilweise“, erläuterte Aksoy: „Er ist ein freier, friedliebender Mensch.“

Abends wurde der Trieflager mit der Skulptur wieder vom Friedensplatz weggefahren. Ein erstes „Asyl“ fand das „Denk-Mal für die unbekannt Deserteure“, das der Stadtrat nicht auf Dauer auf dem Friedensplatz haben wollte, bei der Evangelischen Studenten-Gemeinde an der Königstraße.



DER FLIEHENDE MENSCH erscheint nur als Silhouette in dem Marmorblock des Künstlers Mehmet Aksoy.
Bild: Rolf Steiniger



MIT BLUMEN geschmückt wurde das „Denk-Mal für die unbekanntes Deserteure“ auf dem Gelände der Evangelischen Studentengemeinde in der Königstraße. Bild: Max Malsch

Studentengemeinde hat dem Denkmal jetzt „Asyl“ gewährt

Friedensplenum stellt Umdenken fest – Schon über 50 000 Mark gespendet

Bonn (go) – Mit vielen kleinen Blumensträußen dekorierten sympathisierende Besucher am Wochenende das „Denk-Mal für die unbekanntes Deserteure“, das in der Nacht zu Samstag auf einem früheren Parkplatz der Evangelischen Studentengemeinde in der Königstraße aufgestellt worden war. Nach der „Enthüllung“ auf dem Friedensplatz mußte das Marmor-Denkmal bekanntlich den Platz wieder verlassen, weil der Stadtrat eine Aufstellung auf Dauer abgelehnt hatte.

Nach dem Eindruck des Bonner Friedensplenums, dem In-

itiator des Denkmals, hat sich die Haltung in der Bevölkerung durch die Enthüllungs-Aktion geändert. Schon während des Aufbaues am Freitagmorgen hätte es zunehmend wohlwollende Stimmen gegeben, die oft zu einer spontanen Spende führten. Von der Gesamtkosten in Höhe von 70 000 Mark (der Künstler Mehmet Aksoy hatte auf sein Honorar verzichtet) waren bis Freitag 50 000 Mark durch Spenden abgedeckt; weitere 2000 Mark kamen während der Enthüllung zusammen.

Die Evangelische Studentengemeinde hat dem Deserteur-

Denkmal zunächst bis Ende November „Asyl“ gewährt. Verhandelt wird derzeit darüber, ob eine der Landesvertretungen im Regierungsviertel die Skulptur für einen begrenzten Zeitraum ausstellen will.

Ein kleines Modell des „Denk-Males für die unbekanntes Deserteure“ befindet sich inzwischen auf dem Gelände des früheren Konzentrationslagers Majdanek. Der Vorstandssprecher der Bundestagsfraktion der Grünen, Ralf Fücks, übergab die Miniatur-Ausführung im Rahmen einer Polen-Reise an die Gedenkstätte.

Deserteure-Denkmal auf dem Friedensplatz enthüllt

Vorläufiges "Asyl" in der Studentengemeinde

Das "Denk-Mal für die unbekanntenen Deserteure" wurde gestern am späten Nachmittag im Rahmen einer Kundgebung zum 50. Jahrestag des Kriegsbeginns auf dem Bonner Friedensplatz enthüllt. Voraufgegangen waren monatelange Auseinandersetzungen zwischen den Initiatoren (Bonner Friedensplenum, Arbeitskreis "Von der Fahne") sowie den Befürwortern einerseits und den Gegnern des "Denk-Mals", darunter Oberbürgermeister und Ratsmehrheit, andererseits.

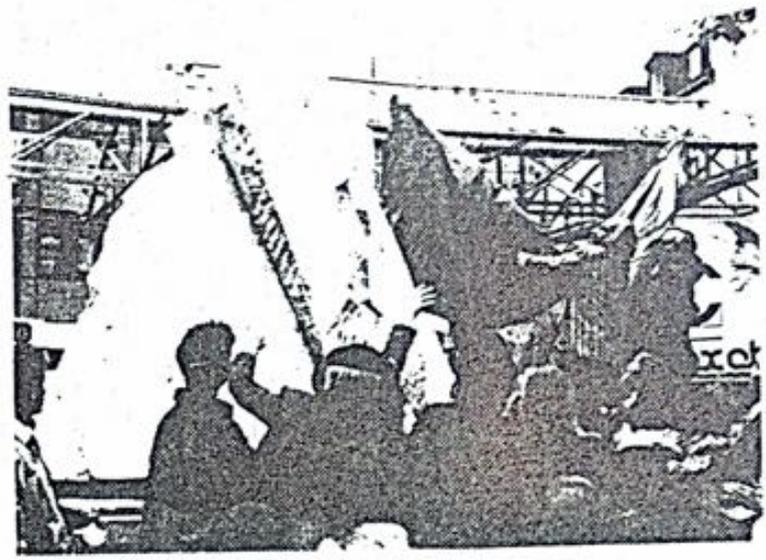
Noch am Donnerstag hatte die Stadt Bonn zunächst das Verwaltungsgericht, dann das Oberverwaltungsgericht angerufen, um die vom Polizeipräsidenten genehmigte zeitweise Aufstellung des "Steins des Anstoßes" als Hilfsmittel bei der Kundgebung zu verhindern - vergeblich. Auch die kostensteigernden Auflagen der Polizei und die kurz-

fristige Absage des Transportunternehmers hatten Aufstellung und Enthüllung nicht verhindern können: Gestern morgen um sechs Uhr rollte der Tieflader mit dem zwölf Tonnen schweren Marmorstein auf den Friedensplatz.

Dort steht das Denkmal aber nicht mehr. Nachdem die Vertreter der Bonner Friedensbewegung sich mit der Polizei geeinigt hatten, daß die Skulptur Mehmed Aksoys um 19 Uhr wieder verschwunden sein müsse, wurde dringend ein "Asyl" für das Mahnmahl benötigt. Eine vorläufige Heimat hat es auf dem Parkplatz der Evangelischen Studentengemeinde gefunden. Ob es dort bis zum Ende der Friedensdekade im November bleiben kann, hängt von der Zustimmung der Kirchenleitung ab, die bis gestern abend noch nicht vorlag.

Während der Kundgebung diskutierten die Theologen Walter Kreck und Dorothee Sölle vor den zahlreichen Teilnehmern, darunter einigen Gegendemonstranten, und einem großen Medienaufgebot das Für und Wider eines Deserteure-Denkmals. Kreck hob hervor, daß selbst in der Bekennenden Kirche Desertion undenkbar gewesen sei. Das "Denk-Mal" solle eine Mahnung gegen blinden Gehorsam sein. Sölle nahm die Initiatoren vor dem Vorwurf, ihre Beweggründe seien undemokratisch, in Schutz.

reholödfj



Der ausgehöhlte Stein zeige einen nackten Menschen, der ohne Uniform, aber auch ohne Ketten und Gewehre ins Licht gegangen sei, erläuterte der Bildhauer Mehmed Aksoy die Konzeption seines Werks. Foto: Renate Hofmann

Gedenken an die Opfer der Kriegsgreuel

Aufruf zur Sühne und ein Friedensgebet

Daniels legte Kranz im Stadtgarten nieder

Bonn (be) - Mit einer öffentlichen Gedenkveranstaltung in der Kreuzkirche, an der etwa einhundert Menschen teilnahmen, hat die Stadt Bonn am Freitag des 50. Jahrestages des Überfalls Hitlers auf Polen gedacht. Aufgerufen zum Gedenken und zur Sühne hatte die evangelische und die katholische Kirche, die Synagogengemeinde und die Stadt Bonn.

Viele Anwesende bedauerten am Rande die nur geringe Resonanz der Bevölkerung auf den Aufruf des Bonner Oberbürgermeisters zur Teilnahme an der offiziellen Gedenkveranstaltung. Vermutet wurde, daß die vehementen Auseinandersetzungen um die Aufstellung des Deserteur-"Denk-Mals" auf dem Friedensplatz Anlaß für das Fern-

bleiben vieler Bonner war. Der Stadtverordnete Bernhard von Grünberg (SPD) etwa begründete seine Abwesenheit in einem Schreiben an Daniels mit der von diesem „angeheizten Polarisierung um die Aufstellung des Denk-Mals für die unbekanntenen Deserteure“.

Nach einem Ökumenischen Friedensgebet, das von Superintendent Rolf Schießmann und Stadtdechant Wilhelm Passavanti gehalten wurde, formierte sich ein Schweigezug an der Universität vorbei zum Mahnmahl für die Opfer des Nationalsozialismus im Stadtgarten. Neben Oberbürgermeister Dr. Hans Daniels, der am Gedenkstein für 600 von den Nazis ermordete Bonner Bürger einen Kranz niederlegte, nahm neben Mitgliedern des Stadtrates auch der stellvertretende Vorsitzende der SPD-Fraktion im Bundestag, Horst Ehmke, an der Kundgebung teil. Am Gedenkstein hielt der Vorsitzende der Bonner Synagogengemeinde, Rafael Schier, eine geistliche Lesung.

21.9.89 - 2.9.89

Mit Friedenskreuz nach Bonn

Das Stuttgarter Schuldbeckennetz stand im Mittelpunkt des "Ortstermins" in der Marimforster Kirche. In Stuttgart bekannte die Evangelische Kirche in Deutschland 1945 ihr Versagen gegenüber dem nationalsozialistischen Gewaltregime. Nach der Veranstaltung ging es mit einem Friedenskreuz nach Bonn.

Deserteur-Denkmal errichtet

BONN, 1. September (Reuter). Zum 50. Jahrestags des Beginns des Zweiten Weltkriegs ist am Freitag auf dem Friedensplatz in Bonn ein umstrittenes "Denkmal für den unbekanntenen Deserteur" errichtet worden. Das Oberverwaltungsgericht (OVG) Münster hatte am Vorabend einen Antrag der Stadt gegen die Enthüllung des Denkmals verworfen. Der Bonner Polizeipräsident hatte die eintägige Präsentation des Mahnmals auf einem Tieflader gegen den Willen der Stadtverwaltung genehmigt.

Die Aufstellung des Denkmals geht auf eine Initiative des Bonner Friedensplenums zurück.

FR 2.9.89

Brechts Schauspiel auf der Wiese am Alten Zoll aufgeführt

Soldat stieg in sein eigenes Grab



Brecht's Tochter Hanne Hob war Zeugin der „Beerdigung“

1000 Zuschauer dabei – keinerlei Zwischenfälle

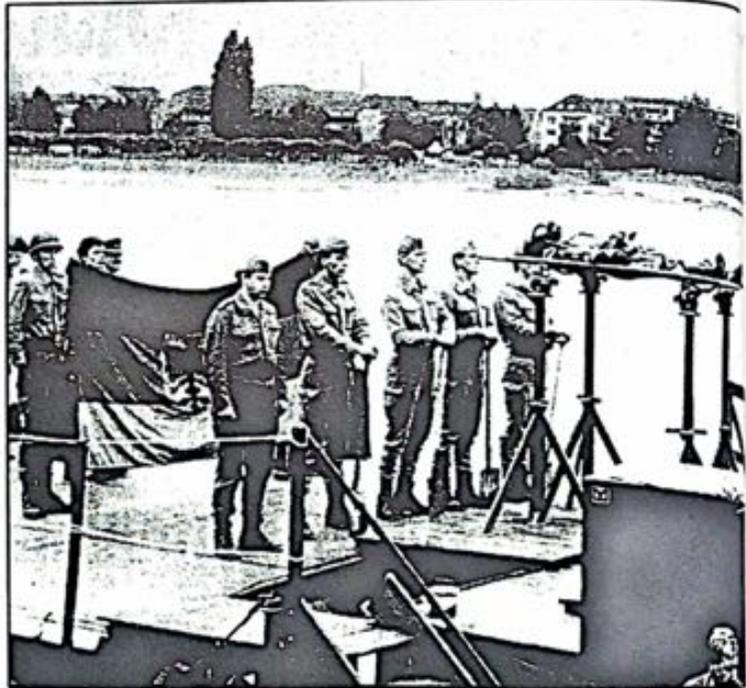
Von ROLF H. TANSKI
exp Bonn – Dampfer Trommelwirbel am Alten Zoll! Ein Mann in Bundeswehr-Uniform, Gasmasken und MP steigt in sein eigenes Grab. Kriegsgegner, Bonner Bürger und viele Kinder bedecken seinen Sarg meterdick mit Erde: Bertolt Brecht's „Legende vom toten Soldaten“ ist beendet. Für alle Zeiten, so hoffen die Initiatoren der Anti-Kriegs-Aktion: „In Bonn soll der geschundene Soldat nie wieder auferstehen.“

An die 1000 Bonner ließen sich fesseln von einem eindrucksvollen Schauspiel; effektiv in Szene gesetzt von Brecht-Tochter Hanne Hob.

Verpassen der Knetack mit der Stadt, die per Gerichtsbescheid die Aufführung verboten wollte. Zweieinhalb Stunden lang harrten die Bonner am Rheinufer aus, bis endlich ein namenloser, schwarzer Frachtkahn herantrieb. Das Schiff zeigte Flagge: schwarz-rot-gold mit dem Bundesadler. Dahinter im Bug, auf einem Gerüst aufgebaut, der tote Soldat. An Deck die Ehrengarde und 68 Musiker in Schwarz; Mitglieder des Stuttgarter Frieden-

Anzeige
ROHRREINIGUNG
ABFLUSS-Schnelldienst
CLEMENS-Service
Tel. 02 28 35 37 05

sorchester.
Siegheds Trauermarsch von Richard Wagner erklingt, als das Totenschiff oberhalb des Alten Zolls anlegt. „Mit militärischen Ehren“ wird der tote Soldat, gestützt von Sanitätern, auf die Wiese am Alten Zoll geleitet. Nach Atam ringend unter seiner Gasmasken verkündet er seine Botschaft: Nie wieder Krieg! Ein kleines Mädchen rezitiert Brecht's Gedicht, dann schließt sich die Grube über dem Soldaten. Mehr als 320 000 Mark kostete die Aktion von Hanne Hob und der „Kämpfenden Jugend“. Finanziert wurde sie allein durch Spenden.



Brechts Legende gewann Gestalt

Zwischen Bitburg und Bonn – Spiel vom toten Soldaten

„Ende der Rede des toten Soldaten“, sagte der Mann im Kampflanz mit der Gasmasken auf dem Podium am Alten Zoll, stieg in den Sarg und klappete den Deckel zu. Danach begannen die Anwesenden das Grab zuzuschütten, damit der Soldat und somit der Krieg für immer begraben bleibe.

Begonnen hatte die Aktion in Anlehnung an die „Legende vom toten Soldaten“ von Bertolt Brecht am Samstag morgen auf dem Bitburger Soldatenfriedhof. Ein Mann war dort Brecht's Legende entsprechend ausgegraben worden, um wieder in den Krieg geschickt zu werden. Das Gedicht, das der 20jährige Sanitätsoldat Brecht 1918 schrieb, schildert, wie ein im Ersten Weltkrieg gefallener Soldat ausgegraben und wieder für „Kriegsverwendungsfähig“ erklärt wird, um erneut in den Kampf geschickt zu werden. Der von dem Regisseur Thomas Schmitz-Bender inszenierte Zug, an dem in Bitburg auch die Schauspielerinnen Katharina Thalbach beteiligt war, bewegte sich von dort aus nach Andernach, wo der Soldat eingekleidet und schließlich mit dem Schiff nach Bonn gebracht wurde. Die Gesamtveranstalter der Aktion waren die Brecht-Tochter Hanne Hob und die Redaktion „Kämpfende Jugend“. Für den Bonner Teil fungierte der Allgemeine Studentenausschuß als Annahmender.

Über den Verbleib des Mannes rästelten die Zuschauer. Die Veranstalter hüllten sich in Schweigen. „Ich weiß nicht, wie er rausgekommen ist, ich weiß aber hundertprozentig, daß er rausgekommen ist und lebt“, sagte Jürgen-Bernold Iltinge vom Bonner Friedensplenum zum GA. Es habe Versorgungs- und Sprechverbindungen vom Grab zu einem acht Meter entfernten Blumenbeet gegeben. Auch Helmut Bremm, Leiter der City-Wache und Einsatzleiter vor Ort, wußte Bescheid. „Ich habe mir versichern lassen und mich auch davon überzeugt, daß es Versorgungsleitungen gab und ihm nicht passieren konnte.“ (sp)



Der Darsteller des toten Soldaten klappte selbst den Sargdeckel zu, bevor er von den Zuschauern begraben wurde. Foto: Heinz Engels

Journal. Anzeiger 4.9.79

Bundesrepublik/Polen

Grüne: Bonn soll Zwangsarbeiter entschädigen - Gedenken in Maidanek

Warschau (dpa) - Die Bundesregierung nutzt nach den Worten der Fraktionssprecherin der Grünen im Bundestag, Antje Vollmer, die wirtschaftliche Notlage Polens aus, um Forderungen nach der Entschädigung polnischer NS-Zwangsarbeiter abzuwehren. „Das ist ein Skandal“, sagte die Abgeordnete am Montag der Deutschen Presse-Agentur (dpa) in Warschau, wo sie auch Gespräche mit der „Gesellschaft der durch das 3. Reich geschädigten Polen“ führte. Diese Organisation vertritt die Interessen von rund 700 000 noch lebenden Polen, die während der Nazi-Herrschaft zu Zwangsarbeit in deutschen Unternehmen verschleppt wurden. Sie wollen eine zivilrechtliche Entschädigung erreichen.

Nach Informationen der Grünen aus ihren Gesprächen mit polnischen Regierungs- und Parteivertretern hat die Bundesregierung den Abschluß der Verhandlungen über Wirtschaftshilfe davon abhängig gemacht, daß Polen nicht auf einer Entschädigungsregelung für Zwangsarbeiter besteht. Im Interesse einer schnellen Vereinbarung habe Polen nachgeben müssen. „Es ist absurd, daß die Bundesrepublik an ihre Wirtschaftshilfe viele auf die Vergangenheit bezogene Bedingungen stellt - von der Wiedezulassung alter deutscher Ortsnamen bis zur Gedenktafel für den Kreisauer Kreis - , die Polen aber keine einzige solche Forderung stellen dürfen“, sagte Frau Vollmer.

In der kommenden Woche debattiert der Bundestag über einen Antrag der Grünen, den Betroffenen eine einmalige pauschale Entschädigung von 2 000 Mark zu zahlen. Frau Vollmer kündigte an, sie werde sich in dieser Angelegenheit auch an den polnischen Primas, Kardinal Jozef Glemp, wenden und die Deutsche Bischofskonferenz um Unterstützung bitten. Glemp hatte das Anliegen der Zwangsarbeiter kürzlich aufgegriffen.

Am Sonntag gedachte die aus Anlaß des 50. Jahrestages des deutschen Überfalls nach Polen gereiste Delegation von Bundesvorstand und Fraktion der Grünen im ehemaligen KZ Maidanek der Opfer von Krieg und NS-Herrschaft. Vorstandssprecher Ralf Fücks überreichte dabei ein Modell des „Deserteur-Denkmal“, dessen Aufstellung am 1. September in Bonn durch die Stadt verhindert worden ist. „Desertieren war im Nazireich ein Akt der Revolte, der Würde und der Selbstbestimmung“, sagte Fücks. Die Unterscheidung zwischen dem „sauberen Krieg“ der Wehrmacht und dem Terror der Sondereinheiten sei eine „deutsche Lebenslüge“. Das eine habe das andere bedingt.

dpa tw
041021 sep 89 nnnn

General-Anzeige Samstag/Sonntag, 9./10. Sept. 1989

Deserteur-Denkmal zum Bundestag?

Einen „Stimmungswandel“ in der Diskussion über das Deserteur-Denkmal will das Friedensplenum ausgemacht haben. Eine Woche nach der Enthüllung des Kunstwerks auf dem Friedensplatz zog Manfred Stenner die Zwischenbilanz, daß „eine große Zahl von Bürgern von dem ersten erregten Ablehnen zum Nachdenken gefunden hat, obwohl viele durch die Würdigung der Desertion sehr zhaft an die eigene Verstrickung im Krieg erinnert wurden. Dieser Prozeß muß weitergehen.“ Das Friedensplenum sucht daher das Gespräch mit der Bevölkerung. Von Montag

an stehen Mitglieder der Gruppe jeweils montags von 17 bis 19 Uhr am derzeitigen Standort des Denkmals bei der Evangelischen Studentengemeinde, Königstraße 88, zu Information und Diskussion bereit.

Konkrete Angebote für einen weiteren „Asylplatz“ gibt es noch nicht. Die Grünen-Abgeordnete Angelika Beer hat Bundestagspräsidentin Rita Süßmuth gebeten, auf dem Gelände des Parlaments einen Platz zur Verfügung zu stellen. Anfragen des Friedensplenums bei Landesvertretungen und der SPD blieben noch ohne positive Reaktion. (sbt)

Bonner Friedensplenum
Friedensbüro
Berliner Platz 33
5300 Bonn 1
Tel.: 0228/692255
Mo. 16-18 Uhr
Do. 16-18 Uhr



Bonn wird 20
Wir sind 1989 da
BONNER
FRIEDENSPLENUM

Bonner Friedensplenum, c/o Friedensbüro, Berliner Platz 33, 5300 Bonn 1

An die Presse
20. September 1989

"Denk-Verbot für die Bevölkerung"

Innenministerium verbietet Aufstellung des Deserteur-Denk-mals beim Bundesfest

Die Bundesregierung hat mit der beabsichtigten Verhinderung der Präsentation des Deserteur-Denk-mals auf dem Bundesfest am Wochenende nach Ansicht des Bonner Friedensplenums ein "Denk-Verbot" für die Bevölkerung ausgesprochen. Das Bürgerfest zum 40jährigen Bestehen der Bundesrepublik müsse auch Gelegenheit geben können, sich mit dem zur Zivilcourage und Engagement ermunternden "Stein des Anstoßes" auseinanderzusetzen. Mit dem Mahnmal, das den deutschen Deserteuren der beiden Weltkriege gewidmet ist, tritt die Friedensbewegung dem verbreiteten Vorurteil entgegen, daß Desertion Feigheit gewesen sei. Es soll die bis heute verfernte Minderheit rehabilitieren helfen, die sich der Teilnahme am Völkermord -ungeachtet der verschiedenen Motive- entzogen haben. Desertion hat mehr Mut und Zivilcourage erfordert als einfach mitzumachen und mitmarschieren. Dies Thema ist nach wie vor höchst umstritten, die Präsentation des Denk-mals löst oft heftige Diskussionen aus. Diese Diskussionen wären nach Ansicht des Friedensplenums eine Bereicherung der Veranstaltung.

Bundesinnenminister Schäuble und sein Staatssekretär Waffenschmidt haben die mit der Durchführung der Feiern beauftragte Agentur angewiesen, eine Aufstellung der 12 Tonnen schweren Marmorskulptur des türkischen Bildhauers Mehmet Akzoy nicht zuzulassen. Somit wiederholt sich nunmehr mit den Bundesbehörden die Auseinandersetzung um Demokratie und Meinungsfreiheit, die auf lokaler Ebene schon die Enthüllung des Denk-mals auf dem Bonner Friedensplatz am 1. September begleitete.

Die Grünen hatten den ihnen zustehenden Platz in der Rheinaue der Friedensbewegung überlassen, weil sie genau diese Repräsentation "als einen sehr authentischen Ausdruck dessen, wofür sich die Politik der Partei Die Grünen einsetzt" verstehen, so die grüne Fraktionssprecherin Antje Vollmer in einem Brief an Staatssekretär Waffenschmidt. Das Innenministerium als "Hausherr" des ansonsten als Bierfest gestalteten Ereignisses greift mit dem Verbot auch eklatant in die Rechte der Grünen ein, ihren reservierten Bereich eigenständig zu gestalten.

Weder Friedensplenum noch die Grünen wollen sich diese "üble politische Zensur" gefallen lassen. Staatssekretär Waffenschmidt wurde aufgefordert, die Agentur schnellstens anzuweisen, die notwendigen gärtnerischen Vorarbeiten am heutigen Mittwoch zuzulassen.

Bonner Friedensplenum - Pressegruppe

Manfred Stenner (Telefon: 0228- 69 29 04; Fax: 0228-692906)

Anne Boley (tel. 0228- 21 54 39 p.) und Andreas Kawohl (Friedensbüro oder Tel. 0228- 65 39 51 p.)

Trägergruppen des Bonner Friedensplenums: Aktion Friedensdorf e.V. * Anti-Apartheid-Bewegung Bonn * Arbeitsgemeinschaft Bonner 3. Weltgruppen * Arbeitskreis Ökologie und Frieden * Chile-Solidaritätskomitee * Demokratische Fraueninitiative Bonn * Deutsche Friedensgesellschaft - Vereinigung Kriegsdienstgegner * Deutsche Jungdemokraten Bonn * Deutsche Kommunistische Partei * Evangelische Studentengemeinde Bonn * Friedensgruppe der Lutherkasengemeinde * Friedensgesprächskreis Lutherkirchengemeinde
Friedensinitiativen: FI Bad Godesberg * FI Bad Honnef * FI Beuel * FI Bonn Nord Zentrum * FI Süd/Poppelsdorf * FI Bonn West/Endenich * FI Hahnenberg * FI Hennef * FI Kessenich/Dottendorf * FI Königswinter * FI Meckenheim * FI Niederholdorf * FI Oberkassel * FI Wachtberg
Friedensliste Unterstützerkreis Bonn * Gemeinsam gegen Neofaschismus in Bonn * Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft SV Bonn * FI in der GMD
Die Grünen KV Bonn * Initiative für Internationalen Ausgleich und Sicherheit IFLAS Bonn * IPPNW/Internationale Ärzte zur Verhütung des Atomkriegs Bonn * Kommunistischer Bund Bonn * Naturwissenschaftler für den Frieden * Nicaragua-Hilfe Bonn e.V. * Jungsozialisten in der SPD UB Bonn * Progress Buchhandlung * Rad- und Kraftfahrerbund, RKB Solidarität Bonn e.V. * Sozialdemokratische Partei Deutschlands, UB Bonn * Sozialistische Deutsche Arbeiterjugend Bonn/Rhein-Sieg * Sozialistische Jugend Die Falken KV Bonn * Sozialistischer Hochschulbund Bonn * Terre des Hommes Bonn * Vereinigung Demokratischer Juristen Bonn * Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes/Bund der Antifaschisten Bonn * Verein zur Förderung der Friedensarbeit e.V. und viele andere aus Platzgründen leider ungenannte Friedensfreundinnen und Freunde!
Dem Allgemeinen Studentenausschuß der Uni Bonn ist eine Unterstützung leider gerichtlich untersagt.
Weiterhin arbeiten mit: GA Rheinbach * Ohne Rüstung leben * Pax Christi Basisgruppe...u.v.a.m.
Konto des Bonner Friedensbüros: Sonderkonto F, Andreas Kawohl, Kontonr.: 4321 72-506 Postgiroamt Köln (Blz: 370 100 50)
Spendenkonto: Verein zur Förderung der Friedensarbeit: Sparkasse Bonn, Konto-Nr.: 7 500 218 Sparkasse Bonn (Blz: 380 500 00)
Stichwort Friedensplenum!

Wir brauchen weiterhin jede erdenkliche Hilfe

Wir können nur mit massiver Hilfe den Konflikt um dieses Thema weiterführen und ausweiten. Wir brauchen eure Einmischung und Hilfe!

Durch Beteiligung an der Diskussion:

Wir brauchen Unterstützungserklärungen und positive Stellungnahmen durch möglichst viele Menschen auch aus anderen Städten, durch Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, durch Gruppen und Organisationen.

Parallele Aktionen und Diskussionen in anderen Orten können uns helfen. Briefe an den Bonner Stadtrat, Leserbriefe an Bonner und überregionale Zeitungen sind nötig.

Durch Asylanträge in anderen Städten und Gemeinden:

Das Bonner DenkMal wird in Bonn auf städtischen Grund und Boden nicht geduldet.

Wir sind darauf angewiesen, es sozusagen exterritorial aufzustellen.

Ein Möglichkeit, den Parkplatz der Evangelischen Studentengemeinde Bonn, nutzen wir zur Zeit.

Weiter Möglichkeiten -auch in anderen Städten oder im Ausland- sind gesucht.

Durch Spenden für unsere weitere Arbeit.

Wir haben unser Denk-Mal in Auftrag gegeben und es ohne die Unterstützung der Stadt Bonn realisieren können.

Durch eine beispiellos Welle der Hilfsbereitschaft aus dem ganzen Land, war es uns möglich, das DenkMal zu erstellen.

Wir haben trotz allem immer noch ein Loch von über 10.000 DM, für das wir persönlich haften.

Wir bitten euch uns weiter bei der Spendensammlung zu helfen.

Allein aus den Mittel der Bonner Initiative können wir das nicht schaffen.

Neben den allgemeinen Spenden für das Denk-Mal gibt es besondere Möglichkeiten der finanziellen Beteiligung, auf die wir gerne aufmerksam machen wollen:

Anteilscheine

Für eine Spende von 200.- DM kann man einen persönlichen Anteilschein an unserem Denkmal erwerben. Wie bei anderen Geldspenden können wir über den Betrag auf Wunsch eine steuerwirksame **Spendenquittung** ausstellen.

Spendenkonto:

Verein zur Förderung der Friedensarbeit, Konto 7 500 218 bei Sparkasse Bonn (BLZ 380 500 00), Stichwort: "Deserteur-Denk-Mal"

Unterstützungscoupon bitte zurücksenden

Absender:

.....	<input type="checkbox"/>	Ich möchte tatkräftig mitarbeiten. Bitte sendet mir weiteres Informationsmaterial	
.....	<input type="checkbox"/>	Ich unterstütze das Denk-Mal für die Unbekannten Deserteure mit einer Spende von	DM
.....	<input type="checkbox"/>	Ich bestelle Stück dieses Faltblatts à DM 0,15	DM
An den Arbeitskreis "Von der Fahne" des Bonner Friedensplenums Berliner Platz 33 5300 Bonn 1	<input type="checkbox"/>	Ich bestelle Stück Dokumentation zur Kampagne à DM 6.00 + Porto	DM
	<input type="checkbox"/>	Ich spende (mind. DM 200,-) und erhalte einen persönlichen Anteilschein	DM
		Den Gesamtbetrag von	DM _____

habe/n ich/wir gezahlt an

das Konto des Verein zur Förderung der Friedensarbeit bei der Sparkasse Bonn
 durch beiliegendes Bargeld/Verrechnungsscheck (Zutreffendes bitte unterstreichen)

Für den Spendenbetrag benötige icheine steuerwirksame **Spendenquittung**

Mit der Veröffentlichung meines/unseres Namens auf Flugblättern zur Kapagne für ein Bonner Denk-Mal für den "Unbekannten Deserteur" bin ich / sind wir einverstanden / nicht einverstanden (Zutreffendes ankreuzen).

Unterschrift

Für die Unbekannten Deserteure

Entwurf und Gestaltung: Mehmet Akzoy

Dieses Denk-mal ist den deutschen Deserteuren der beiden Weltkriege gewidmet. Es soll zum Nach-Denken anregen:

über eine bis heute nicht rehabilitierte Minderheit

über die deutsche Vergangenheit

über die eigene Verantwortung und Möglichkeiten des Widerstehens

Gestiftet vom Bonner Friedensplenum und vielen Spenderinnen und Spendern

Bonner Friedensplatz, Antikriegstag 1. 9. 1989

Bisher wird die dauerhafte Aufstellung dieses Denk-mals vom Bonner Stadtrat abgelehnt.

Das Denk-mal sucht Asyl.